Nr. 1 / 76. Jahrg.

Preis Mark 150.–

# Kladderadatsch

Universitäts-Bibliothek Heidelberg

Der „große Vater" in Washington

Feste ziehn, Alter, daß die Friedenspiepe nicht ausjeht!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0001

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 7. Januar 1923

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Der Bezugspreis beträgt für Januar 1923 600 M. freibleibend, zuzüglich
Porto und Bestellgebühr, für das Ausland zuzüglich Auslands-Zuschlag.
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.
Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Amerikanisches Copyright 7./1. 1923 by A. Hofmann & Co. G. m. b. H. in Berlin.

## Wochenkalender

### Montag, den 8. Januar

Im Roten Hause am Strande der Spree,
Da sitzen die Weisen zusammen,
Sie haben erhebliches Schädelweh,
Die Schädel glühen in Flammen.

### Dienstag, den 9. Januar

Wie sollen, ja, wie sollen wir bloß
Beschäftigen diesen verdammten
Zahllosen überflüssigen Troß
Der überzähligen Beamten?

### Mittwoch, den 10. Januar

Da rief der eine: Heureka!
Hört, meine Herren und Damen:
Höchst reaktionär noch klingen ja
Die Berlinischen Straßennamen.

## Wochenkalender

### Donnerstag, den 11. Januar

Auf! Auf! Notiert und rubriziert
Zunächst die ganze Geschichte!
Folianten werden vollgeschmiert
Sehr enge und sehr dichte.

### Freitag, den 12. Januar

Heil, dreimal Heil! Daß der Verstand
Ums Himmelswillen nicht rostet!
Schreibt neue Namen an den Rand,
Und wenn's Milliarden kostet.

### Sonnabend, den 13. Januar

O Weihnachtszeit! Nun dürfen sie ruhn,
Die Männer, die arbeitsseligen.
Ja, die Beamten haben zu tun,
Die armen überzähligen!

Kladderadatsch.

# Jubellied der Postbeamten

Heil dem großen Postminister Stingl,
Der beim Porto flott aufs Ganze geht!
Wer ihn nicht vergöttert, ist ein Schlingl,
Ein Kamel ist, wer ihn nicht versteht!
An Prozenten – o wie grimmiggrausend! –
Schlägt er auf gemütlich gleich dreitausend!

Heil dem großen Postminister Stingl!
Seine Sache macht er ganz famos!
Früher, wenn sich in des Jahres Ringl
Weihnacht nahte, ging die Sauhatz los:
Briefe, Karten und Pakete häuften
Sich zur Flut, daß wir darin versäuften.

Heil dem großen Postminister Stingl!
Der uns von der Arbeit glatt befreit,
Ob der Bürger und sein frecher Klüng'l
Zetermordio auch und Wehe schreit!
Wer schreibt Briefe noch bei fünfzig Meter –
Wer schickt bei sechshundert noch Paketer!

Heil dem großen Postminister Stingl!
Ja, er zeigt sich sanft uns zugetan,
Wenn wir vierteljährlich mit dem Klingl-
Beutel der Gehaltserhöhung nahn.
Arbeit und Verkehr stehn still, was tut es?
Auch die Ruhe hat ja doch ihr Gutes.

Heil dem Meister! Backt ihm einen Kringl,
Schmückt mit Blumen sein geweihtes Haus!
Welch ein Weg von Stephan bis zu Stingl!
Heiliger Stephan, ja, so siehste aus!
Leine zieh' mit Scham, mit banger, scheuer!
Allem Volk ist unser Stingl teuer!

Singt und jauchzt dem hohen Meister Stingl,
Bis das Briefchen tausend Märker kost't!
Dann wird's richtig! Denn in keinem Tingl-
Tangel lebt sich's so wie bei der Post!
Denn von früh bis spät mit Klinglingling
Singen wir das schöne Lied vom Stinglingling!

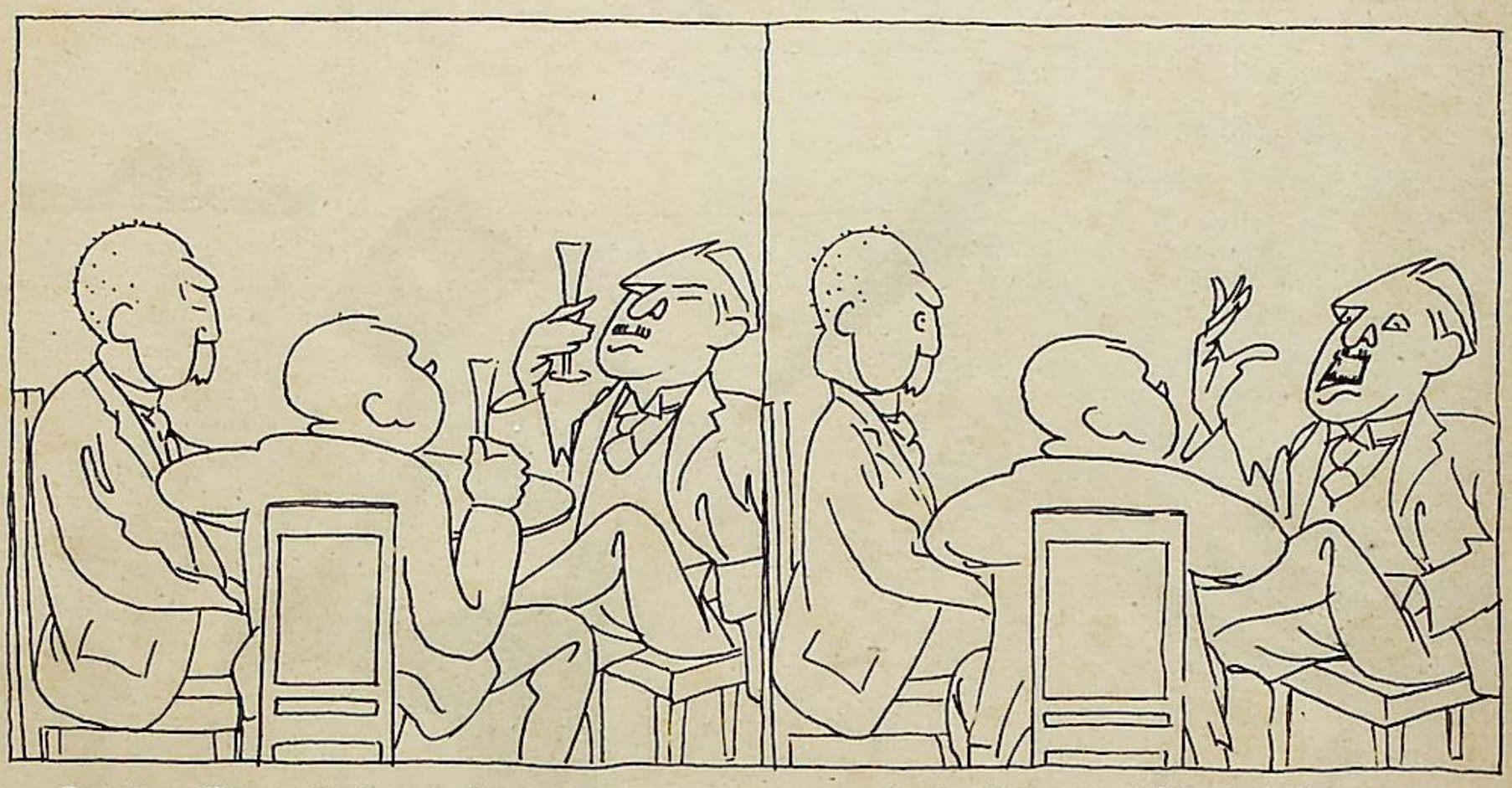
Holdrio! Holdriaho!
Wie gemütlich lebt sich's und wie froh!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0002
© Universitätsbibliothek Heidelberg

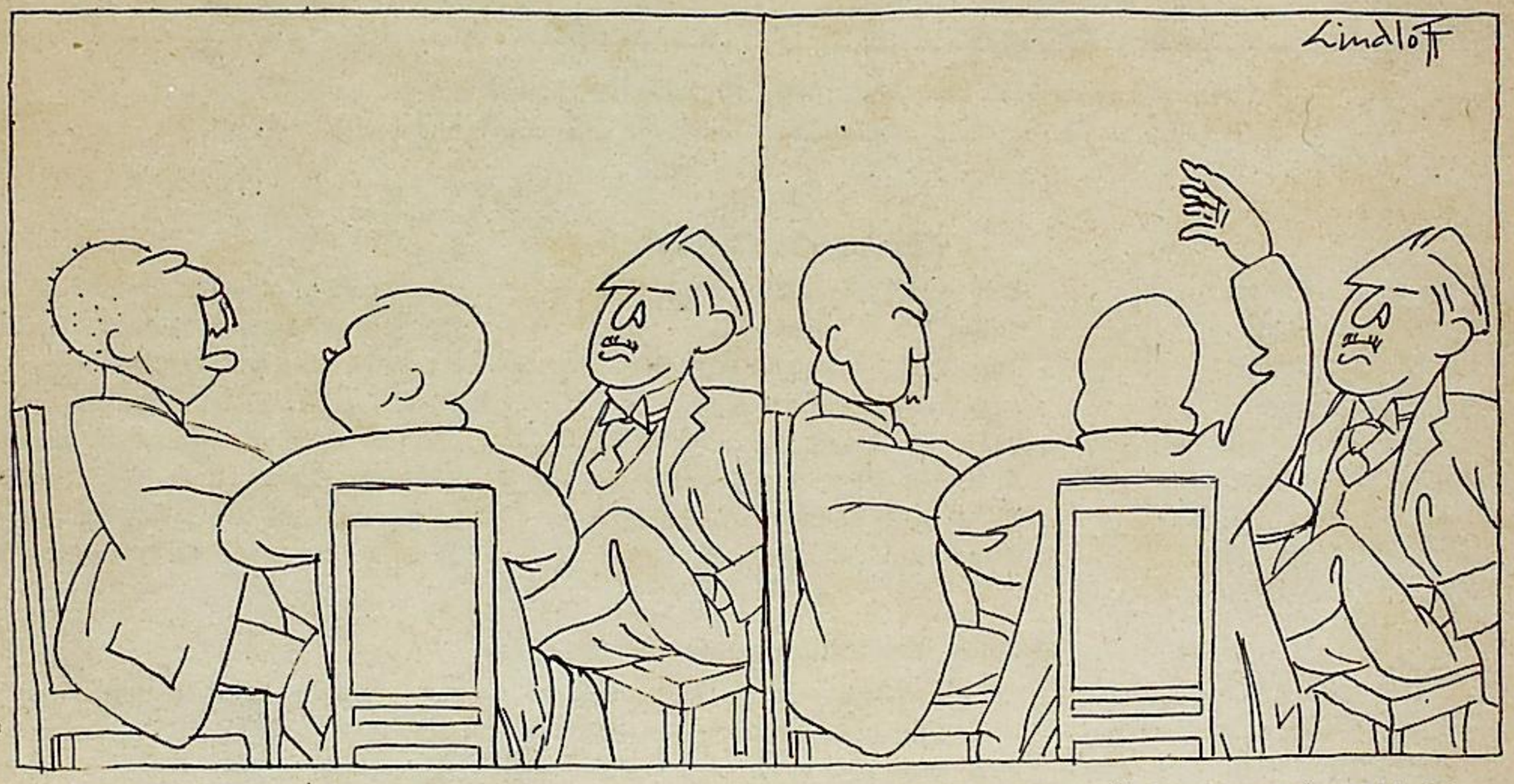
# Das unbedingte Erfordernis

(Graf Reventlow, Wulle und v. Gräfe haben eine neue „deutsch-völkische Freiheitspartei" gegründet.)



Drei kluge Männer bei ihrer Pulle,
Die aßen ihre Butterstulle
Und berieten beim süffigen Rebenblut,
Was dem deutschen Volke am nötigsten tut?

Da sprach der eine frisch und froh:
„Meine Herr'n, die Sache, die ist so:
Es wäre durchaus sehr angenehm,
Wenn Deutschland wieder zu Kräften käm!"




Der zweite sprach: „Ganz unbedingt
Geschieht dies, wenn es ihm gelingt,
Und zwar in möglichst kurzer Zeit,
Zu gelangen zu wirklicher Einigkeit!"

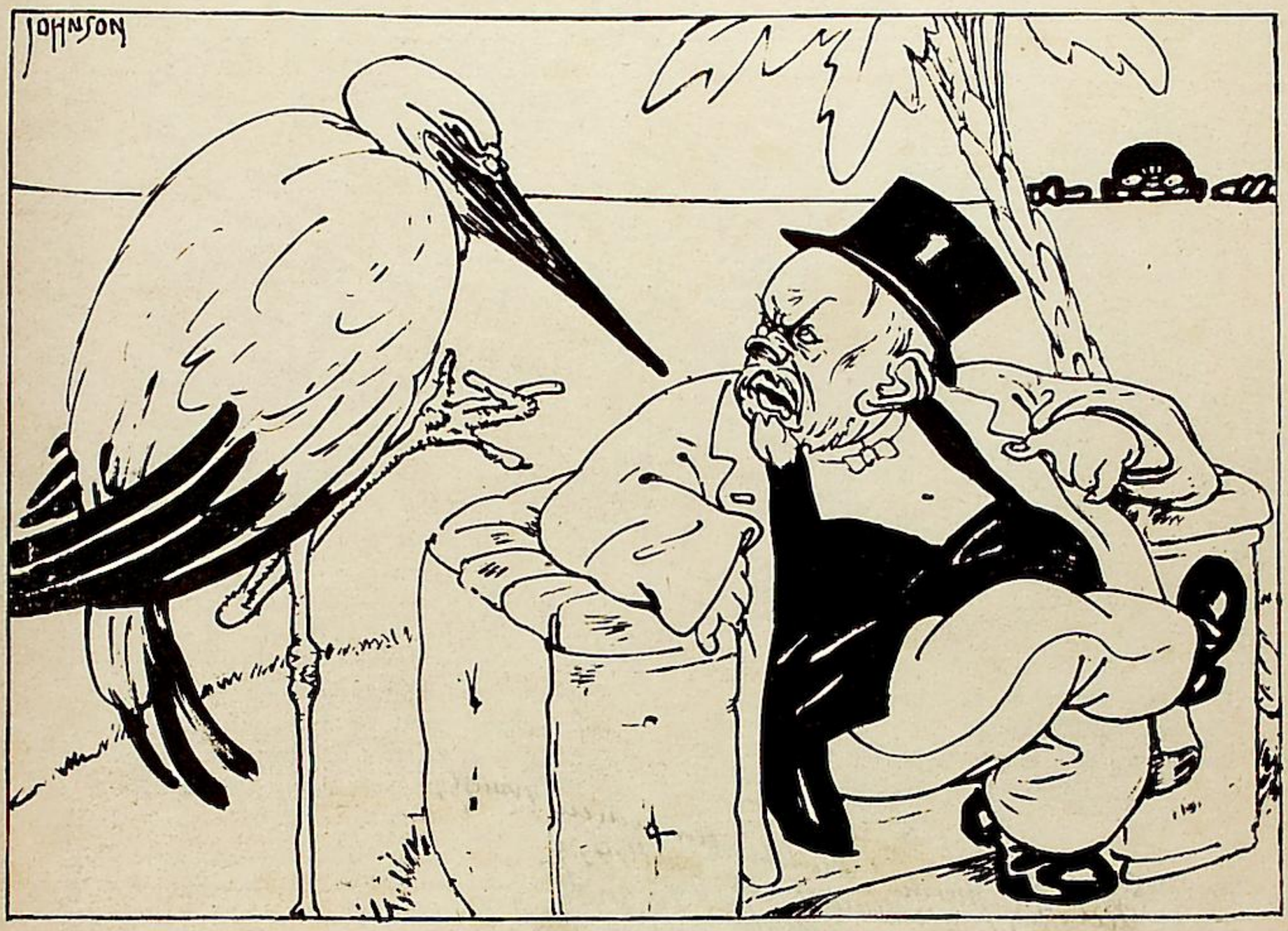
„Und da wir nun", sprach der dritte geschwind,
„In diesen Punkten uns einig sind,
So gründen wir als der Deutschen drei,
In Deutschland – noch eine neue Partei!"

4/2

Da machte der alte Tacitus
Zu seiner „Germania" noch einen Schluß.
Und fragt man mich, wie der wohl wär', –
Ich setze ihn lieber nicht hierher!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0003
© Universitätsbibliothek Heidelberg

## Zum Geburtenrückgang in Frankreich




Poincaré (grimmig): „Paresseuse bête, 20 Millionen Gallier sind zu wenig."
Der Getadelte (tröstend): „Sene-Gallier könnte ich allenfalls noch besorgen."

### Die amerikanische Anleihe

Ist der holde Lenz erschienen?
Hat die Erde sich verjüngt?
Michel, Michel, über Ihnen
Aber noch! Er tanzt und springt,
Jauchzt und läßt Posaunen schmettern,
Seiner Sorgen Last zerstiebt,
Weil, so liest man in den Blättern,
Onkel Sam ein Darlehn gibt.

Von dem Geld rührt selbstverständlich
Michel keinen Pfennig an.
Ihn beseligt's, daß er endlich
Pängkarreen bezahlen kann.
Heil! Es braucht sich zu gedulden
Nun nicht länger der Franzos.
Michel wird durch neue Schulden
Seine alten Schulden los.

In den Weg zum Ziele stellt sich
Zweierlei ihm leider quer:
Raymond will den Rhein, kein Geld nich.
Außerdem gibt Sam nichts her.
„Von dem schönen Traum zu scheiden,
Fällt mir schwer," klagt Michel sacht,
„Denn ich hätt' den lieben Beiden
Doch so gern 'nen Spaß gemacht." T. d. J.

### Berliner Wohltätigkeitsfeste für den „Zoo"

Der Marmorsaal erglänzt im Kerzenstrahle
Zum Besten der Giraffen und Schakale.
Und wohlfrisierte Herrn und Damen drängen
Zugunsten des Kamels sich auf den Rängen.
Es dröhnt der Baß, es quiekt die Klarinette
Für Wölfe, Luchse, Bären um die Wette.
Ein Strauß'scher Walzer läßt die Paare wiegen,
Damit die Schlangen was zu fressen kriegen.
Das Auge sich an nackten Schultern weidet,
Damit kein Leopard Hunger leidet.
Selbst Ebert naht mit freundlich-stillem Gruße
Zum Besten 'der Hippopotamusse.

An seiner Seite wandelt Doktor Hermes
Zur Füllung leeren Känguruhgedärmes.
Den Severing sieht man mit Geßler schwatzen
Zum Wohle aller wilden Zibetkatzen.
Und der Ernährungsmann Herr Doktor Luther
Tanzt selbst noch einmal rum – für Affenfutter.
Auch Kanzler Cuno dreht in dem Gewühle
Sich gern herum zum Heil der Krokodile,
Auch der Verkehrsminister, ohne Bremsen
Zecht heute stark – aus Mitleid für die Gemsen.

Von hundert Schiebertischen tönt ein Lärmen
Beim Glase Sekt: „Hoch allen Pachydermen!"
Für einen Grog zahlt Scheine mit 4 Nullen
Der Cohn – aus Liebe für die Zebubullen.
Ein armer Dichtersmann mit trockner Kehle
Hört diesen Sums im Reich der Marmorsäle
Und spricht, als nun von fern die Pauken bimmsten:
„Das „Federvieh" hat's heute doch am schlimmsten!" m. br.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0004
© Universitätsbibliothek Heidelberg

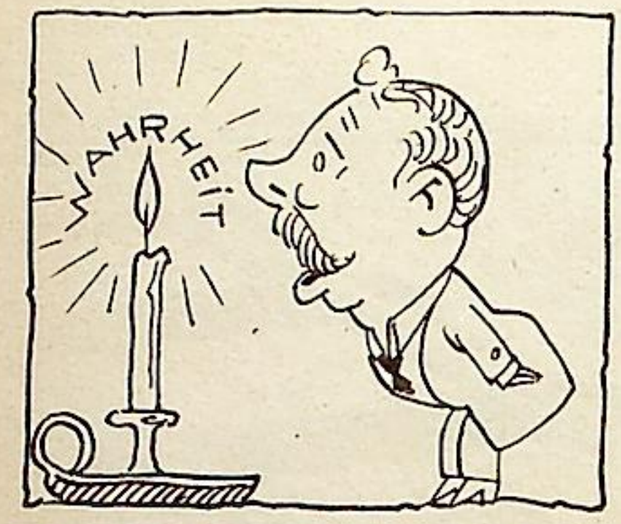
# Die Friedens-Sabotage

4/3

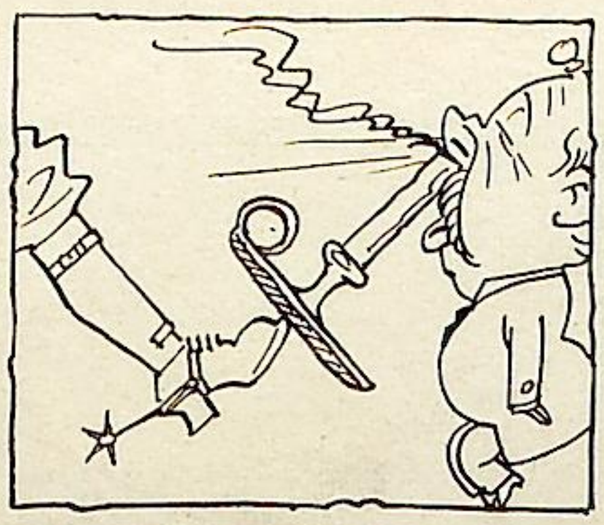
Der Franzose: „Auf diesem Geleise müßte der amerikanische Hilfszug kommen.
Ich werde auf alle Fälle meine Vorbereitung treffen."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0005
© Universitätsbibliothek Heidelberg

# Rückblicke vom 1. Oktober bis 31. Dezember

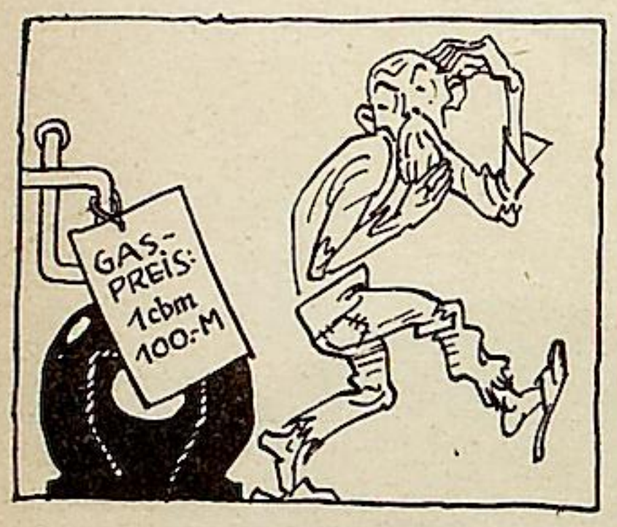



Zu Anfang des Monats Oktober machte Dr. Wirth zum ersten Male die Entdeckung, daß Deutschland eigentlich nicht der — Kriegsschuldige sei!



Er erhielt aber sofort von Paris eine derartig kräftige Belehrung, daß er den Schwur leistete, nie mehr davon zu sprechen.

Ein betrübendes Bild erschaute man am Bosporus: Der Friedensengel hing wieder einmal am seidenen Faden aber — bereits als Leiche.

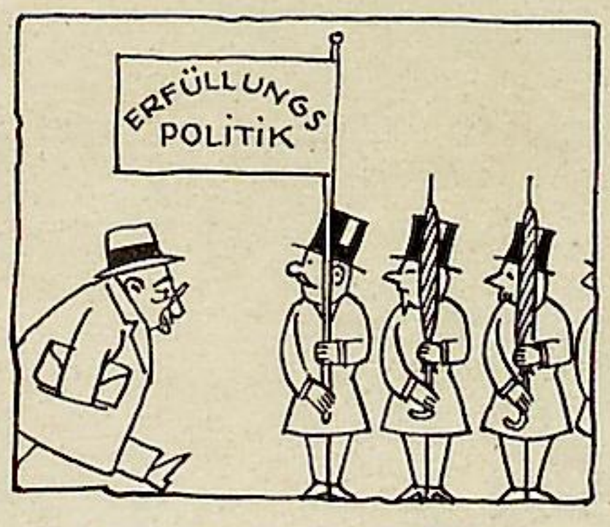



Segensreich wirkte die Groß-Berliner Gasanstalt. Als ein Kleinrentner sich mit Gas vergiften wollte, las er den neuen Gaspreis, beschloß darum, eine günstigere Konjunktur abzuwarten, und lebt heute noch.

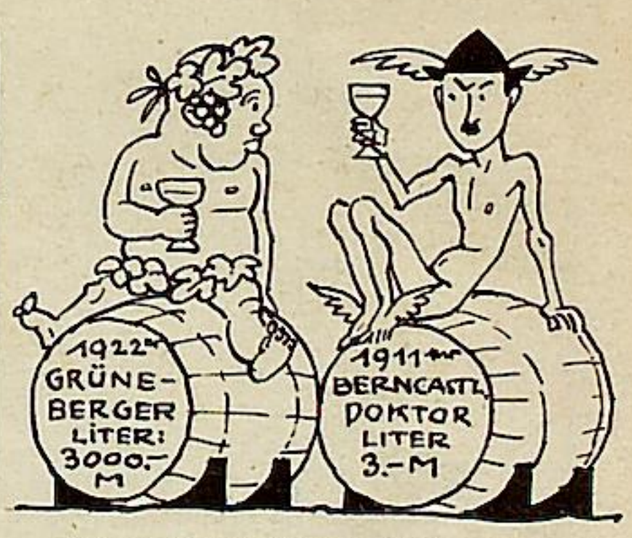
„Ein Pferd — ein Pferd — ein Königreich für ein Pferd!" so rief nicht Richard III., sondern King George im Monat Oktober, als ihn Lloyd George mit seinem Karren in dem kleinasiatischen Morast festgefahren hatte.

Ein sehr zu Befürchtungen Anlaß gebendes Symptom wurde bei dem Berliner Bären beobachtet: ihm gingen die Haare in rapider Weise aus; es wurde dies auf die sogenannte Dalles-Rände (Scabies Berolinensis) zurückgeführt.

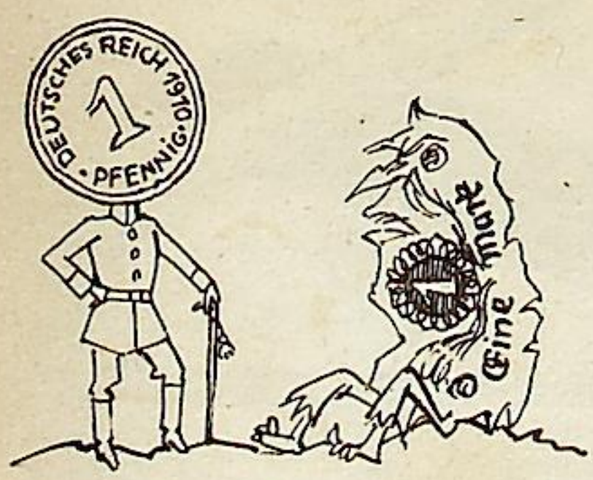
Um diese Zeit erschien auch Moses wieder mit einer neuen Gesetzestafel, machte aber damit wenig Eindruck bei seinem Volke.



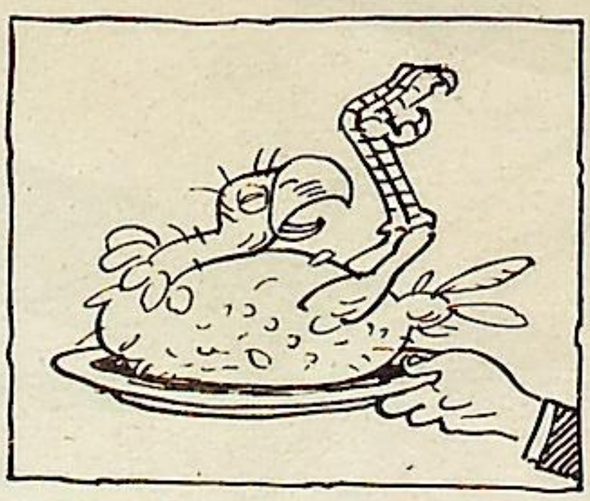

Die stramme Haltung der zum Empfange der Reparationskommission in Berlin erschienenen deutschen Ministerkompagnie, die mit ihrer Fahne erschienen war, erregte bei den Gästen freundliche Anerkennung.



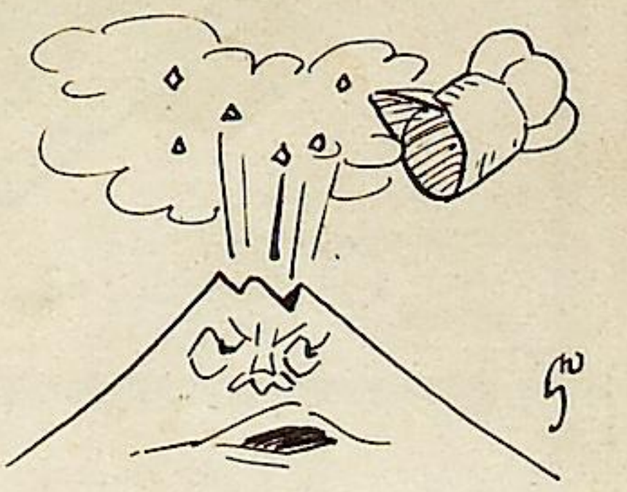

„Beim Zeus! Das Geschäft verstehst du besser als ich!" sagte in den ersten Tagen des November Bacchus zum Götterboten Hermes.
„Mit so dämlichen Redensarten sind andere soeben schwer ringefallen!" war die giftige Antwort.




Ein alter blanker Kupferpfennig traf zu dieser Zeit eine Papiermark. „Ja, ja! Hm, hm!" sagte er, „es waren mal andere Zeiten!" Da knurrte die Mark: „Halt's Maul! verfluchter Reaktionär!"



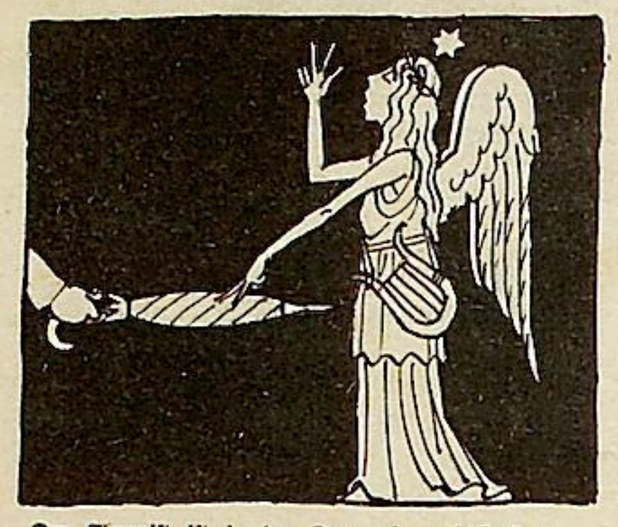
Bei dem fidelen Bierabend im Berliner Rathaus gab's zum ersten Male „Gefüllten Pleitegeier". Oberbürgermeister Böß hielt eine schwungvolle Rede über die Art, wie man dieses sonst etwas zähe Tier zu einem schmackhaften Leckerbissen umgestalten kann.



In diesem Monat erdröhnte die Erde von einer gewaltigen Umwälzung. Der Monte Vesuvio warf plötzlich die ihm aufgesetzte „Marxsche Proletariermütze" mit einem wütenen Ruck von seinem Kopf herunter.

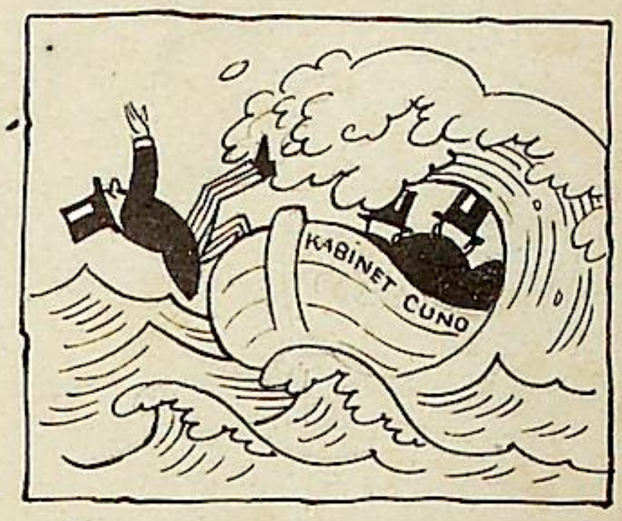
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0006
© Universitätsbibliothek Heidelberg

# Rückblicke vom 1. Oktober bis 31. Dezember



Der Chronist ist in der Lage, einen hocherfreulichen Vorgang zu melden: in diesen Tagen legte die Gerhart Hauptmannsche Muse den Eid auf die Weimarer Verfassung ab, Alfred Kerr sprach die Worte des Textes vor.

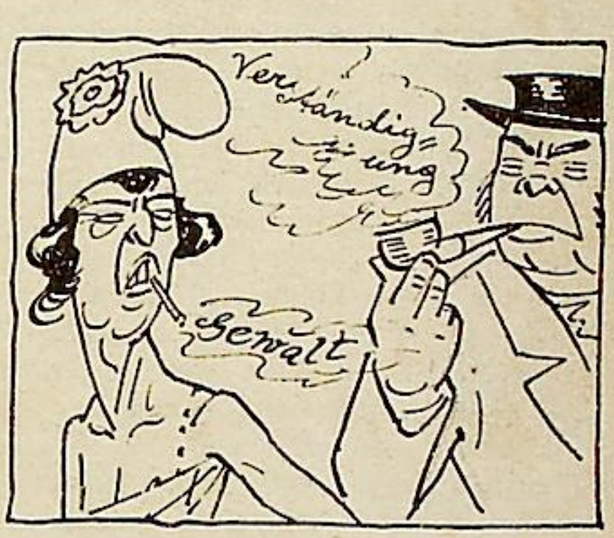
Von hundert „Erfüllungs"-Pfeilen durchbohrt sank endlich Joseph Wirth nieder. Seine letzten Worte waren: „Ich bin verkannt. Frankreich wird um mich weinen."



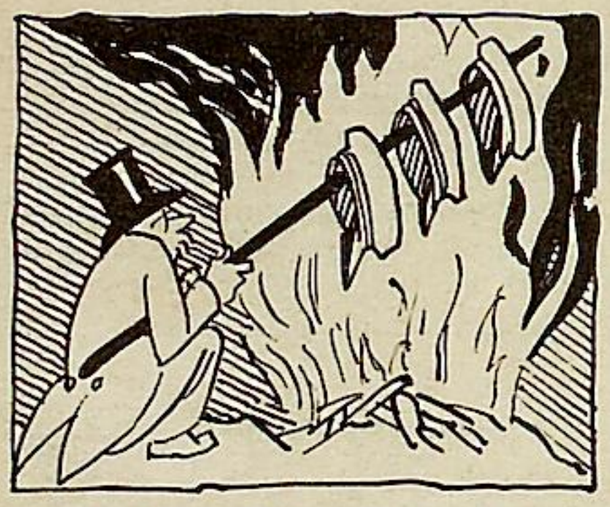

Das von dem „Hapag"-Mann Cuno zurechtgezimmerte Kabinettsschiff hatte leider gleich nach dem Stapellauf Pech. Eine plötzliche Welle spülte den Insassen Müller-Bonn über Bord.

Diese aufgewärmten Sachen sind mir zu sehr „haut goût", sagte Onkel Sam zu Clemenceau, dem Reklamereisenden, der ihm die französische Spezialküche unter die Nase hielt.

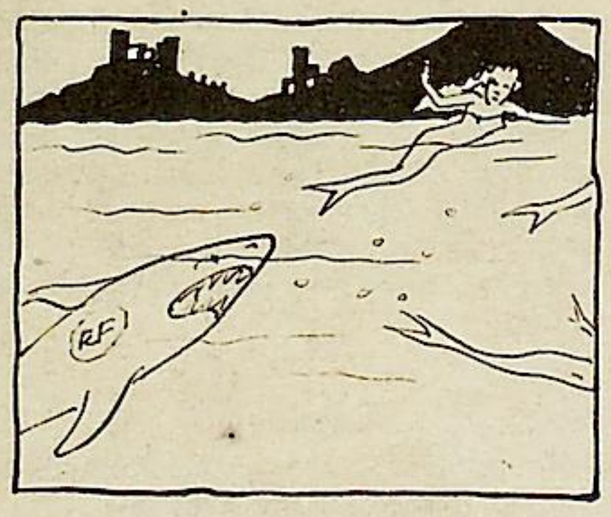
„O mei, dös gibt's nöt," brummte im Monat Dezember der bayerische Löwe verächtlich, als der gallische Hahn für Ingolstadt und Passau Abbitten von ihm verlangte.




Ein Stelldichein, das sich um diese Zeit John Bull und Marianne in London gaben, war nur von kurzer Dauer, da eines den Tabak des andern nicht riechen konnte.

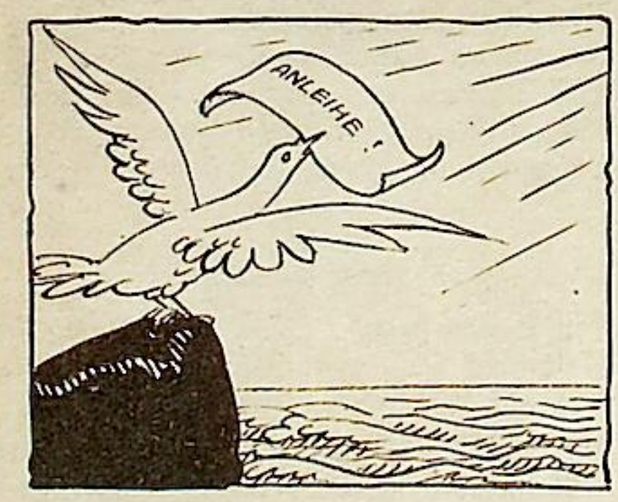


In den gleichen 4 Tagen errettete der thüringische Volksbildungsminister Greil auch das Vaterland: Die schwarzweißroten Streifen der Sextanermützen wurden einem Autodafé überliefert.




Leider machte diese Heldentat wenig Eindruck auf die Haifische im Rhein. Sie rissen den Rachen weiter auf denn je, um die Rheintöchter zu „annektieren".

Herr Poincaré aber versprach bereits seinen Senegalliern die herrlichsten Genüsse im Ruhrgebiet, wenn sie demnächst die französische Zivilisation auch dorthin tragen würden.




Vergeblich machte die Friedenstaube, als das Jahr zur Neige ging, einige Flügelschläge, um von Amerika nach Deutschland zu fliegen. Der militaristische Gegenwind aus Frankreich war zu stark.

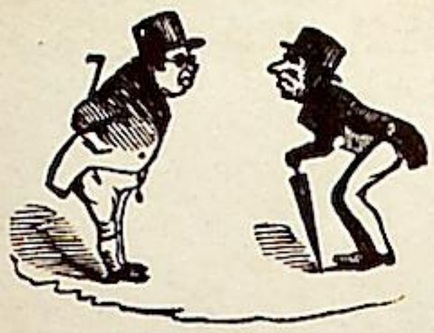
Das Jahr ist um. Alle Konferenzen sind bisher verkracht, nur die Kladderadatsch-Konferenzen zeitigen stets reichlich Positives; ihre Resultate werden nummerweise unsern Freunden für den Preis von 600 Mark für den Monat Januar bekanntgegeben.

4/4

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0007

© Universitätsbibliothek Heidelberg



Schultze. Diesmal bliebste ja am Silvester so nüchtern?

Müller. Det hab ick mit Willen jetan — denn wenn ick ooch noch die Preise doppelt sehen sollte! —

## „Reparation"

Wenn ich heut in die Zeitung seh,
Ergreift mich Ärger, Wut und Weh;
In jeder Zeile — wie zum Hohn —
Les' ich das Wort „Reparation".

Ob in Rubrik „Politisches",
Ob in der Spalte „Kritisches",
Ja, unten selbst im Feuilleton
Stoß ich aufs Wort „Reparation".

Spricht man von dieser Zeiten Qual
In Freundeskreisen seufzend mal,
Fällt sicher in der Diskussion
Zehnmal das Wort „Reparation".

Bei jeder Rede in Paris
Quatscht Poincaré — mir wird schon mies —
Stets drohend nur von „Sanktion"
Und von der „Reparation".

Ich werde ganz und gar verrückt
Und seelisch tief herabgedrückt.
An dieser Seelendepression
Ist schuld das Wort: „Reparation".

Am Ende werd' ich noch Idiot
Und muß in dieser schweren Not,
Ich seh, so kommt's, und baldigst schon,
Ins Irrenhaus zwecks „Reparation". r.h.

# Die presselose Zeit

(Ein Zukunftsbild aus dem Jahre 1924)

m. br. Es war in Deutschland mit der Presse so weit gekommen, wie es kommen mußte: sie war gänzlich eingegangen. Als letztes Blättchen war noch der „Reichsanzeiger" im ganz kleinen Format erschienen; aber auch dieser fristete nur elend sein Dasein, und eines Tages kündigte er seine letzte Nummer an. Die Papierfabrikanten hatten's also geschafft und zogen sich als Milliardenrentner an die Riviera zurück, nachdem der letzte Schriftleiter und der letzte Drucker sich im Tiergarten aufgehängt hatten.

Die Regierung atmete erleichtert auf. Reichspräsident Ebert berief sofort einen Ministerrat; in diesem wurden die sich für die Regierung nunmehr ergebenden Vorteile in jeder Weise beleuchtet, besonders aber ward der freudigen Genugtuung Ausdruck gegeben, daß fortan die gehässigen und scharfen Angriffe einiger berüchtigten politischen Kämpen und Federhelden gegen Mitglieder der Regierung nicht über den kleinen Kreis ihrer nächsten persönlichen Bekanntschaft hinausdringen könnten.

Wie gesagt, es war eine Freude, Minister zu sein und zu regieren. Die Schriftleiter der „Freiheit" und der „Roten Fahne" erkrankten, weil sie ihrer Schmähsucht nicht mehr weithin hörbaren Ausdruck zu geben vermochten, an der Gelbsucht; einer starb, wegen verhaltener Tücke, an Gallenfieber. Hellmut v. Gerlach und der Leiter des „Miesbacher Anzeigers" wurden von der Maul- und Klauenseuche befallen. Ruhig, gänzlich ungestört, sozusagen: ganz con amore, fertigte die Regierung ihre Gesetze und Verfügungen aus, ließ sie dann einfach durch Austrommler in den Berliner Straßen bekannt machen, und damit basta! Ruhig und ohne jeden Skandalaufwand verliefen auch die Kabinettskrisen; um aber das Publikum über die Vorgänge im Schoß der Regierung auf dem Laufenden zu erhalten, erteilte der Pförtner der Reichskanzlei in der Mittagszeit von 12—1 sachliche Auskunft. Geradezu entzückend idyllisch war es im Reichstage; die bisher von den Journalisten benutzte Tribüne war für die Ausländer freigegeben; aber die kamen nicht auf ihre Rechnung: im Parlament herrschte eine geradezu himmlische Stille, denn kein Mensch sprach mehr ein Wort; selbst Genosse Höllein schwieg, weil ja doch kein Geistesblitz mehr an die Öffentlichkeit gelangte.

Immerhin aber empfand die Regierung das Bedürfnis, die Antworten auf gewisse „Kleine Anfragen" bekannt zu geben. Dies geschah dadurch, daß man auf eine an dem Königsplatzportal hängende Schiefertafel einige Worte schrieb, die allerdings immer, im Gegensatz zu den früheren Zeiten, ein starkes Selbstbewußtsein ausdrückten; z. B.: „Über die etatsmäßigen Zuschläge zu den Gehaltsbezügen der Minister hat sich kein Schafskopf zu kümmern" oder: „Daß durch die Verbilligung der Frachtsätze für Viehtransporte das Rindfleisch in Berlin billiger werden könnte, ist wohl möglich; doch haben wir vor Pfingsten keine Zeit, uns mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen."

So war die Zeit ohne Presse köstlich und herrlich! Aber auch die Hochschulen blühten. Zwar fielen bei den Doktor-Promotionen die gedruckten Dissertationen weg, desto eindrucksvoller war aber stets die mündliche Behandlung des ein für alle Male vom Kultusminister für die Doktoranden aller Fakultäten gewünschten Themas: „Warum darf Johannes Gutenberg mit vollem Recht für einen ausgewachsenen Idioten gelten?"

## Politik und Wirtschaft

Gute Wolle kostet schon in Australien 20000 Mark das Kilogramm, Haare sind auch in den Hauptproduktionsländern kaum noch zu bezahlen.

Wäre doch die Wolle, in die sich unsere Fraktionspolitiker geraten, nur annähernd so viel wert, und ließen sich doch die Haare, die sie dabei lassen, zu Roßhaarmatratzen oder Kamelshaardecken verwenden! Mit einem Schlage wären wir in entscheidend wichtigen Industrien vom Ausland unabhängig und hätten zum ersten Male seit sechzig oder siebzig Jahren vom Parlamentarismus einen sichtbaren Nutzen!

## Sonderbar

l. „Die Welt hat sich sehr verändert, seit ich sie erschuf," sagte der liebe Gott. „Jetzt gibt's z. B. in Deutschland nur noch Achtstundentage — und ich schuf den Tag doch mit 12 Stunden.

## Ahnung

l. s. Die feierliche Eröffnung der Nord-Südbahn soll Mitte Januar erfolgen.

Mitte Januar muß wohl der 16. Januar sein. Also dürfen wir etwa am 17. Januar der ersten Tariferhöhung auf der Nord-Südbahn entgegensehen.

## Das stolze Wort

Für die Reparationen soll, nach Poincaré, nicht nur das Reich, sondern auch die Industrie und schließlich jeder einzelne von uns mit all seinem Hab und Gut bürgen.

Wie recht hatte also 1919 der große Mann von Weimar, als er begeistert ausrief, erst nach dem Friedensschlusse würde jeder von uns verstehen, was es heiße, deutscher Bürger zu sein! Timon der Jüngere.

## Tabu

l. s. „Gott sei Dank, nun merkt man schon wieder, daß die Tage länger werden."

„Aber doch nicht etwa der Achtstundentag?"

## April, April . .

I.

(Vor Weihnachten)

Der Dollar fällt. Nun wirst du, Poet,
Bald wieder mal schnapsen können
Und darfst dir vielleicht, wenn's so weiter geht,
Auch eine Zigarre gönnen.
Der Dollar sinkt. Es ist ganz klar,
Daß Schmalz und Eier und Schinken
Bis spät'stens zum ersten Januar
Gleichfalls im Preise sinken.

II.

(Nach Neujahr)

Der Dollar steigt . . . er klettert gar . .
Man steht . . . man steht betroffen . .
Das mit dem ersten Januar
War leider verfrühtes Hoffen.
Vom billigen Schinken ist alles still,
Vom Rauchen und Schnäpseschlürfen.
Wir werden kaum vorm ersten April
Auf Besserung rechnen dürfen.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0008
© Universitätsbibliothek Heidelberg

## Lied eines Kleinrentners

zum Lobe der Republik in Versammlungen der Kleinrentner zu singen.

Nach der Melodie: „Eduard und Kunigunde".

Ach, wie sind die Kohlen teuer!
Holz und Torf, wie sind sie rar.
In dem Ofen brennt kein Feuer,
Und das Essen wird nicht gar.

Heil! Ich brauche nicht zu kochen,
Denn — dabei spart man viel Geld —
Ich hab' schon seit vielen Wochen
Schmalhans mir zum Koch bestellt.

Erbsen, Sauerkraut und Eisbein
War von je mein Leibgericht,
Und das würd' es auch noch heut' sein,
Leider Gottes krieg ich's nicht.

Wenn ich jetzt mich mal will laben,
Seh' ich mir die Läden an.
Alles, alles kann man haben,
Wenn man's nur bezahlen kann.

Feine Torten, schöne Kuchen
Sind ringsum zur Schau gestellt.
Gern möcht' ich sie mal versuchen,
Doch mir fehlt dazu das Geld.

Wildpret, Fleisch, Delikatessen
Und was sonst das Herz begehrt
Gibt es dort, doch nicht zum Essen
Ward's vom Schicksal mir beschert.

Dankbar bin ich der Regierung,
Die das schöne Markenbrot
Trotz Devisen-Valutierung
Uns gespendet in der Not.

Hab' ich dann genug gesehen,
Kann mit hoffnungsvollem Sinn
Ich vergnügt nach Hause gehen;
Nehm' das Markenbrot mir hin.

Täglich kann davon ich essen,
Fast drei Scheiben jeden Tag,
Und der Zeiten Not vergessen;
Leider fehlt mir der Belag.

Um das teure Licht zu sparen,
Leg' ich früh mich in das Bett,
Träume von vergangnen Jahren,
Träum' von Schweinefleisch und Fett.

Neu gestärkt und ohne Sorgen,
Was auch immer kommen mag,
Im Regierungsschutz geborgen
Grüße ich den neuen Tag.

Und mit frohgemuten Sinnen
Freu' ich mich der neuen Zeit,
Wo die Tücht'gen Raum gewinnen,
Vom Tyrannenjoch befreit.

Wo man die Minister loben,
Die Regierung preisen kann,
Ohne Furcht, daß sie da oben
Jemals nehmen Anstoß dran.

Wo wir alle hier doch leben
Froh, fast wie im Paradies;
Nur das viele Steuergeben
Stimmt zuweilen etwas mies.

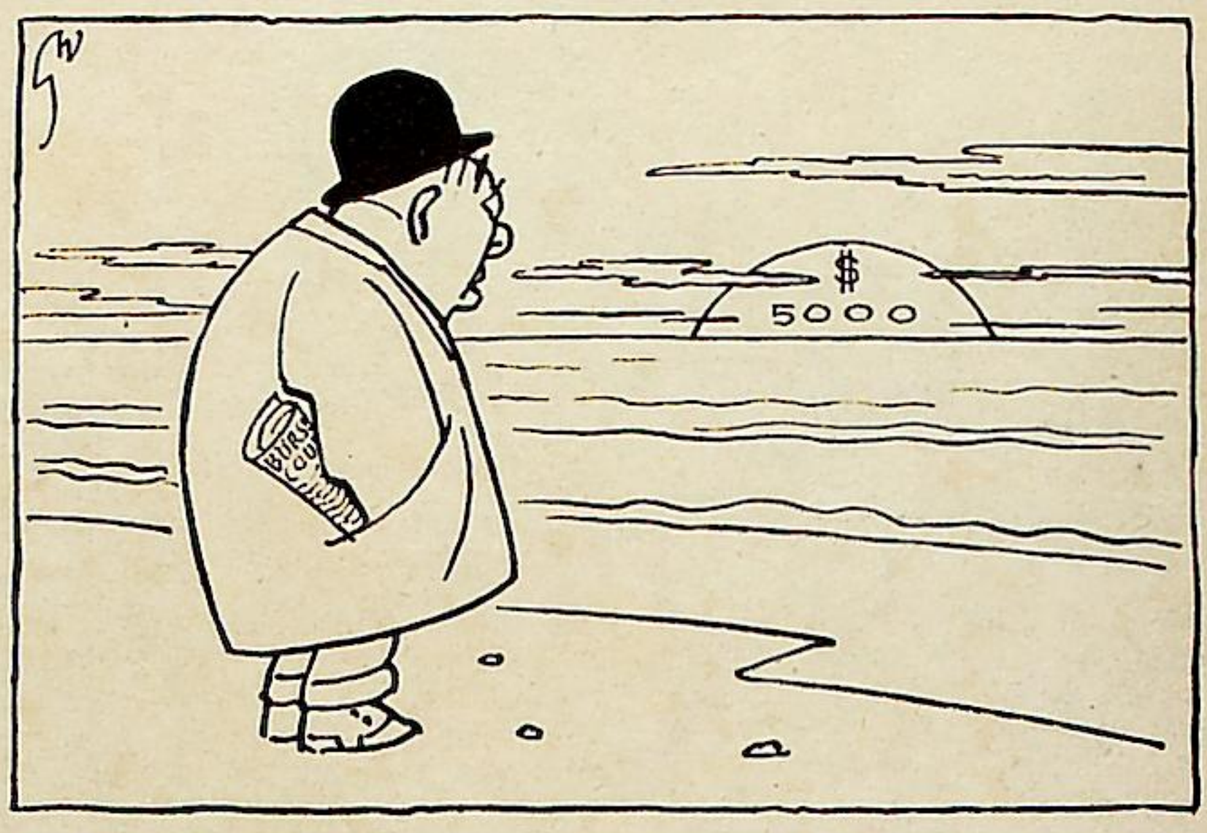
Wenn ich Wein im Keller hätte,
Holt' ich mir 'ne Flasche her,
Und ich tränke noch im Bette
Voll Begeisterung sie leer.

Lob und Preis sei dem Geschicke,
Das die Freiheit uns gebracht;
Dreimal hoch die Republike,
Die uns also glücklich macht!

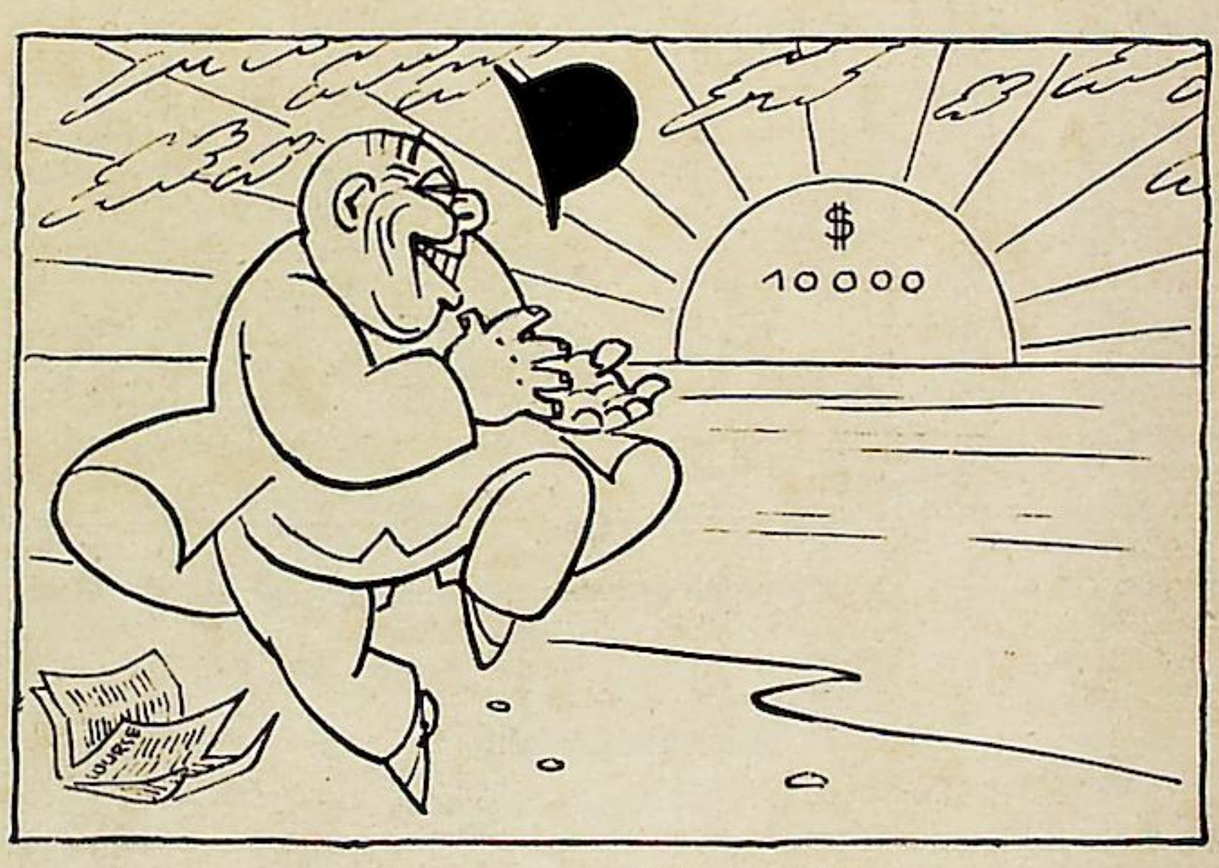
m. w.

## Eine alte Geschichte

(Nach Heinrich Heine.)




Der Jobber stand am Meere,
Er seufzte lang und bang,
Es rührte ihn so sehre
Der Dollaruntergang.




Dann ward er wieder munter,
Es ist ein altes Stück:
Mit „fünfen" geht er unter —
Mit „zehn" kommt er zurück.

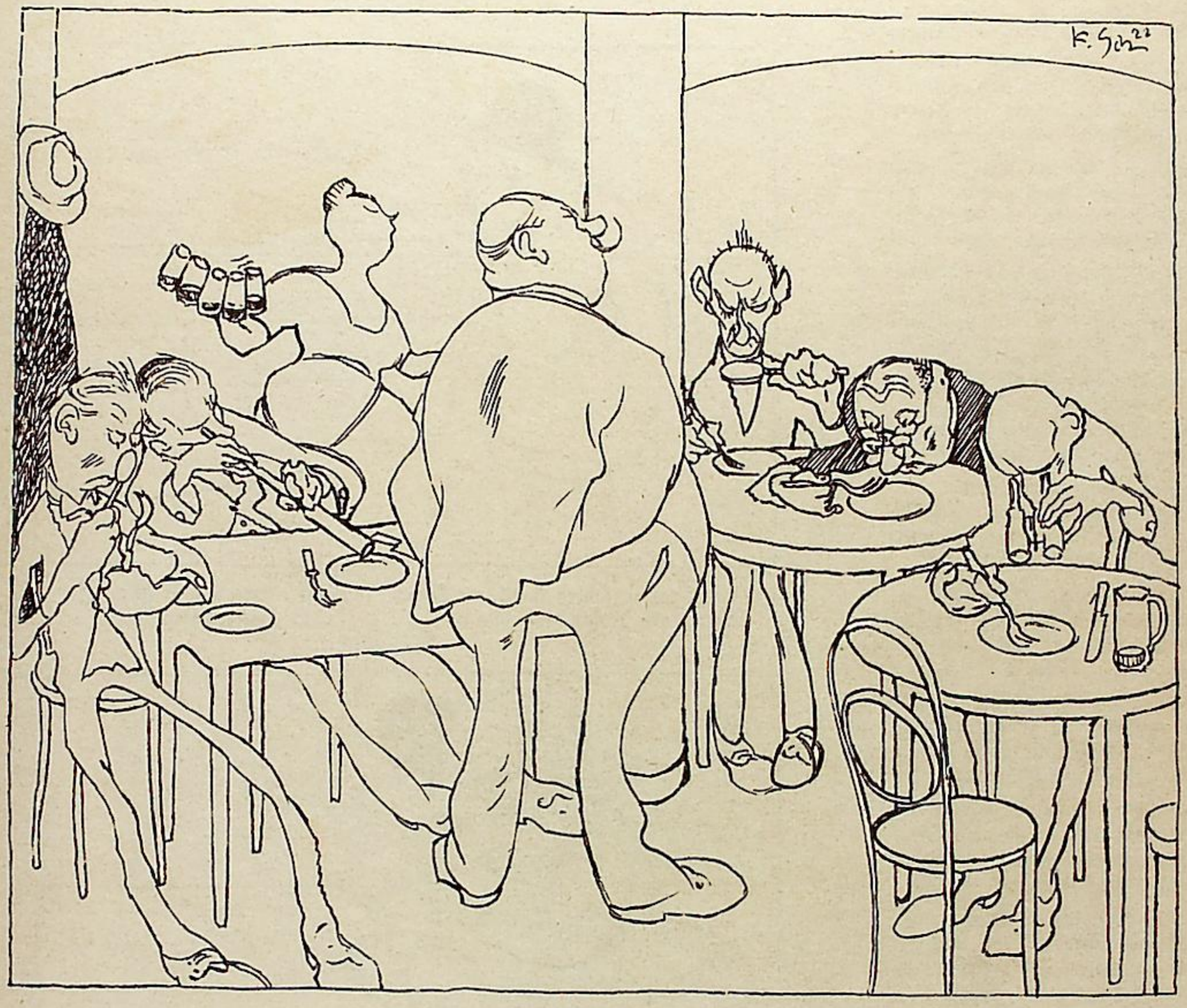
## Auskunftsstellen für Deutsche in Berlin W

Der Deutsche, der zum ersten Male nach Berlin W kommt, hat's verflucht schwer, sich dort zurechtzufinden. Spricht er z. B. einen Menschen an und fragt: „Wo ist die Geisbergstraße?", so tönt ihm entweder ein russisches „Nitschewo" oder ein in serbisch-rumänisch-bulgarischer Mundart unwillig und kurz hervorgestoßenes: „Uech woiß nüchtt!" entgegen. Möchte er ein Theater besuchen oder ein Konzert, so platzt er natürlich in ein russisches hinein, und setzt er sich gar in eine leerstehende Autodroschke, so wird er natürlich im nächsten Augenblick von einem englischen oder französischen Mitglied der Ententekommission hinausgeschmissen. Diesen offenbaren Mißständen will die „Auskunftsstelle für Deutsche in Berlin W" abhelfen; und zwar gibt sie in deutlicher deutscher Sprache Antwort auf folgende Fragen: 1. In welcher Straße befindet sich ein Gasthaus, in dem die Kellner deutsch sprechen? 2. Welches Warenhaus hat Angestellte, die den Deutschen ebenso liebenswürdig bedienen wie den Ausländer? 3. Besteht für den Deutschen eine Hoffnung, irgendwo ein möbliertes Zimmer mieten zu können? 4. Wird irgendwo zum Tafelkonzert ein anderes Instrument als die Balalaika gespielt? 5. Gibt's einen Hotelportier, der nicht auf ausländische Valuta dressiert ist? 6. Wo ist ein Konzertlokal, in dem „Deutschland, Deutschland über alles" gespielt werden darf?

415

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0009
© Universitätsbibliothek Heidelberg

## So siehste aus!



Teleskope sind gegen eine Gebühr von 20 M. am Büfett leihweise zu haben.

### Leuchtende Obrigkeit

(Zeitungen melden, daß in Holland die Nachtschutzleute mit einem leuchtenden Handschuh ausgerüstet wären)

In Holland droht der Polizist
Nicht fürchterlich mit dem Kantschu;
Nein, er erhebt, wenn es dunkel ist,
Die Hand mit dem leuchtenden Handschuh.

Und jeder einzige Straßenpassant,
Ob er Rechnungsrat oder Schieber,
Gehorsam sieht nach der leuchtenden Hand
Und folgt ihr dann, mein Lieber.

Ja, dort bedarf's nur eines Winks,
Ganz ohne scharfe Gebote;
Und jeder Bürger wird rechts und links
Gelenkt von der leuchtenden Pfote.

Und wer nach 10 nach dem Schnapslokal
Noch strebt, so frech wie ein Mandschu,
Der sieht wie ein leuchtendes Warnungssignal
Den polizeilichen Handschuh.

Und mitten im orgiastischen Braus
Der wüste Tanzbeinschwinger,
Er schleicht sich sittsam-still nach Haus,
Gewahrt er die leuchtenden Finger.

Warum macht's denn Berlin nicht bald
Genau so? Wer kann's fassen?
Ach, könnte unsere Ordnungsgewalt
Nicht auch — was leuchten lassen?

Doch was hilft unserem Brodeltopf
Eine leuchtende Schutzmannswatsche?
O, wies' uns doch ein leuchtender Kopf
Den Weg aus der schrecklichen Patsche?

m. br.


**Die erste Nummer**

des neuen Vierteljahres liegt vor Ihnen. Falls Sie, verehrter Leser, den Kladderadatsch noch nicht fest beziehen, so sichern Sie sich durch sofortige Bestellung bei der nächsten Buchhandlung, Postanstalt oder beim unterzeichneten Verlag die regelmäßige Zustellung unseres Blattes.

Der Bezugspreis beträgt für Januar 600 M. (freibleibend) zuzüglich Postgebühr.

Wollen Sie bei der Post bestellen, so geben Sie die Bestellung Ihrem Briefträger oder werfen Sie die „An das Postamt" gerichtete Bestellung in den nächsten Briefkasten. Dann bringt Ihnen die Post den Kladderadatsch, die auch den Bezugspreis einzieht und für die Zustellung Sorge trägt.

**A. Hofmann & Co. G. m. b. H.**
**Verlag des Kladderadatsch**
**Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9.**


UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0010
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Der Hagestolz"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0011
© Universitätsbibliothek Heidelberg

12

Empfehlen Sie bitte den Kladderadatsch auch Ihren Freunden zum Bezug!!!


## Der Unentbehrliche

Es rauscht in den Schachtelhalmen,
Verdächtig leuchtet das Meer.
Sich selber begeisterte Psalmen
Singend, schwimmt Wirth daher.

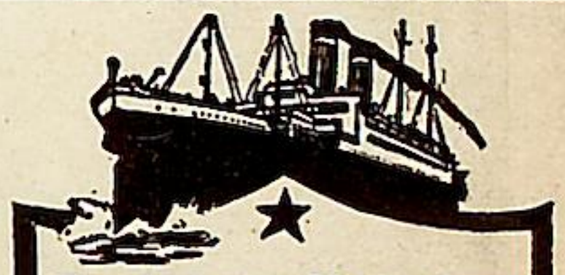
Im Ruh'stand von Unruh' getrieben,
Schwänzelt er her und hin:
„Wär' ich im Amte geblieben,
Oder schon wieder drin!"

Daß er aus dem Ruh'stand raus muß,
Ist wahrlich kein bloßer Kniff,
Weshalb er im Auswärt'gen Ausschuß
Dröhnend das Wort ergriff.

Im Ruh'stand ward er reifer,
Im Ruh'stand wuchs ihm die Kraft.
So rüstet er sich mit Eifer
Zur dritten Kanzlerschaft.

Sehnsucht und Hoffnung bei allen
Chefs vom Devisenspiel!
„Der Dollar ist scharf gefallen,
Seit Doktor Joseph fiel.

Sollt' Wirth sich wieder zeigen,
Dann säh'n wir den Kurs, o Glück,
Auf sechzehntausend steigen.
Joseph! Kehre zurück!"

**Regelmässige Verbindung**
von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines

**NÄCHSTE ABFAHRTEN:**
President Harding . . . . 17. Jan. 28. Febr.
America . . . . . 7. Febr. 11. April
President Roosevelt . . . 14. Febr. 21. März
George Washington . . . 21. Febr. 28. März
Southampton und Cherbourg 1 Tag später

*Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 110*

**UNITED STATES LINES**

**BERLIN W 8**
Unter den Linden 1

General-Vertretung:
Norddeutscher Lloyd, Bremen
858

Auslanddeutsche empfehlt den Kladderadatsch an eure Landsleute!

ZUR TÄGLICHEN HAUTPFLEGE
Syntin Seife
GEORGE HEYER & Co HAMBURG

Weinbrand * Steinhäger * Friderna * Goldwasser * St. Rhizoma * Boonekamp
Grossbrennereien Herford und Steinhagen i./W.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0012

© Universitätsbibliothek Heidelberg

HALPAUS·MEDOC
DIE WUNDERBARE CIGARETTE

## Morgan?

Bald sagt er: „ja", bald meint er: „nein" —
Was mag denn wohl dahinter sein?

Bald sagt er: „yes", bald sagt er: „no" —
Ein Haken sitzt doch irgendwo.

Bald spricht er: „never", bald auch „well" —
Der Yankee hat ein Teufelsfell.

Bald flucht er: „no", bald lacht er: „yes" —
Bald trostet er mit dem „Kongreß".

Bald guckt er freundlich, bald auch böse —
Bald milde wie ein Kalbsgekröse.

Bald will er schändlich hohe Zinsen —
Bald spricht er gar nicht von Gewinnsen.

Bald zeigt er herzlich-biedre Mienen —
Bald will er klotzig dran verdienen.

Bald will ihn unser Argwohn kränken —
Bald hat er Diskontier-Bedenken.

Bald scheint er ganz als reine Güte —
Bald keift er laut: „Nich in die Tüte!"

Bald weint er: „O, der arme German!"
Bald grinst er, ohne sich zu härmen.

Bald glänzt er mild wie Charitas —
Bald schert er sich den Teufel was.

Bald scheint er nobel wie ein Gent —
Bald pumpt er uns nicht einen Cent.

Bald spricht er wie ein Grandseigneur —
Bald holt er nicht 'nen Penny her.

Bald ruft er froh: „Na also denn!" —
Bald setzt er „aber" zu und „wenn".

Bald scheint er uns als Himmelsbild —
Bald rast er in der Wallstreet wild.

Drum plagt mich eine von den Sorgen:
„Morgan wird uns — stets morgen borgen!"

m. br.

Asbach uralt

HERZ

Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

Tannhäuser
oder
Der Sängerkrieg auf der Wartburg
von D. Kalisch.
Preis 60.— Mark.
Ein lustiges Vortragsstück mit leichten Gesangnoten.
A. Hofmann & Co.
G.m.b.H. ◆ Berlin SW 48

Briefmarken
Max Herbst, Markenhaus
Hamburg C.
Illustrierte Preisliste auch über Alben kostenlos.

Yohimbinsecithin
auf wissensch. Grundlage aufgeb. anreg. Kräftigungsmittel.
Verlangen Sie Gratisbroschüre nebst Preisangabe.
Nur direkter Versand durch den Alleinhersteller:
Apothekenbesitzer H. Maaß, Hannover 4.

Apoth. Kanoldt's Tamar Indien
abführende Frucht-Konfitüren,
sicheres angenehmes Mittel gegen
Verstopfung
träger Stuhl u. deren Folgen
Durch alle Apotheken

Einbanddecken
zum „Kladderadatsch"

Der Preis für eine Einbanddecke für den Jahrgang 1922 des „Kladderadatsch" wird sich auf mindestens 700,— bis 800,— Mark stellen (zuzüglich Porto und Verpackung). Der Verlag kann bei diesen Preisen die Anfertigung auf Vorrat nicht gut auf sich nehmen und beabsichtigt daher, die Einbanddecken nur für Vorausbesteller anfertigen zu lassen. Aber auch das kann nur geschehen bei genügender Beteiligung unserer Bezieher. Bestellungen sind spätestens bis zum 1. Februar 1923 an den Verlag zu richten.

A. Hofmann & Co. G. m. b. H.
Verlag des „Kladderadatsch"

10 Minuten täglich
lesen wir „Little Puck" und „Le Petit Parisien", diese einzigartige Methode, englische und französische Sprachkenntnisse aufzufrischen und zu erweitern. Humorvoll, anregend, leicht verständlich; gerade das, was auch Sie suchen. Probe-Vierteljahr nur M. 450.— jede Zeitschrift. Probeseiten kostenlos.
Gebr. Paustian, Verlag, Hamburg 95, Alsterdamm 7.
Postscheck 189 (Hamburg).

Stein der Weisen
Das Original aller Nagelpoliersteine
— Überall erhältlich —
KOPP & JOSEPH, BERLIN W37
Potsdamer Straße 122

ABSTEHENDE OHREN

werden durch
EGOTON
sofort anliegend gestaltet. Gesetzlich geschützt. Erfolg garantiert. Prospekt gratis und franko.
J. Rager & Beyer, Chemnitz M. 62 in Sa.

Lager und Vertretung für die Tschechoslowakei, Emanuel Kocl, Pilsen, I-199.

Dr. Lahmanns
Gesundheits Stiefel
Weißer Hirsch
In allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel, Schuhfabrik A. G. Erfurt

4/7

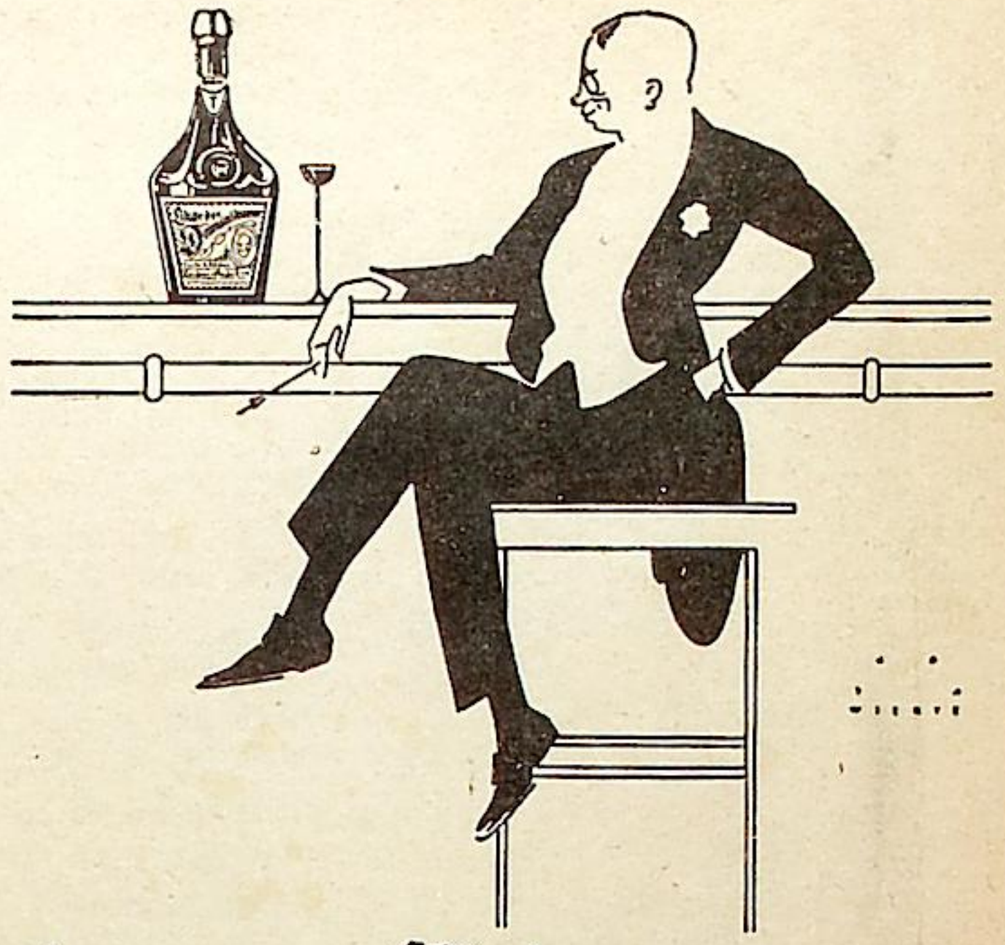
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0013
© Universitätsbibliothek Heidelberg

## Der Gürtel der Aphrodite

Weiß Gott, die Zeit ist nicht mehr munter,
Und das Behagen ist gering,
Wir kommen immer mehr herunter,
Und abwärts geht's mit jedem Ding.
Dies zeigt bei näherem Examen
Dir jegliches zu deinem Leid —
Und auch der Gürtel unsrer Damen,
Er folgt dem Zug der bösen Zeit!

Als einst die Grazien und Musen
Romantisch girrten um den Schmatz,
Da wand sich züchtig unterm Busen,
Der Gürtel als Korsettersatz.
Dann aber sank er mählich tiefer,
Das Schnüren ward zum harten Muß
Dem Weib, und immer intensiver
Markierte er den „Taillenschluß".

Heut ist die Taille nur noch Fabel,
Der Gürtel längst der Hüfte fern,
Er baumelt locker unterm Nabel,
Und etwas Bauch ist hochmodern.
Schon seh' bei neuer Lenzparade
Die Modestars im Geiste ich:
Sie knoten sittsam um die Wade
Den Gürtel letzter Neuheit sich! kek




Likör der
**Dominikaner**
Privileg der Destillerie
**Landauer & Machtolf**
Begr. 1861 Heilbronn Begr. 1861

**Inland-, Ausland-u. Übersee-Transporte Gerhard & Hey G.m.b.H.**
Leipzig (Hauptst.), Berlin, Bremen, Breslau, Charlottenburg, Chemnitz, Danzig, Dresden, Grünhainichen, Hamburg, Köln, Lübeck, Neumünster, Olbernhau, Reichenbach i.V., Rotterdam, Stettin

**Doppelkinn, stark. Leib u. Hüften,** unschöne **plumpe Waden,** besonders häßlich wirkende **dicke Fußgelenke** beseitigt das ideale **„Eta"-Zehrwachs.** Ein neues, sehr wirksames Mittel, um an jeder gewünschten Stelle übermäßigen Fettansatz zu verringern. Originalpreis **M. 576.—.** Laboratorium „Eta", Berlin W 180, Versand-Abteilung, Potsdamer Straße 32.

Die Schlüsselzahl, mit der die Grundpreise unserer Bücher multipliziert werden, beträgt bis auf weiteres
**600**
Die in früheren Nummern angegebenen Schlüsselzahlen gelten also nicht mehr.
**A. Hofmann & Co., G.m.b.H.** Berlin. SW 48, Wilhelmstr. 9.

Die feinen
*Dörffler Würstchen*
FABRIK- O.D.B. MARKE
in Dosen von 3 Paar an
*sind etwas ganz Besonderes!*
Überall zu haben.
Oscar Dörffler Akt.Ges. Bünde in Westfalen

**Klio-Gold**
**Füllfederhalter**
überall erhältlich

Klio-Werk
G. m. b. H.
Hennef a. d. Sieg

**Stetes Inserieren im „Kladderadatsch" erhöht den Erfolg!**

**Nervenschwäche.**
**Nerven- u. Gemütskranke,** Neurastheniker, die an Schlaflosigkeit, Denkunfähigkeit, Zerstreutheit, Arbeits- u. Lebensüberdruß, Angst- u. Zwangszuständen, Mattigkeit, Kopfdruck, Nervenschmerzen usw. leiden, verl. **Prospekt Nr. 5,** geg. Eins. v. M. 20.—, über eine neue bahnbrechende Methode. **Überraschende Erfolge in wenigen Tagen u. Wochen.** Täglich begeisterte Anerkennungen des In- und Auslandes. **Lutegla G.m.b.H., Cassel 36.**

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0014
© Universitätsbibliothek Heidelberg

# Briefkasten

Folgende uns zugegangene Beiträge werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Berlin-Friedenau: W. G. — Hannover: F. Cz. (zu spät). — Oberursel: P. J. Schn. — Wernigerode: E. R.

**Bergedorf.** A. Z.: Die Dresdner „Volkszeitung" vom 11. September 1922 bringt unter „Stadtchronik" den Bericht über eine öffentliche Kundgebung der alkoholgegnerischen Vereine Dresdens, unter anderm auch die Rede des Genossen Dr. Strecker aus Darmstadt; darin heißt es in bezug auf die Vorteile der Alkoholabstinenz: „Die Ersparnisse bei dieser sind so groß, daß man den berechtigten Anforderungen unsrer Besieger ganz beträchtlich besser entgegenkommen, daß man damit weiterhin auch noch ganz enorme Kulturwerke und -werte schaffen könne." In wohlberechtigter Empörung setzte sich unser Mitarbeiter August Biermörder sofort auf seinen Pegasus und dichtete:

„Wer da als antialkoholisches Geisteslicht
Von „berechtigten Forderungen unserer Besieger" spricht,
Und spart sich ihnen zugunsten auch nur einen Schoppen vom Leib —
Das ist ein erbärmliches Jammerweib."

**Berlin.** Dr. K.: Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" vom 19. August 1922 bringt einen Bericht über „Deutsche Sportsiege in Kopenhagen". Darin heißt es: „Im Hochsprung für Herren von 5 bis 10 Meter Höhe siegte wieder Willy Haak-Berlin." Daß wir in unserer Epigonenzeit noch so große Männer bzw. Herren in Berlin haben, war uns bisher gänzlich unbekannt. — Beste Grüße von P. W.

**Charlottenburg.** Dr. B. K.: In Nr. 287 der Zeitung „Der Westen" lesen wir folgende Empfehlung:

„Wenn von wohlgesinnten Tanten
Du geerbt ein Ringlein mit Brillanten,
Uhren, Gold und Silberbruch, Bestecke,
Oder gar ein Zahngebiß, aus einer Ecke,
So geh' schleunigst Du zu Arlt,
Der die höchsten Preise zahlt.
E. Arlt, Charlottenburg, Berliner Str. 48."

Arlt kann gewiß wunderschön dichten; aber zum Schlusse mußte er ja notgedrungen scheitern, denn auf seinen Namen einen Reim zu finden, das mag der Deubel versuchen. — In der Nummer derselben Zeitung vom 15. Dezember 1922 lesen wir: „Herr § 149 sucht nett möbliertes ungen. Zimmer. Angebote usw." Daß der, ein möbliertes ungen. Zimmer suchende Herr gleich „§ 149" hinzufügt, ist durchaus zu schätzen, denn nun braucht die Zimmervermieterin nur das Reichsstrafgesetzbuch durchzusehen, um sofort herauszukriegen, mit wem sie es zu tun hat.

**Hamburg.** R.: Auf einer gedruckten Einladungskarte des „Ottensener Kriegervereins von 1895" lesen wir: „Nach Schluß der ordentlichen Sitzung wird Kamerad Pastor R. Reuter einen Vortrag halten über „Das Leben nach dem Tode". — Darauf vergnügtes Beisammensein wie in den letzten Sitzungen." Welch wahrhaft tröstliches Bewußtsein für den Christen, daß dieses vergnügte Beisammensein kein Ende hat und bis in alle Ewigkeit, ohne Polizeistunde, fortdauern kann.

**Klatzsche-Königswald.** H. H.: In Nr. 139 der „Dresdner Heide-Zeitung" lesen wir:

„Im Winkel, im Petroleumfaß
kauert gemütlich Diogenaß.
Vorm Fasse steht sein böses Weibel,
Sophie, geborene Zwiebeldeibel.
Diogenes grunzt vor Vergniegen
un sagt: „Mei teires Sophiechen,
Geh, ruck e bissel aus der Sonne,
De schtehst m'r grade vor dr Tonne."
Sophiechen schmeißt den Kopf herum
Und schimpft:
„Daß ich dich nicht geheirat hätte,
Du krummes Aas, und schtinken tuste nach Petroleum —
Heit geh ich noch un kof e Bette,
Dich krieg ich schon noch außen Loch
Du Tunichgut, du faules Loder!"
Diognes drauf: „Sofichen den Gefallen tust mer doch,
De koofst's beim Tischermeester Rother!"

Die Reklame Rothers für seine Betten ist in Gedankengang, Ausführung und Stil ausgezeichnet, nur finden wir den Zwangsreim auf „Faß": „Diogenaß" etwas ungewöhnlich; auf die Mehrzahl „Fässer" darf man dagegen unbedingt den Plural von Diogenes, also „Diogenesser" reimen. Günstiger wäre ja allerdings zum Schlusse noch, wenn Rother „Ruther" hieße, weil er dann die drittletzte Zeile mit „du faules Luder" hübsch und einwandfrei beenden könnte.

**Krefeld a. Rh.** P. T.: Im „General-Anzeiger für Krefeld und den Niederrhein" vom 7. September 1922 befindet sich folgende Anzeige: „Ehrenerklärung! Die Verlobung mit dem Hilfsarbeiter Joseph Müller, Vennfelder Straße 40, erkläre ich meinerseits für aufgehoben. Josephine Dohm, Gladbacher Str. 174."

Aber liebes Josephinchen fein,
Ist das eine Ehre — geschieden zu sein?
Und dann, Josephinchen, erkläre mir:
Gilt die Ehre dem Joseph oder dir?

**Mikultschütz.** E.: In Nr. 491 der „Schlesischen Zeitung" lesen wir: „Erbitte Lokalangabe, wo Sonntag goldene Uhr in Pfand gegeben? Zuschr. u. O. 161 Schl. Ztg." „Der muß einen ganz famosen Rausch gehabt haben", meinte unser Mitarbeiter August Biermörder. „Übrigens liegt doch aber die Möglichkeit vor, daß die goldene Uhr durch verschiedene Serien Schnäpse schon lange die Zugehörigkeit zu ihrem Herrn verloren hat."

**Pasing b. München.** L. D.: Nr. 231 des „Pasinger Würmtalboten" veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Im Buchengrund" (von H. Courths-Mahler); darin heißt es: „Mit brennenden Augen sah er sie an. „Verzeihen Sie mir — ich fühle, ich habe eine Wunde berührt." Mit feuchtschimmernden Augen sah sie ihn an." Meisterhaft! Glänzend! Der Leser beachte die wundervolle Gegenüberstellung: „er" hat brennende, „sie" aber feuchtschimmernde Augen. Ja, sowas bekommt nur Courths-Mahler fertig. Zum Schlusse aber heißt es: „Ihre Lippen fanden sich in einem heißen, innigen Kuß, der nicht enden wollte. Als sich die Lippen endlich wieder lösten und die Augen in seliger Daseinsfreude wieder und wieder ineinander tauchten, sagte er mit verhaltener Glut: (Fortsetzung folgt.)" Wonnig erschüttert bis zur Rückenlehne unserer Sitzgelegenheit, legen wir das Blatt beiseite. Es gibt eben — das erklären wir urbi et orbi — nur eine, eine einzige, göttliche Courths-Mahler, und alle frechen Nachahmerinnen, ob sie sich nun, um das deutsche Publikum schmählich zu täuschen, „Bourths-Mahler" oder „Fourths-Mahler" nennen mögen, können ihr nicht die Schuhriemen lösen.

**Schwerin i. M.** H.: In Nr. 34 der Zeitschrift „Der Fuhrhalter" befindet sich ein Aufsatz: „Wann wird ein Fohlen nutzbar?" Darin heißt es: „Ein Fohlen wird aber „nutzbar" erst in dem Lebensalter, wo es anfängt zu arbeiten, nicht schon von einem früheren Alter an, wo es lediglich Dünger sowie Mähnen- und Schweifhaare als Früchte abwirft." Unter „Früchten" muß aber stets, auch bei einem noch nicht „nutzbaren" Fohlen, nur Fallobst verstanden werden.

**Stettin.** M.: In Nr. 538 der Stettiner „Ostsee-Zeitung" wird zu einem Fest der „Gesellschaft für Völker- und Erdkunde" aufgefordert; unter anderm lesen wir: „Der Vorstand bittet die Teilnehmer im Festgewand zu erscheinen und die Kleider im Vorzimmer abzulegen. Der Saal ist geheizt." Für den richtigen Ethnologen beginnt der Mensch natürlich erst dann Interesse zu haben, sobald er die Kleider abwirft.

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt Übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 29. Dezember 1922.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch.

Seit 1809.
Likör Christin
Gemünden-Main.
Heinrich Knote der berühmte Wagnersänger schreibt:
„Die Christinliköre sind wahre Freudenspender!"
Kammersänger Heinrich Knote

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter: Paul Warncke. Verantwortlich für die Schriftleitung: Karlernst Knatz. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto: Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein Druckereigesellschaft, Berlin SW.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) freibleibend M. 150.—.
Alleinige Anzeigen-Annahme Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW19, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Warschau, Basel, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0015
© Universitätsbibliothek Heidelberg

16

g 5442 3

# Clemenceaus Rückkehr aus Amerika

„Oh, mon Dieu! Die Flasche mit dem Pariser Begeisterungsschnaps hast du — auch wieder heimgebracht!!"
„Ach, ich durfte sie ja nicht einmal aufmachen!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0016
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 2 / 76. Jahrg.

Preis Mark 150.–

# Kladderadatsch

Frühlings-Morgan 1923
(ver dollaricum)
Traum der alten Mutter Europa.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0017

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 14. Januar 1923

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Der Bezugspreis beträgt für Januar 1923 600 M. freibleibend, zuzüglich
Porto und Bestellgebühr, für das Ausland zuzüglich Auslands-Zuschlag.
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.
Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Amerikanisches Copyright 14./1. 1923 by A. Hofmann & Co. G. m. b. H. in Berlin.

## Wochenkalender

Montag, den 15. Januar
Nicht bloß brave Anverwandte,
Alle zittern sehr um Klante.

Dienstag, den 16. Januar
Zittern die Verteidigehr,
Tut's der Staatsanwalt noch mehr.

Mittwoch, den 17. Januar
Selbst der Präsidente meint,
Daß Herr Klante nur — so scheint.

## Wochenkalender

Donnerstag, den 18. Januar
Als verhandelt ward, o Not!
Lag der Klante da wie tot,

Freitag, den 19. Januar
Aufsprang er im Nebenzimmer,
Und von Ohnmacht blieb kein Schimmer.

Sonnabend, den 20. Januar
So kam einer, der „gesund
Sich gemacht" einst, auf den Hund!

Kladderadatsch.

# An Cuno

Wie? Wehte da ein frischer Hauch?
Es war, und alle Welt ward still,
Als wüßte hier nach altem Brauch
Mal endlich einer, was er will.
Zum ersten Mal seit langer Zeit
Ein klares Wort, ein mannhaft Wort;
Du steuerst auf das Weltmeer weit
Das Schifflein aus dem stillen Port.

Auf Vorschuß mit leichtfertiger Hand
Nicht Lorbeerzweige brech' ich ab,
Denn Lorbeern sind bei uns zu Land
Bedenklich teuer jetzt und knapp.
Doch tut es meinem Herzen gut,
Daß einer sagt, was wahr und echt –
Daß einer furchtlos und voll Mut
Im Kampf sich zeigt und nicht als Knecht.

Daß einer rühmt vor aller Welt,
Was sie geachtet hat vorzeit
Und was kein Wogenbraus zerschellt:
Des deutschen Kaufmanns Ehrbarkeit.
Daß einer wagt ein festes „Nein!"
Und wankt vom graden Wege nicht,
Daß einer starken Herzens sein
„Bis hierher und nicht weiter!" spricht!

Allein bedenk' es ohne Rast,
Erwäg' es sorglich ohne Ruhn,
Daß du mit einem Schurken hast,
Mit einem Wucherer zu tun.
Denn Frankreich will nicht Frankreichs Recht,
Nein, Deutschlands Leben, unverblümt,
Verderben will es das Geschlecht,
Das sich des deutschen Namens rühmt!

Zäh' ist dies Volk am Seinestrand
Und zäh' der Bursche, der es lenkt,
Zum Raube streckt er frech die Hand –
Und Raub ist alles, was er denkt.
Doch ob er nichts sich nehmen läßt,
Was Raubgier und Betrug ersann,
Du bleibe stark und bleibe fest,
Ein ganzer Mann, ein deutscher Mann!

Kladderadatsch.
P. W.

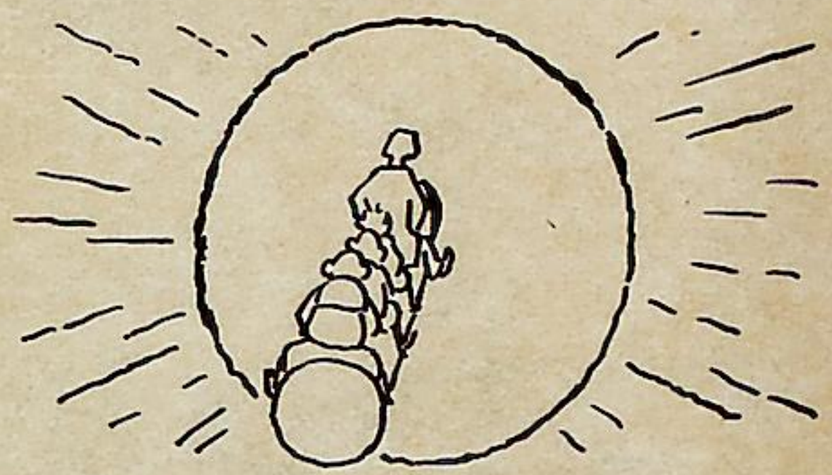
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0018
© Universitätsbibliothek Heidelberg

# Anschauungsunterricht in der neuen deutschen Gemeinschaftsschule

Also, Jungens, ich habe euch erzählt, daß unser schönes Deutsches Reich zum ersten Male seine Gesamtausgaben im Reichshaushalt auf eine Billion (eine 1 mit zwölf Nullen) beziffert. Natürlich habt ihr Schafsköpfe keine blasse Ahnung von der Größe dieser Zahl. Ich will euch nun gelegentlich einer Reise durch den Weltenraum durch treffende Vergleiche eine Anschauung darüber verschaffen.

Wir setzen uns also auf ein Projektil, das von einer ungeheuren Kanone abgeschossen ist, und das wir nach Belieben lenken können; und fliegen fürs erste nach dem Monde. Der Mond ist 50 000 Meilen von uns entfernt. Von dieser Zahl könnt ihr euch leicht einen Begriff machen, wenn ihr euch merkt, daß ein Eisenbahnarbeiter ungefähr die gleiche Summe in deutschen Reichsmark als Monatslohn erhält.

Dann begeben wir uns nach dem Mars, dem rötlichen Planeten; er ist im Mittel 10 Millionen Meilen von uns entfernt; die Vorstellung dieser Zahl wird euch wenig Schwierigkeiten machen, wenn ich eurem Verstande dadurch zu Hilfe komme, daß ich euch angebe, daß ein Wirklicher Geheimer vortragender Rat im Ernährungsministerium mit seinen Zuschlägen (eine Kinderzahl von 8 vorausgesetzt) nicht viel weniger an Reichsmark als Jahresgehalt bezieht.



Nun eilen wir der Sonne entgegen, die uns aus einer Entfernung von 20 Millionen Meilen leuchtet. Der Größe dieser Meilenzahl kann sich euer Fassungsvermögen leicht nähern, wenn wir nach jeder zurückgelegten Meile eine Papiermark in den Weltenraum fallen lassen. Haben wir die Sonne erreicht, so ergibt die Menge des ausgegebenen Geldes ungefähr die Summe des Jahreseinkommens unseres Reichskanzlers.

Da wir noch keine Billion Meilen zurückgelegt haben, begeben wir uns nun nach dem uns nächsten Fixstern Alpha Centauri. Seine Entfernung von uns kann leider ebensowenig genau in Meilen bestimmt werden, wie die Gesamtausgabe des Reiches in Papiermark; doch kann vermutungsweise wohl angenommen werden, daß die Meilenzahl der Entfernung dieses Fixsternes bei dem Vergleich etwas zurückbleibt, worauf wir mit Fug und Recht stolz sein können.

Um nach Möglichkeit auch eine Anschauung über die Gesamtausgaben des Jahres 1923 zu gewinnen, für deren Feststellung bereits einige bedeutende astronomische Rechner gewonnen sind, begeben wir uns nach dem Orionnebel. Es ist dort sehr nebelig, so daß die Aussicht sehr gehemmt wird; immerhin wird aber eurem mangelhaften Zahlenbegriffsvermögen nun manches einleuchten, was bisher von dem Reichsschatzministerium der Öffentlichkeit bekanntgegeben wurde. Na also!

4/10

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0019

© Universitätsbibliothek Heidelberg

# Der Militarismus in Rußland

Besuch des K. P. D.-Genossen in Moskau.

„Guten Tag, lieber Genosse Trotzki!"

„Sauluder, freches, Hacken zusammen! Zigarre aus der Schnauze! Hand an die Kopfbedeckung!"

## Ein Wunsch

Schlecht ward der Bergmann aufgenommen,
Der Deutsche Bergmann am Seinestrand;
Nun werden an die Ruhr sie kommen
Und weiter pfänden das deutsche Land.

Ich aber fühle das heiße Verlangen,
Das eine Sehnen erfüllt mich nur:
Es möge entsprechend den Franzmann empfangen
Der deutsche Bergmann an der Ruhr. w.

## Nicht nötig

l. s. Das Festkomitee des Kölner Karnevals sieht mit Rücksicht auf die Not der Zeit auch in diesem Jahre von allen karnevalistischen Veranstaltungen ab.

Sehr richtig. Die fremden Eindringlinge bieten dem Auge schon genug Karneval.

## Der erleichterte Achtstundentag

Bei vielen Behörden wird eine Frühstückspause von einer halben bis einer ganzen Stunde als Arbeitszeit angerechnet, so daß sich hier der Achtstundentag in einen Siebeneinhalb- oder Siebenstundentag verwandelt. Einzelne Behörden verlegen die Frühstückspause an den Schluß der Arbeitszeit, manche sogar an den Wochenschluß und machen dann Sonnabends den Laden mehrere Stunden früher zu.

Dieser Weg, an den fraglichen Härten des Achtstundentags vorbeizukommen und ihn, wie es unserer glanzvollen wirtschaftlichen Lage entspricht, weiter zu verkürzen, hat gewiß sein Gutes. Er bleibt aber doch nur ein kümmerlicher Ausweg. Man könnte ihn sich zur Not gefallen lassen, wenn neben der unbedingt erforderlichen Frühstückspause noch eine gleichfalls auf die Arbeitszeit anzurechnende Mittags- und Vesper-Pause träte. Werden dann auch die zusammengerechnet und vom Wochenwerk in Abzug gebracht, so könnte unter Umständen nicht nur der Sonnabend vollständig arbeitsfrei sein, sondern darüber hinaus auch noch der Freitag zur Hälfte freigegeben werden. Wir hätten in diesem Falle neben dem gehobenen Achtstundentag, der sich automatisch in einen Sechsstundentag verwandelt, die Viereinhalbtage-Woche und brauchten nun keinen Engländer mehr um sein week end zu beneiden.

Jedermann in Deutschland weiß: um aus dem Elend herauszukommen und nicht arbeitend verzweifeln zu müssen, gilt es für uns, am Abbau des Achtstundentages so lange verzweifelt zu arbeiten, bis wir an unserer Arbeit verzweifeln und sie endgültig aufgeben. Timon der Jüngere.

## Holz

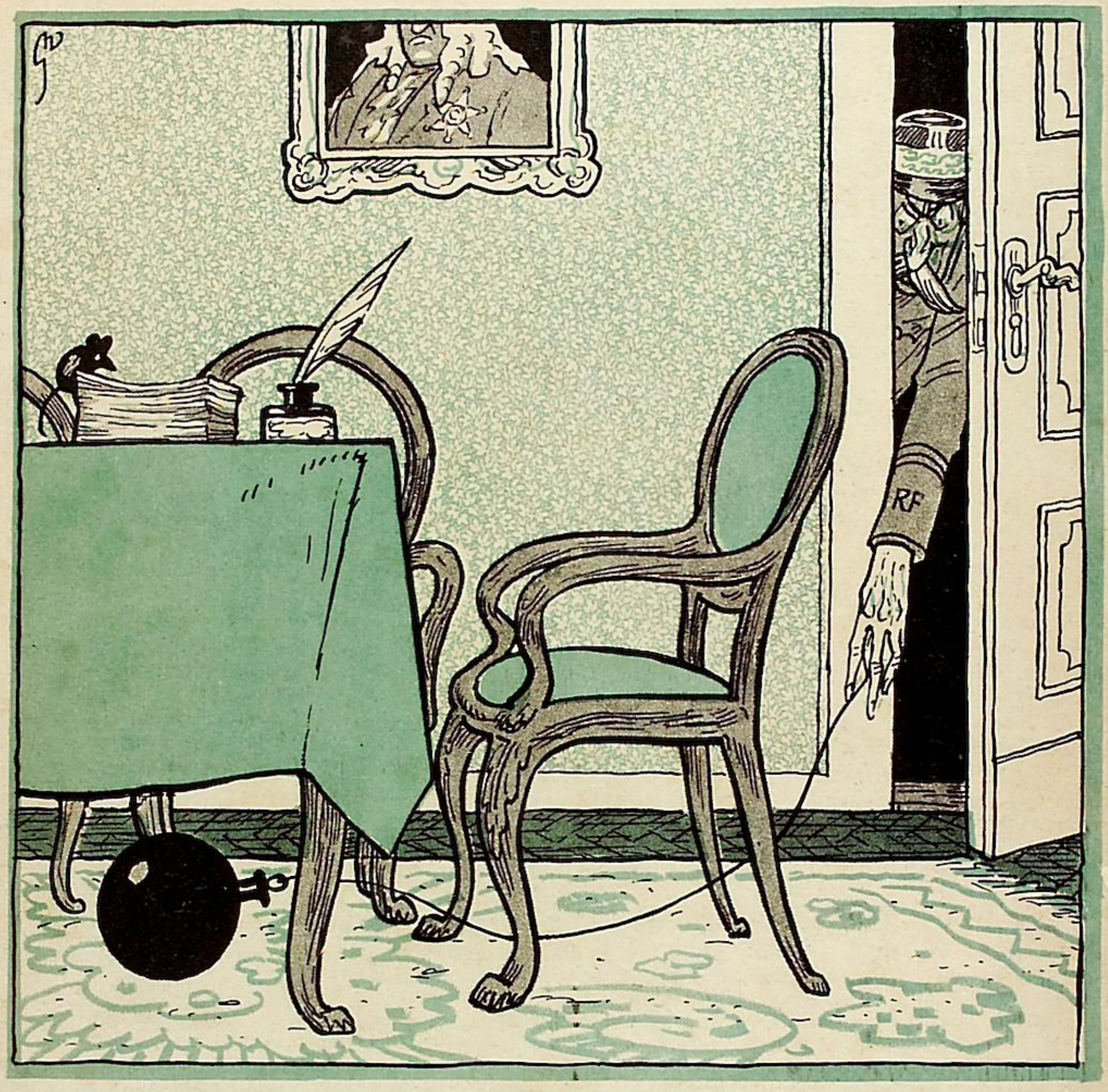
Der von Gerlach hat in seinem Montagsblatt wieder einmal den Feinden Deutschlands Schmirgel zum Schärfen ihrer Dolche geliefert. Dieser würdige Mitdeutsche setzt der Entente auseinander, es sei ihr schmähliches Unrecht geschehen. Deutschland habe genug Holz, um die Holzlieferungen zu erfüllen.

Deutsche, die nicht von Gerlach heißen und Landesverrat, auch durch Leitartikel, für ein stinkendes Geschäft halten, sind der Meinung, daß wir erst dann für die Franzosen unsere Wälder abholzen wollen, wenn wir sie für die Herstellung von Gewehrkolben zweckmäßig verwenden.

Immerhin sollten wir auch jetzt schon soviel Holz zur Verfügung haben, als dazu gehört, die Lumpen zu verprügeln, die dauernd ihr eignes Nest beschmutzen. werle.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0020
© Universitätsbibliothek Heidelberg

## Pariser Konferenz



**Die festlichen Vorbereitungen, die Frankreich schon frühzeitig getroffen hatte, haben zum vollen Erfolg geführt!**

## Nach seiner Auffassung

„Gestatten Sie, daß ich mich an der Stuhllehne festhalte," stammelte der überraschte Herr Meyer. „Sie teilen mir mit, daß Sie der Kerl sind, der vor vier Wochen bei mir einzubrechen versucht, dabei meine Wohnung halb zerstört und, als ich ihn störte, Revolverschüsse auf mich abgegeben hat. Zur Entschädigung dafür verlangen Sie nun eine größere Barsumme von mir? Tatsächlich? Aber nein, ich träume wohl!" Und Herr Meyer kniff sich, um zu erwachen, ins Bein.

„Sie träumen ganz und gar nicht. Sie sind, wie man so schön zu sagen pflegt, durchaus im Bilde," entgegnete liebenswürdig lächelnd das Individuum. „Wenn Sie erwägen, daß meine Tätigkeit in Ihrem Hause nicht gegen Sie gerichtet war, sondern nur Ihre Befreiung von hinderlichem, überflüssigem Kram bezweckte, so werden Sie sich der Verpflichtung nicht entziehen wollen, mich moralisch und materiell zu unterstützen und zum mindesten für meine in Ihrem Interesse gemachten Auslagen zu entschädigen. Um bei Ihnen einbrechen zu können, mußte ich die Straßenbahn benutzen, Umsteigekarte. Beim Überklettern des Gartenzaunes zerriß ich mir die Hose. Drei Revolverschüsse berechne ich Ihnen, weil sie nicht getroffen haben, billig mit hundertfünfzig Mark das Stück; den Zeitverlust müssen Sie mir nach dem Bäckergesellen-Tarif vergüten, die Stunde mit sechshundert Mark."

„Bin ich in Dalldorf, oder sind Sie dort entsprungen?" schrie Meyer, außer sich vor Grauen.

„Sodaß ich also für eine Tätigkeit, die Ihnen nach meiner Auffassung nur sympathisch sein kann, insgesamt, na sagen wir, hunderttausend Mark fordere —"

Jetzt sprang Meyer an den Fernsprecher, um die Feuerwehr herbeizurufen. Dank der heftigen Bewegung fuhr er nun doch endlich aus tiefem Nachmittagsschlummer auf, rieb sich, in zitterndem Entsetzen über den Wahnsinnstraum, die Augen und las dann in der von seinem Schoß herabgefallenen Zeitung:

„Der bekannte rheinische Separatist Dr. Dorten hat aus Wiesbaden an die Reichsregierung ein Schreiben gerichtet, worin er um ihre moralische und materielle Unterstützung für seine Pläne nachsucht. Er versichert in dem Schreiben, daß sich seine Tätigkeit nicht gegen das Reich richte, sondern bloß die Loslösung der Rheinlande von dem habgierigen und raubsüchtigen Preußen bezwecke; eine Tätigkeit, die den Reichsbehörden nach Dortens Auffassung doch nur sympathisch sein könne. T. d. J.

4/11

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0021
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze. Ick weeß nich, wat det mit die jetzige Jeneration is — keene Männer nich, lauter Waschlappen!

Müller. Keen Mark in de Knochen!

Schultze. Ja siehste, det wird's sind — man bloß noch Papiermark! l. s.

—

Müller. Mit unserem Freund Neumann, der früher so jut dastand, scheint et jetzt aber reißend abwärts zu jehn.

Schultze. Ja, der sinkt zusehends von Steuerstufe zu Steuerstufe. l. s.

## Abschied vom Walde

Wer hat dich, du schöner Wald,
Abgeholzt so hoch da droben?
Telegraphenstangen, Kloben,
Schnittholz kernigster Gestalt?

Wer hat dich, du schöner Wald . . .
Horch, welch widrige Krakeelung
Von „absichtlicher Verfehlung"
Durch den öden Kahlschlag hallt!

Frankreich hat dich, schöner Wald!
Ringsum siegt sein Raubsystem doch,
Und uns werden außerdem noch
Die Sanktionen aufgeknallt.

Vamphr, der das Land umkrallt . . .
Und die Deutschen müssen's leiden . . .
Bis wir wieder Knüppel schneiden,
Lebewohl, du schöner Wald!

## Dölz

Nach einer wahren Begebenheit.

Bei einem Fest der U. S. P.
Darf nur ein Mann von Renommee
Und Bildung referieren.
Drum wurde, wie man sich erzählt,
In Tönning Paulchen Dölz gewählt,
Als Redner zu fungieren.

Als Führer der Partei besann
Sich Dölz nicht lange und begann
Und nahm voll Wut und Ärger
In heiligem Proletarierzorn
Dabei besonders scharf aufs Korn
Die Steuerdrückeberger.

„Genossen!", schrieb er ins Konzept,
„Von wem wird heut der Staat geneppt
In punkto Steuerzahlen?
Wer drückt auf unsre Kosten sich
Um jede Steuer wissentlich?
Das sind die „Nationalen"!

Der Proletarier aber führt
Die Steuern ab, wie sich's gebührt
Und wie's auch recht und billig.
Er drückt sich nie, betrügt auch nicht,
Erfüllt getreulich seine Pflicht
Und zahlt genau und willig!"

Doch, gerade als er solches schreibt,
Tritt ins Geschäft, das er betreibt,
(Er handelt mit Zigarren!)
Ein tabakgieriger Käufer? Nein!
Ein Steuersekretarius ein
Und läßt sein Blut erstarren.

Für zweimal hunderttausend Em
Die besten Zigaretten — hm! —,
Die Paulchen nicht bebändert,
Belegte er ihm mit Beschlag . . .
Und Dölz hat noch am gleichen Tag
Die — Rede abgeändert!! kikl.

## „Konferenzen"

Als Bübchen in der Jugend Lenz —
Wie lang' ist's her, wie lange! —
Hatt' ich vor jeder Konferenz
Gar ehrfurchtsvolle Bange.

Wie ging da mein Quartanerherz
Beinah aus allen Fugen:
Ich sah in ihnen, ohne Scherz,
Den höchsten Rat der Klugen.

Wie der Archonten greises Heer
Erschien mir, ja, noch hehrer,
Die Konferenz, voll Weisheit schwer:
Der Rat der Oberlehrer.

Und jeder Konferenzbeschluß,
Den Worte klug umkränzen,
Er galt für mich stets als Erguß
Der höchsten Geistpotenzen.

Doch heute — o welch ein Malheur —
Mein Traum zerrann abscheulich:
Wenn ich von Konferenzen hör',
Dann denk' ich anders freilich.

Längst mußte meine Illusion
Der krassen Wahrheit weichen;
Jetzt such' ich in dem Tierreich schon
Nach passenden Vergleichen.

Ich denk' an Esel, Hammelvieh,
An Affen, die voll Listen,
Sobald ich höre nur, daß sie
Zu Konferenzen rüsten.

Ob sie in London und Paris
Sich wechselweis' betören,
Die Ehrfurcht längst ich fallen ließ
Vor diesen Affenchören.

Heut muß ich denken immerfort
An Schöpse und Halunken.
O „Konferenz", du stolzes Wort,
Wie tief bist du gesunken! m. br.

## Neues Gespräch mit einem Kriegskinde

r. s. Diesmal traf ich August, der nun schon über acht Jahr alt ist, vor einem Konditorladen, wo er mit ein paar Schillerlocken und einem Marzipanschweinchen liebäugelte. „Soll ich euch kaufen?" fragte sein Blick. Er besaß noch kein Portemonnaie, hatte aber die Taschen voll zerknitterter Hundertmarkscheine und raffte ein Bündel davon zusammen. „Ach was," rief er schließlich, „immer feste druff! Wo wir jetzt mit Billionen wirtschaften!" — Und schon war er im Laden verschwunden. Ich wartete geduldig, bis er, behaglich lutschend und knabbernd, wieder zum Vorschein kam.

„Herr August," begann ich dann feierlich, „Sie sind kürzlich in Ihr neuntes Lebensjahr getreten" — „Bitte sehr, ich bin von selber reingegangen." — „Gleichviel, Sie sind drin. Wie geht es Ihnen? Sie sind spargelartig aufgeschossen, sehen aber etwas abgerissen aus." — „Oh, ich bin auch gerissen," warf er sich in die Brust. — „Das meinte ich nicht; aber wie steht es mit Ihrer körperlichen und geistigen Ertüchtigung? Wie geht's in der Schule?" —

„Ganz famos! Wir haben keine Schulbücher und keine Hefte mehr. Alles geht aus dem Kopf, mit Stift und Schiefertafel, mit Wandtafel und Kreide." — „Die Kreidezeit kehrt wieder," seufzte ich enttäuscht. — „Ja, Zeit haben wir die Menge. Häusliche Arbeiten und Präparieren gibt's nicht mehr. Übrigens ist das einerlei, denn mehrstenteils haben wir ja Kohlenferien." — „Hm, hm," meinte ich bedenklich „Und was sagen die Herren Lehrer dazu?" — „Ach die Pauker! Die haben garnichts zu sagen. Wir haben eine Spitzenorganisation geschaffen — aus den Bank-Ersten, wissen Sie, — die wird ihnen gehörig aufknieen." — „Aber Ihr Herr Papa?" — „J, der hat keine Zeit, sich um so was zu kümmern. Der spekuliert den lieben langen Tag. Zwischendurch haut er auch mal, aber Respekt habe ich deshalb doch nicht vor ihm." — „Das schmerzt mich. Aber der liebe Gott" . . . „Gibt's nich." — „Und Ihr deutsches Vaterland?" . . . „Kenne ich nich." —

Ich schöpfte eine Weile schwer Atem. „August," stieß ich hervor, „diese Sprache ertrage ich nicht. Ich muß Ihnen den Rücken kehren." —

„Mit dem Besen?" fiel er erschreckt ein.

„Nein, so buchstäblich ist das nicht zu verstehen. Aber Sie müssen in sich gehen" . . . „Wohin soll ich gehn?" — „In sich selber. Sie müssen Ihren innern Wert erkennen." — „Aha, „Wert in mir selbst, erkennen Sie mich für 3000", wie Onkel Fritz immer in seinen Geschäftsbriefen schreibt?" —

„So ungefähr . . . doch in höherem Sinne. Ich besuche Sie nächstens und sehe, ob Sie Einkehr in sich halten. Schließlich werde ich Sie doch noch bekehren" . . .

„Immer wieder das verfluchte Kehren!" murrte er mißtrauisch. —

„August, mir scheint, wir verstehen uns nicht; so geht es oft mit der Jugend von heute. Aber auf Wiedersehn — geben Sie mir Ihre Hand darauf! — Ach, das ist keine mollige Kinderpatsche — August, Ihre Hand ist kalt." —

„Ja, darum nennen mich die Jungens immer „Aujust mit die kalte La Mäng". Na, also dann leben Sie sowohl als auch!" rief er sichtlich erleichtert und wandte sich zum Gehen.

Plötzlich kam er zurück, zupfte mich vertraulich am Überzieher und flüsterte: „Ach bitte, wie steht heute der Dollar? Ist noch was zu machen? Wenn wir beide das Geschäft zusammen machten" . . .

Aber da riß ich mich schaudernd von dem Verführer los, wie einst Josef von der Frau Potiphar, und ließ beinahe auch den Mantel in seiner Hand. Seitdem geht er mir noch immer im Kopfe herum mit seinem Angebot — ach August, du raubst mir die Ruh'! —

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0022
© Universitätsbibliothek Heidelberg

## Neueste Reisechronik

(Nach altem Muster.)

Nach Italien, nach Italien
Zog ich, voll von Idealien,
Zu dem großen Mussolin —
Fand 'ne Schar von ungekämmten
Kerlen nur in schwarzen Hemten,
Die wie die Besess'nen schrie'n.

Hin zum Lande der Franzosen
Macht' auf Strümpf' ich mich und Hosen,
Um zu schaun den Pängkaree,
Doch der hatte sich mit Phrasen,
Lüg' und Gift so aufgeblasen,
Daß er platzte — ach herrje!

Nach Pollackien, Pollakackien
Tat ich nun den Koffer packien,
Weil dort die Valuta schlecht,
Aber als mich sah Pilsudski,
Fragte er mich ganz verdutzki,
Ob ich keine Goldmark brächt'?

Nach Neu-Yorkien, nach Neu-Yorgien
Konnt' ich Reisegeld mir borgien,
Kam auch an, obzwar zerlumpt;
Roch dort Gold mit lautem Schmatzer,
Doch aus jedem Wolkenkratzer
Klang es: „Hier wird nichts gepumpt!"

Nach Londonien, nach Londonien
Tät sich mehr die Reise lohnien,
Denn man hat sich nicht geziert,
Sondern sprach: „Geschäft wie immer!
Und wir enden das Gewimmer,
Wenn die Mark stabilisiert."

Nach Angora, nach Angora
Fuhr ich mit 'ner Rotte Korah,
Weil der Türke gar so krank.
Doch sieh da, der war ganz munter,
Haut den Doktors eine 'runter,
Raucht schon wieder, Gott sei Dank!

Nach Bavarien, Bajuvarien
Wollt' ich auf dem Zweirad fahrien,
Wo das Bier so frisch wie Tau.
Ach, ein Reinfall ward's, ein haar'ger:
Weil ich galt als „Unitarier",
Gab man mir's zu fühlen — au!

Nach Athenien, nach Athenchen
Macht' ich auch mich auf die Beenchen,
Aber das gelang vorbei:
Heißer als Vulkanesieden,
Kocht der Zorn dort der Peliden,
Und sie schießen gleich mit Blei!

Künftig bleib' ich in Berlinien,
Wo die Linden stehn wie Pinien,
Wo so — friedlich alles schier.
Besser leb' ich dort und bill'ger,
Statt zu ziehn als Auslandspilger,
Und das Ausland — kommt zu mir!

r. s.

## Paris

Match Bonar Law—Poincaré.
Die Watsche sitzt, die Backe schwillt.
In Abwehr Fußtritt auf die Zeh.
Die Beule brennt, der Wutschrei schrillt.

Aus. Abbruch. Heimkehr. Krach und Schluß!
Doch vor dem Abschied — ei, ei, ei! —
Versichert man sich mit Bruderkuß,
Daß man sich herzlich gewogen sei!

kek.

## „Mietszuschläge"

(Kaleidoskopisch-philosophisches.)

An jedem neuen jungen Tag
Und zur bestimmten Stunde,
Da macht ein neuer „Mietszuschlag"
Im Zeitungsblatt die Runde.

Gerade um die Frühstückzeit
Da ist der Mensch sehr rege,
Und froh macht sich sein Geist bereit
Für neue „Mietszuschläge".

Und er beschäftigt sich alsbald,
Mit rechnerischen Schwingen
In klar-verständliche Gestalt
Die „Umlagen" zu bringen.

Des Hauswirts und des Herrn Portiers
(Ad hoc): Emolumente
Versuchst du, bei dem Trank des Tees
Zu bringen auf Prozente.

Du kommst, bei scharfer Findigkeit,
Sehr leicht, per Integralen,
Nach ziemlich reich bemess'ner Zeit
Zu ganz konkreten Zahlen.

Du freust dich deiner Geisteskraft
Bei einer Festzigarre
Und lächelst mild: „Ich hab's geschafft,
Trotz meiner vielen Jahre!"

Bums — in der nächsten Morgenstund' —
Da fällste vom Gerüste —
Erscheint auch schon auf neuem Grund
Die neue „Zuschlags"-Liste!

So wird dein Geist nun stets dadurch
Bewegungsfrisch gehalten;
Du kommst dir vor so wie ein Lurch
Mang schwankenden Gestalten.

Stets wird das „Diesbezügliche"
Zur wandelnden Metapher —
Fest bleibt nur die „vorkriegliche
Grundmiete", merk's, du Kaffer!

m. br.

## Ausnutzer der „Lage"

Zwei, die unter allen Umständen ihr Geschäftchen machen.

4/12

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0023

© Universitätsbibliothek Heidelberg

# Kleiner Briefkasten für Jedermann

r. s. Röschen in Potsdam: „Herr Poincaré", schreiben Sie, „ist gewiß ein guter Gesellschafter, er liebt ja wohl Pfänderspiele — ob auch mit Küssen?" — Aber Röschen — welch' entsetzlicher Gedanke!

Auslandsdeutscher: Mit Recht beklagen Sie, daß wir um unser altes Schwarz-weiß-rot noch lange nicht genug klagen. Indessen, bedenken Sie auch: zu Zeiten drückt die Sorge um „Schwarz- (und) Weißbrot" schwerer!

Leichtlebiger in F.: „Warum", so fragen Sie vorwurfsvoll, „werden wir armen Lebensgenießer jetzt beständig abgekanzelt, mit Polizeistunde, Vergnügungs- und Hockersteuern gezwiebelt, kurz, überall angeödet? Wir mögen ja nicht gerade die geistige Blüte der Nation sein, meinetwegen richtige Schafe, Bählämmer! Aber eben die brauchen Zerstreuung in so schwerer Zeit. Sagt nicht schon Schillers Jungfrau von Orleans: „Zerstreuet euch, ihr Lämmer auf der Heiden!"— Nur zu! Dann frißt sie der Wolf desto leichter.

Zerknirschter Philosoph: Sie klagen: „Vor einem Jahre konnte ich eine Prachtausgabe des Schopenhauer für 100 Mark erstehen, jetzt kostet sie 20000! Heu me miserum — auf deutsch: O ich Heupferd!" Karlchen Mießnick beanstandet diese Übersetzung; er will dafür: „O über mich miserables Subjekt!" Aber ein Subjekt im Akkusativ? Nun ja — im Anklagezustand!

Dresdener Bürger: Also bei Ihnen werden jetzt die ausgeschnittenen Fichtenhecken, die das Wort „Wettin" oder Namen von Wettinern erkennen lassen, von staatswegen abrasiert? Wahrscheinlich halten Ihre Regierungsmänner Fichten für staatsgefährlich, weil sie einmal etwas von Fichte-Reden an die deutsche Nation gelesen haben.

Alter Zeitungsleser in Berlin: Nein, nicht die Spreewaldammen sollen „trockengelegt" werden, sondern der Spreewald selber; Sie sehen den Wald vor Ammen nicht.

## Die Sammlung der Tiere

(Im Schaufenster eines Berliner Seidenhauses betteln zwei Haubenkakadus um milde Gaben für den Zoo.)

„Nu mit dem Geld 'raus!"
Rief die Feldmaus.
„Und etwas schnelle!"
Spornte die Forelle.
„Bloß kein langes Gedrucks!"
Mahnte der Fuchs.
„Der da vorn gibt nur'n Gröschen!"
Scholl's bei den Fröschen.
„Welch ein geiziges Aas vorn!"
Brummte das Nashorn.
„Schäbiger Halunke!"
Zischte die Unke.
„Na endlich fünf Merkel!"
Jauchzten die Ferkel.
„Legen Sie noch was zu!"
Schnorrte der Kakadu.

„Einen größeren Schein!"
Verlangte das Warzenschwein;
„Zehntausend ungefähr!"
Beanspruchte der Bär.
„Schweizer Rente!"
Heischte die Ente.
„Oder Montan-Effekten!"
Schwärmten die Insekten.
„Zählen wir mal lieber!"
Riet der Biber.
„Wieviel ist in der Kasse?"
Fragte die Brasse.
„Nich vill!"
Klagte der Mandrill.
„Eine lächerliche Summe!"
Entschied die Lumme.

„Die Menschen sind Stiefel!"
Fauchte das Wiesel.
„Sie drückten sich ja alle!"
Klagte die Qualle.
„Hier fehlten wir!"
Protzte das Beuteltier.
„Wir wären von nöten!"
Meinten die Kröten.
„Aber die Berliner ha'm keene!"
Konstatierte die Hyäne.
„Brauchen alles selber!"
Bemerkten die Elefantenkälber.
„Dann ist's aus!"
Jammerte die Laus.
„Attjeh denn, trockner und nasser Zoo!"
Weinte der Wasserfloh. Timon der Jüngere.

## Der verjüngte Fritz Lehmann

(Der russische Gelehrte Dr. Sergius Voronow in Paris hat ein Verfahren entdeckt, durch eine Verpflanzung à la Steinach dem Menschen die Urkraft des Affen wiederzugeben.)

m. br. „Ich wußte," erzählte unser Freund Krawutschke, „daß mein Skatbruder Lehmann, der seine reichlich 60 Jahre auf dem Buckel hatte, am Greisentatterich litt und kaum mehr den Pique-Jungen ausspielen konnte, von Dr. Sergius Voronow in Paris einer Verjüngungskur mit bestem Erfolg unterzogen worden war. Für diese Zwecke sollte anfangs ein Orangutang wider seinen Willen den Kräftevermittler spielen, schließlich aber hatte Dr. Voronow sich eines ausnahmsweise kräftigen Mandrills bedient.

Sechs Wochen nach der Operation fragte ich an Lehmanns verschlossener Tür den Pförtner: „Wohnt Lehmann nicht mehr hier?"

„Jawoll! Aber er hat sich gleich nach seiner Rückkehr von Paris von seiner Ollen scheiden lassen und befindet sich uff der Hochzeitsreise in Tirol."

„Mit seiner jungen Frau!" fügte ich lächelnd hinzu.

„Stimmt! Aber det is ooch schon die zweite, also eigentlich seine dritte; denn mit der zweiten hatte er sich bereits nach 8 Tagen verkracht."

Das war seltsam. Endlich teilte Lehmann mir eines Tages seine bevorstehende Ankunft auf dem Bahnhof „Zoo" mit, und ich eilte zum bestimmten Zuge.

Aus dem Abteilfenster grinste mir das urfröhliche Gesicht Lehmanns entgegen. Donnerhagel, hatte der alte Knabe sich verändert! Er knirschte förmlich vor Übermut mit den Zähnen.

„Darf ich dir 'n bißken das Reisegepäck raushelfen?" fragte ich entgegenkommend.

„Unsinn!" lachte Lehmann, fuhrwerkte mit zwei Riesenplattenkoffern im Gewicht von ungefähr 2 Zentnern auf den Bahnsteig hinaus, drückte mir die Hand, daß ich vor Schmerz aufbrüllte, und stellte mir dann seine stramme junge Frau vor. Sie waren 48 Stunden ohne Nachtruhe gefahren.

„Na, Fritze, du wirst stark ruhebedürftig sein," meinte ich, als die Droschke vorgefahren war.

„I, nich die Spur!" wehrte Lehmann ab. „Weeßte, ick lasse meine Frau nach Hause fahren, und wir beide gehen noch'n bißken auf den Tanzrummel nach Treptow."

Und richtig, er ließ seine Frau mit dem Gepäck allein losgondeln.

Nun drang ich aber darauf, daß wir uns erst einmal gemütlich in der Ecke eines Cafés niederließen. So hatte ich Gelegenheit, den alten Freund in Ruhe zu betrachten. Wie hatte der sich aber verändert! Ein Genick wie ein Bulle, und wenn er sich mit seinen harten Fäusten bei lebhaften Gestikulationen vor das Vorhemde schlug, dröhnte das ganze Lokal.

„Und wie denkst du über — Deutschland?" fragte ich ihn.

„Alles jut, lieber Junge! Nur etwas mehr -- Aktivismus, Aktivismus!"

Damit trommelte er mit seinen Fäusten fürchterlich auf der Marmorplatte des Tisches.

„Mein Herr, betragen Sie sich bitte etwas weniger auffällig!" mahnte diskret der „Ober".

Statt jeder Antwort versetzte ihm Lehmann eine wuchtige Urwaldbackpfeife, daß der Kellner durch das Fenster hindurchsauste. Schnell verließ ich mit Lehmann, um weiter keine Unannehmlichkeiten zu haben, das Lokal. Wir fuhren nach einem Tanzsalon in Treptow. Aber da erlebte ich erst Wunder! Lehmann walzte in solchen Riesensprüngen, daß keine der Damen mithalten konnte, linksherum, rechtsherum. Dann zeigte der verfluchte Schwerenöter nicht übel Lust, eine der Schönen nach Hause zu begleiten.

„Lehmann, das darfst du nicht!" ermahnte ich ihn strenge; sehr wider seinen Willen brachte ich ihn heim. Vor seiner Tür hielten wir.

„Dunnerwetter, nu hab' ick den Hausschlüssel vergessen!" brummte Lehmann plötzlich. „Na, schad't aber nischt," sagte er, „ich klettere längs der Fassade einfach bis zum Balkon in die Höhe."

„Sag mal, Fritze," sprach ich nun zu ihm, „Gott sei Dank, daß dich der Doktor Voronow in Paris nur per Mandrill und nicht per Gorilla aufgefrischt hat, denn sonst . . ."

„Tja," sagte Lehmann, „es war bloß noch ein großer ausgewachsener Gorilla im Jardin des Plantes vorhanden, und der wurde zur Auffrischung des 81 jährigen Clemenceau notwendig gebraucht." Damit kletterte er, nach kurzem Abschiedsgruß, seine Hausfassade mit Riesensätzen in die Höhe.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0024
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gewünschte französische Übungsplätze.

## Sanktionen – Retorsionen – Pfänder

I.

(Anfang 1922)

Der Chef: Wie glauben Sie, daß wir die Deutschen am boshaftesten schikanieren und daran hindern können, die im Friedensvertrag übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen?

Der Sekretär: Kinderleicht! Da sind z. B. die Holzlieferungen. Bis Ende des Jahres soll Deutschland 200 000 Kubikmeter Telegraphenstangen und 55 000 Kubikmeter Schnittholz abgeliefert haben. Die Bestellung müßten wir dann freilich spätestens jetzt aufgeben, weil das Holz nur im Winter gefällt werden kann. Wenn wir also mit der Bestellung bis zum Frühjahr warten, ist die rechtzeitige Lieferung unmöglich.

Der Chef: Sie sind ein genialer Satan! Sie kommen zwei Gehaltsklassen höher — im Frühjahr! Le boche paye tout.

(Anfang 1923)

Der Chef: Gerechtigkeit ist Frankreichs großes Leitwort! Auch dem besiegten Schwein, dem Boche, gegenüber! Seine Leistungen zwingen uns zu Gegenleistungen. Es hat im verflossenen Jahre trotz aller künstlichen Hindernisse 55 735 Kubikmeter Stangen- und 29 880 Kubikmeter Schnittholz geliefert. Gut! Zeigen wir ihm also, daß es mit seinem Erfüllungsfimmel auf dem Holzwege ist und schmeißen wir ihm Knüppel zwischen die Beine! (Diktiert:) „. . . Verpflichtungen nicht erfüllt . . . Sanktionen . . . Besetzung des Ruhrgebietes . . .“

II.

Der Chef: Tüfteln Sie mir noch eine recht gemeine Schikane aus!

Der Sekretär: Wenn wir z. B. 60 000 Tonnen Stickstoff für die französischen Äcker verlangten! Durch Streiks und Explosionen sind die Boches in Stickstoffnot geraten —

Der englische Besucher: Das ist ja ihre ganze Jahreserzeugung, 60 000 Tonnen! Womit sollen sie dann ihre eigenen Felder düngen?

Der Chef: Mit den Kadavern der zwanzig Millionen Hunnen, die zu viel sind. Ich werde statt der 60 000 Tonnen Stickstoff 600 000 von den Frauenschändern und Kindesmördern verlangen. Sticken sollen sie an dem Stickstoff. (Diktiert:) „. . . Verpflichtungen nicht erfüllt . . . Retorsionen . . . Besetzung des Wesergebietes . . .“

III.

Der Sekretär: Die deutsche Regierung beklagt sich darüber, daß wir von den Sachlieferungen in Höhe von 700 Millionen, die uns zustehen, nur 10 Millionen abgenommen haben.

Der Chef: Soll ich unserer teueren französischen Industrie, an der ich doch hoch beteiligt bin, von diesen Brunnenverseuchern Schmutzkonkurrenz machen lassen? Und ihre Regierung beklagt sich? Da sehen Sie wieder einmal diese Teutonentücke! Diese hundsföttische Bosheit! 700 Millionen Mark, die uns zustehen, fordern wir nicht ein, und nun beklagt man sich, um uns vor aller Welt ins Unrecht zu setzen! (Diktiert:) „. . . wegen grober Undankbarkeit ist binnen vierzehn Tagen eine Buße von 1000 Goldmillionen zu erlegen . . .“

Der Sekretär: Mir scheint's wichtiger, wir behalten uns die Nachforderung der Sachlieferungen für das laufende Jahr vor. Es wird ihnen heuer sehr schwer fallen, zu liefern!

Der Chef: Also gut! (Diktiert:) „. . . falls Verpflichtungen aus 1922 bis Ende März nicht erfüllt . . . Pfänder . . . Hergabe aller Staatsbergwerke, Eisenbahnen, Staatsforsten und der uns vor Urzeiten geraubten Kolonie Französisch-Buchholz.“

Timon der Jüngere.

4/13

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0025
© Universitätsbibliothek Heidelberg

## Die Sanierung der Straßenbahn

(Ein Berliner Schilda-Streich.)

(Um die elektrische Straßenbahn wieder zu sanieren, will die Stadt Berlin einen Teil ihrer Waldgebiete abholzen lassen.)

Nun wird der Straßenbahn Luft geschafft
Mit allen Mitteln und ganzer Kraft —
Der Lankewald muß fallen!
Auch von Hundekehle bis „Onkel Tom"
Hört man die Äxte — bauz — bauz — bomm —
Von früh bis spät erschallen.

Der Straßenbahn fehlt gewaltiges „Moos",
Drum hackt man auf die Wälder los,
Die das schöne Berlin umduften;
Es dröhnt an der Havel, im Saubuchttal,
Selbst über die 8-Stunden-Zahl
Sieht man die Fäller schuften.

Die Straßenbahnkasse verspürte Qual,
Sie ist ganz ritze-ratzekahl —
Wer schafft ihr die mangelnden Gelder?
Da ward es dem Rate der Stadt Berlin
Mit einem Male so hoffnungsgrün!
„Wir steigen — in die Wälder!"

Und hilft der Bahn mehr kein Tarif
Und geht die Sache greulich schief,
Nie lassen wir den stolzen
Mut sinken; noch ist keine Not;
Es heißt der Stunde Pflichtgebot:
„Auf, Brüder, laßt uns holzen!"

Ist's nötig, daß die Bürger sich
Erholen im Walde sonntäglich
Und sonst auch feierstündlich?
Fort mit dem blöden Torenwahn!
Hauptsache ist: Die Straßenbahn
Erholt sich im Walde gründlich!

Gebt acht! Bald ist die Bahn saniert,
Und neugekräftigt wieder führt
Sie flott hinaus — na siehste! —
Mit voller Kraft und kerngesund
(Die Schaffner selbst sind dick und rund) —
Zur abgeholzten Wüste!

m. br.

## Dollarfimmel

Ach! Wie geht es doch mitunter
Schnurrig zu auf dieser Welt:
Harding lächelt froh und munter,
Und — der Dollar fällt!

Soll man lange Reden halten?
Ist es besser, wenn man schweigt:
Raymond zieht die Stirn in Falten,
Und — der Dollar steigt!

Heute wird von schweren Sorgen
Unser Leben arg vergällt:
Morgan murmelt was von Borgen,
Und — der Dollar fällt!

Morgen kann sich alles ändern,
Wenn sich nur ein Lichtblick zeigt:
Marsal faselt was von Pfändern,
Und — der Dollar steigt!

Ja, so geht es, weiß der Himmel,
Schnurrig zu auf dieser Welt:
Jeder hat den Dollarfimmel,
Aber — keiner Geld!

kikl.

## Gutes Zeichen

l. s. Die Befürchtungen der Pessimisten, die den Untergang Berlins schon vor Augen sehen, sind entschieden übertrieben: Ein sinkendes Schiff wird bekanntlich von den Ratten verlassen. Und Ratten beherbergt Berlin so viel, daß sogar die Behörden Maßregeln zu ihrer Vernichtung treffen müssen.

## Aus der Textilbranche

l. s. Mitte Januar ist da, der Lenz winkt von fern. Wenn man auch noch nicht an Frühlingskostüme denken kann, so beschäftigt man sich doch schon stark mit Übergangskleidern.

Nur die arme Mutter Germania trägt immer noch ihr Untergangskleid.

## Zuschrift

l. Indem bei uns jetzt die Papierteurung auch in die Schule geht, und jedes Heft so teuer ist, daß meine Mutter stöhnt, weil man es kaum mehr bezahlen kann; aber mein Vater sagt, das Heft, das die Entente bei uns in der Hand hat, käme uns noch viel teurer, sodaß wir aus den Schulden nicht herauskönnten. Weswegen ich froh bin, daß die Lehrer es nicht von uns verlangen.

Karlchen Mießnick,
Quarta, Coetus B.

## Nette Zukunftsmöglichkeiten

(Ein Traum.)

m. br. Endlich war Frankreich mit allen Sicherungen fertig geworden, die es für sein unbedingtes militärisches Übergewicht in Europa und auf dem ganzen Erdball für notwendig erachtete. Es gab nirgends auf dem Weltenrund mehr einen Gegner, der der französischen Macht ernsthaften Widerstand entgegenzusetzen vermocht hätte. Der große allmächtige Marschall Foch hatte alles glänzend arrangiert. Von Calais aus drohten die französischen Riesengeschütze, die mit der Zeit zu riesigen Dimensionen angewachsen waren und ihre mit den fürchterlichsten Sprengstoffen gefüllten Bomben in unbegrenzte Fernen zu senden vermochten, nach England hinüber: London konnte innerhalb 15 Minuten — so hatte der Generalstab an der Seine es sich ausgerechnet — in Trümmer gelegt werden. Die Aufregung in England war daher aufs höchste gestiegen; King George konnte in seinem schönen Buckinghampalast nicht eine Viertelstunde ruhig schlafen und sandte dem entsetzlich gefürchteten Poincaré, nur um ihn ständig bei gnädiger Laune zu erhalten, jeden Morgen per Funkspruch die herzlichsten Grüße. Aber auch dem Mißtrauen gegen Italien hatte Marschall Foch genügenden Ausdruck gegeben; einige in den französischen Alpen aufgestellte Kanonenungeheuer richteten ihre Mündungen nach Rom, um nötigenfalls auf ein gegebenes Kommando die ganze römische Herrlichkeit, mitsamt Sankt Peter, in tausend Stücke zu schießen. Das kolossalste Horngeschütz war jedoch in der Gegend von Bordeaux aufgestellt und hatte seinen unheildrohenden Schlund genau nach New York gerichtet. Die militärischen Physiker und Mathematiker Poincarés hatten ausgerechnet, daß die Yankees, falls sich bei ihnen einmal ein ernsthafter Widerspruch gegen Frankreichs Willen bemerkbar machen sollte, in einer Stunde zur Raison gebracht werden könnten; denn eine einzige Bombe reichte vollkommen aus, um die ganze Wallstreet und das Wolkenkratzer-Viertel dem Erdboden gleich zu machen.

„C'est tout parfait!" sprach Poincaré lächelnd, und er hatte alle Ursache zur Freude, weil ein schwacher Druck seines kleinen Fingers auf einen an seinem Schreibtisch befindlichen Knopf ausreichte, um ihn im Augenblick zum unbedingten Herrn der Welt zu machen.

Das war nun für alle Staaten, die im Wirkungskreis der Geschütze des Marschalls Foch sich befanden, eine verflucht unangenehme Situation; besonders aber im Weißen Hause in Washington empfand man die Lage als höchst ungemütlich.

Nur einer drüben lächelte, und das war Morgan. Er ließ sofort, mit Hilfe seiner ausgezeichneten Börsenrüstungstechniker, die ganze Wallstreet zu einem kolossal gepanzerten, versenkbaren Drehturm umgestalten. Diese ungeheure Festung wurde 1000 Meter tief in die Erde hineingelassen, wo sie, in völliger Sicherheit vor den französischen Riesenbomben, ihre Finanzaktionen und Börsenmanöver, die sich vermöge eines fabelhaft ausgedehnten unterirdischen Kabelnetzes über die ganze Erde auszuwirken vermochten, ungestört fortsetzen konnte. Nur für Augenblicke erhob sich der gewaltige Apparat aus seiner Tiefe über die Oberfläche der Erde hinaus, um die Kursnotierungen seiner Börse per Funkspruch in alle Kontinente und Länder zu senden.

Eines Tages hatte sich die Spannung zwischen Wallstreet und Paris im wahren Sinne des Wortes in einen Krach entladen: die erste Bombe war von Bordeaux mit einem wahren Höllenskandal über den Atlantik gesaust, hatte sich aber wirkungslos am Ufer des Hudson, allerdings unter Aufwirbelung ungeheuerlicher Dreckmassen, in die Erde gebohrt.

Als Antwort darauf stieg sofort Wallstreet in die Höhe und meldete: „Frank: 0,03."

Kaum hatte sich diese für Paris sehr blamable Kursnotierung über die Erde verbreitet, als es zum zweiten Male krachte; diese Bombe verspritzte aber noch harmloser, sie riß nur einen auf der Spitze eines Wolkenkratzers befindlichen Dachdecker, der sich gerade an einem verbotenen Whisky erfrischte, vom Dach herunter.

„0,0097," meldete Wallstreet.

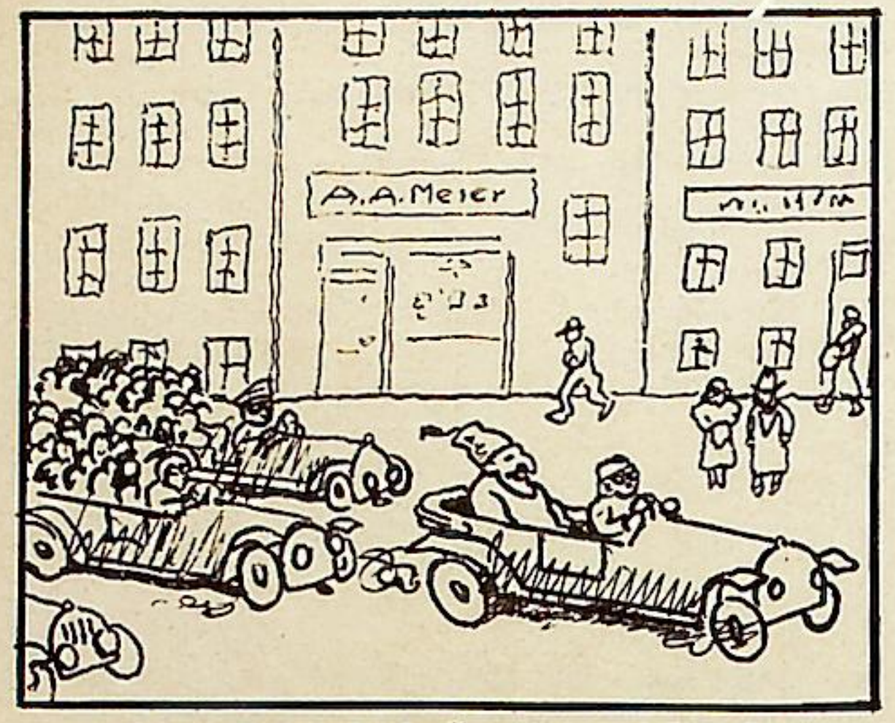
Poincaré ließ nicht locker. Noch eine Ladung donnerte mit welterschütterndem Krachen los; die Bombe sauste über die Wallstreet hinüber ziemlich weit ins Land hinein, wo sie dicht neben dem Landhaus Woodrow Wilsons mit solchem Höllenkrachen explodierte, daß das ohnehin schon ziemlich mäßige Begriffsvermögen des Expräsidenten für längere Zeit gestört wurde. Aber auch das machte auf den Kommandanten der Wallstreet keinen Eindruck.

Sie meldete: „0,00024." — Nun hißte man auf dem Eiffelturm die weiße Fahne.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0026
© Universitätsbibliothek Heidelberg

# Der Exsultan in Berlin W

Zeitungsnachrichten zufolge soll der türkische Exsultan nach Berlin übersiedeln und hier als Privatmann leben wollen.




Auf dem Bahnhof „Zoo" traf der einstige Beherrscher der Gläubigen ein und bestieg sofort mit seinem Harem 12 Kraftdroschken.

Auf dem Wohnungsamt versuchte er „hinten rum" dadurch eine Wohnung für sich und seine 200 Damen zu beschaffen, daß er dem Beamten heimlich sechs Medschidije-Orden mit Brillanten und zwei Säcke mit gemünztem Gold anbot. Der pflichtgetreue Beamte wies ihm aber die Tür.

Darauf verhandelte er mit der Witwe Aurele Stringmeier, Bleibtreustr. 199. Diese war mit ihm auch bis auf die Lieferung des Morgenmokkas und des Nachmittagssorbet einig geworden, als plötzlich leider — — — — — —

der weibliche Anhang des Mieters nachrückte, und Witwe Stringmeier alle Verhandlungen mit den kurzen Worten abbrach: „Für Herren, die Damenbesuche empfangen, habe ich aber kein Zimmer."


## An unsere Postbezieher!

Da wir dem Postzeitungsamt den Bezugspreis des Kladderadatsch für den Monat Januar 1923 bereits bis zum 3. Dezember, also vor Bekanntwerden der neuen wiederum sehr erhöhten Papier- und Druckpreise, mitteilen mußten, sind wir leider gezwungen, aufs neue an unsere Postbezieher mit der Bitte um Nachzahlung heranzutreten. Wollten sich also unsere verehrten **Postbezieher** der beiliegenden Zahlkarte bedienen und uns den Restbetrag für Januar 1923 in Höhe von

**Mk. 300.—**

umgehend einsenden, so dürften sie unseres Dankes versichert sein.

**A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Verlag des „Kladderadatsch"**
Berlin SW 48

## Einbanddecken
### zum „Kladderadatsch"

Der Preis für eine Einbanddecke für den Jahrgang 1922 des „Kladderadatsch" wird sich auf mindestens 700,— bis 800,— Mark stellen (zuzüglich Porto und Verpackung). Der Verlag kann bei diesen Preisen die Anfertigung auf Vorrat nicht gut auf sich nehmen und beabsichtigt daher, die Einbanddecken nur für Vorausbesteller anfertigen zu lassen. Aber auch das kann nur geschehen bei genügender Beteiligung unserer Bezieher. Bestellungen sind spätestens bis zum 1. Februar 1923 an den Verlag zu richten. Diejenigen Bezieher, die vor Kenntnis des Preises schon die Einbanddecke bei uns bestellt haben, bitten wir, ihre Bestellung unter ausdrücklicher Bezugnahme auf diese Anzeige zu wiederholen.

**A. Hofmann & Co. G. m. b. H.**
**Verlag des „Kladderadatsch"**
Berlin SW 48


4/14

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0027
© Universitätsbibliothek Heidelberg

## Randglossen

Auch der neue Reichssparkommissar scheint schon auf Hindernisse zu stoßen. Das war vorauszusehen. Wozu sollen wir auch sparen? Für unsere lachenden Erben? Laut letztwilliger Bestimmung vom 9. November 1918 sollten doch unsere Erben durchaus nichts zu lachen haben! Dabei lasse man es nun auch bewenden.

—

Reichskanzler Cuno reist öfter von Berlin nach Hamburg. Er wird doch hoffentlich nicht schon Heimweh nach der Wasserkante und Sehnsucht nach dem Anblick der Hapag-Wimpel haben?

—

Der Tag, an dem der Reichsbanknotenumlauf die Billion erreichte, war so überraschend schnell gekommen, daß man keine Vorbereitungen zu einer Jubiläumsfeier treffen konnte. Bei der zweiten Billion wird besser aufgepaßt werden. Man hofft, dies Jubiläum spätestens Mitte Februar begehen zu können und wird damit gleich das im März fällige der dritten verbinden. Die Festrede wird Herr Philipp Scheidemann halten. Thema: „Friede, Freiheit, Brot, Geld!"

—

Lloyd George, der gewesene britische Premier, muß jetzt seinen Unterhalt durch Memoirenschreiben verdienen. Ein Glück für ihn, daß er nicht in Deutschland lebt. Hier würde er als geistiger Arbeiter sofort seinen Nekrolog schreiben können. g. p.

## Monats-Wechsel

Am ersten da jauchzt man und freut sich wie'n Frettchen:
Amerika pumpt uns! So steht es im Blättchen.
Am fünften erscheint man belämmert am Skattisch:
Die Anleihe scheint wieder höchst problematisch!
Am zehnten verschwinden die sämtlichen Sorgen:
Er tut es, er borgt uns, der Pierpont, der Morgan!
Am fünfzehnten liest man, verstört im Gemüte,
Daß Harding erklärt habe: „Nich in die Tüte!"
Am zwanzigsten nimmt man den Mund wieder voller,
Man spricht von Millionen, und selbstredend Dollar!
Um Ultimo aber senkt trüb man die Nasen:
Der Yankee uns helfen? Er wird uns was blasen!
So geht es in fröhlichem Wechsel nun weiter,
Allmonatlich werden wir pleite und pleiter,
Und kommt mal aus Washington wirklich was her,
Dann sind wir erledigt, dann nützt's uns nichts mehr! h. st.

## Der Index

Mensch, wenn du keinen Index hast,
So bist du heut verloren —
Es trägt nur noch des Daseins Last,
Wer ihn sich hat erkoren.

Mag teurer werden noch das Brot,
Das Fett, die schwarzen Kohlen,
Der Index schützt die vor der Not,
Die klug sich ihm befohlen.

Der Index ist die Zauberzahl,
Die jeder Teurungswelle,
Und wär' sie noch so kolossal,
Nachläuft mit Windesschnelle.

Was früher auf dem Index stand,
Dem wollte streng man wehren,
Heut steht im ganzen deutschen Land
Der Index hoch in Ehren.

Drum haltet an dem Index fest
Und schwört auf diesen Kodex,
Wer auf den Index sich verläßt,
Sitzt weich auf seinem Podex! g. p.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0028
© Universitätsbibliothek Heidelberg

SOENNECKEN

GOLD-FÜLLFEDER

+

## Betrachtungen eines Zeitgenossen

Das ist die Kunst: Auftreten und zugleich andere unter die Füße treten.

—

Mit geschoben — mit gehoben.

—

Was die Leute nur immer über die Not der Gegenwart seufzen! Von der kann man doch am besten leben!

—

Ich schimpfe nicht über die stets wachsenden Preise. Mit ihnen wächst ja der große Fuß, auf dem ich lebe.

—

Der erste Mann wurde aus einem Erdenkloße gemacht. Heut wird mancher aus der Hefe zum gemachten Manne. l.

HERZ

Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

Empfehlen Sie bitte den Kladderadatsch auch Ihren Freunden zum Bezug!!!

Dr. 4-ling Seife

Hersteller:
J. Kron,
München

Unerreicht in Duft und Güte!

Klio-Gold
Füllfederhalter
überall erhältlich

Klio-Werk
G. m. b. H.
Hennef a. d. Sieg

Zwei Unzertrennliche

Der Mann von Welt und
HALPAUS-PRIVAT
Die edle Cigarette

HALPAUS-CIGARETTEN-FABRIK, BRESLAU-KÖLN

Briefmarken
Max Herbst, Markenhaus
Hamburg C.
Illustrierte Preisliste auch über Alben kostenlos.

Leitz-Prismenfernrohre
für Jagd und Sport
Ernst Leitz Optische Werke
Wetzlar.

Fordern Sie
unsere künstlerisch ausgestattete
Aufklärungsschrift über
gegr. GA 1870
„Gebra"-Tafelgeräte
aus Nickel, Messing und Alpacca.

Gebr. Arndt / Quedlinburg
Metallwarenfabrik.

Bei Bestellungen bitten wir auf den „Kladderadatsch" Bezug zu nehmen

Jung und schlank
durch Dr. Richter's Frühstückskräutertee. Unschädliche Gewichtsabnahme. Aerztl. empfohlen. Viele Dankschreiben. Paket M. 300.—. (Kur 3-6 Pakete.)
INSTITUT HERMES
München 64, Baaderstraße 8.
Kräuterbuch gegen Rückporto.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0029
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wittenborg Wittenborg Wittenborg Wittenborg Wittenborg Wittenborg
Weinbrand * Steinhäger * Friderna * Goldwasser * St. Rhizoma * Boonekamp
Grossbrennereien Herford und Steinhagen i./W.

## Hello in Paris

Kühn trotzt seiner Grippe der reisige Mann,
Wenn's Vaterland ruft. Und mit Geschnauf
Macht sich der Ritter, der Polen gewann,
Auch zur Versöhnung Frankreichs auf.

Er reitet wie Blücher. Paris! A Paris!
Und dortige Freunde erklären ihm
Die Ehrenpflicht deutscher Industrie.
(Der Ritter verkehrt in Paris intim.)

„Zweihundert Milliarden, schlank und glatt,
Goldfranken, was bedeuten sie?
Das Reich ist pleite. An seiner Statt
Erfülle die deutsche Industrie!"

Zweihundert Milliarden, glatt und schlank,
Ein Pappenstiel! Taghell umstrahlt
Die Industrie Herrn Hellos Dank,
Wenn sie den ganzen Krempel bezahlt.

Dann schützt er sie als Ritter, und wie!
Wobei sich von selber die Frage spinnt,
Ob manche Ritter der Industrie
Nicht schlimmer als Industrieritter sind.

Timon der Jüngere.

## Dankeschor der Charlottenburger

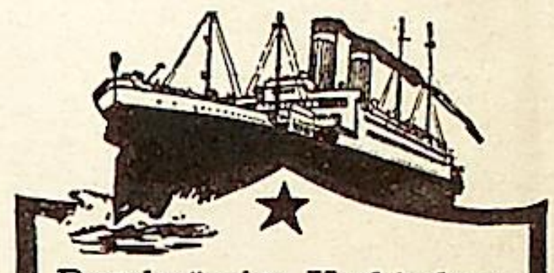
(Die Charlottenb. Bezirksversammlung lehnte den Antrag, die „Berliner Straße" in „Erzbergerstraße" umzutaufen, ab.)

Das ist doch immerhin allerhand:
Ein Unglück scheint von uns abgewandt!
Vom Wilhelmplatze bis zum Knie
Tönt's heut im Chor voll Harmonie:
Dem Himmel Lob sei, Preis und Ehr'!
Nun nahm er von uns die Beschwer:
Die geplante — „Erzbergerstraße".

Lang' hat uns das Gewölk umdroht,
Wir stöhnten schon voll Angst und Not:
„Berliner Straße", nun leb' wohl!
Noch wuchert der „November"-Kohl!
Die Welt scheint toll, ist kreuzverrückt;
Bald wirst du mit dem Schild geschmückt,
Drauf steht „Erzbergerstraße".

Herrgott, die Pein, sie ging vorbei:
Die Straße atmet sorgenfrei!
Sie bleibt, wie sie zweihundert Jahr
Schon seit dem ersten König war.
Drob freut sich auch der Alte Fritz —
Vorüber ging der böse Witz
Mit der „Erzbergerstraße".

m. br.



Regelmässige Verbindung
von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines

NÄCHSTE ABFAHRTEN:
President Harding . . . . 17. Jan. 28. Febr.
America . . . . . 7. Febr. 11. April
President Roosevelt . . . 14. Febr. 21 März
George Washington . . . 21. Febr. 28. März
Southampton und Cherbourg 1 Tag später

*Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 110*

UNITED STATES LINES

BERLIN W 8
Unter den Linden 1

General-Vertretung:
Norddeutscher Lloyd, Bremen

856

Dr. Lahmann's Gesundheits Stiefel

In allen durch Plakate gekennzeichneten Schuhgeschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Eduard Lingel, Schuhfabrik A.-G., Erfurt.

Zu haben in allen einschläg. Geschäft. Dir. n. an Wiederverkäuf.
Schramberger Uhrfedernfabrik
G. m. b. H., Schramberg i. Wtg.

Stetes Inserieren im „Kladderadatsch" erhöht den Erfolg!

Ingenieurschule
Technikum Altenburg Sa-A., mbH.
(Staatskommissar)
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau
Preisw. Verpfleg. i. Studierendenkasino
Programm auf Wunsch

Bilz Sanatorium
Prospekt frei
Dresden-Radebeul
Erfolgreicher Winteraufenthalt.

Hansi
Schokolade-Kakao

OTTO RÜGER
DRESDEN-LOCKWITZGRUND UND BODENBACH a. d. ELBE

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0030
© Universitätsbibliothek Heidelberg

# Briefkasten

**Berlin-Grunewald.** B. E.: Der „Fränkische Courier" vom 20. Oktober 1922 veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Flammen" (von Hans Schulze); darin heißt es: „Die Herzen der laufenden Mädchen arbeiteten wie zwei Hammerwerke." Die braven Mädchen scheinen also wirklich mit dem Herzen bei der Sache gewesen zu sein!

**Buxheim a. Iller (Schwaben-Bayern).** R. H.: Nr. 250 der „Memminger Zeitung" bringt den Bericht über eine Verhandlung vor dem „Volksgericht Memmingen"; unter anderm lesen wir: „Auf Anordnungen seiner Eltern erklärte der Angeklagte meistens: „Leckt mich — —", was aber nach Eingeständnis des Angeklagten nur manchmal vorkam." Wie konnten aber Eltern auch solche Anordnungen treffen! Im übrigen kommt man dem Schweinigel hoffentlich gehörig „spanisch"!

**Flensburg.** R. B.: Die „Flensburger Nachrichten" vom 23. November 1922 berichteten unter „Husum" von einem in den dortigen Schrebergärten beobachteten Naturmenschen; unter anderm lesen wir: „Der sonderbare Schwärmer, der eine gewaltige Hitze besitzen muß, oder sich vielleicht in der Jahreszeit versehen hat, begibt sich nur mit Jacke und Hose bekleidet frühmorgens auf sein Land und breitet dann in voller Naturschönheit, Jacke und Hose abgeworfen, seinen Dünger aus, um so sein Land als echter und rechter Nachfolger Adams zu einem Paradiese zu gestalten." Das ist ein Irrtum des Berichterstatters. Adam hat noch gar keine rationelle Landwirtschaft getrieben und ließ infolgedessen seinen Dünger, ohne Zweck und Ziel, dahin fallen, wo es ihm gerade beliebte.

**Förderstedt.** L. M.: In Nr. 42 der „Börde-Zeitung" (Förderstedt) lesen wir: „Eine gefährliche Nachtbekanntschaft. Ein Kaufmann G. in Berlin lernte in der Nacht in einem Lokal ein junges Mädchen kennen, das ihn in seine Wohnung begleitete. Während er schlief, betäubte ihn die Unbekannte mit einer noch nicht festgestellten Flüssigkeit und raubte ihm Geld und Wertsachen. Der Gesamtverlust des Kaufmanns beläuft sich auf 6 Milliarden Mark." Unsinn, das war kein Berliner Kaufmann; das kann nur der Amerikaner Pierpont Morgan gewesen sein, der sich einmal einen Berliner Nachtbummel leisten wollte. Aus Ärger über den wüsten Reinfall wird er natürlich nun Deutschland nicht einen Penny pumpen. Man halte sich also nunmehr lieber an das schneidige Milliardenfräulein.

**Kolberg.** R. P.: In Nr. 252 des „Kolberger Tageblatts" lesen wir: „Zur Richtigstellung! Die in Nummer 243 dieses Blattes geäußerten schweren Beleidigungen gegen Fräulein Adelheid Vaßholz in Altwerder nehme ich hiermit voll und ganz mit dem Ausdruck tiefsten Bedauerns zurück. Ich erkläre Fräulein Vaßholz als ein durchaus anständiges und ordentliches Mädchen. Die Äußerungen sind von meiner Seite aus in völliger Getrunkenheit gefallen und sind alle unwahr. Ich habe mit Fräulein Vaßholz überhaupt in keiner näheren Beziehung gestanden. Ich habe die Äußerungen auch nicht aus mir selbst heraus getan, sondern schmutzige Lügen von anderer Seite haben mich dazu veranlaßt. Möge sich jedermann vor Weiterverbreitung hüten. Landwirt Gustav Stieg, Alttramm." Aber Gustav! Dafür sollte dir Fraulein Vaßholz eins gehörig mit dem Waschholz über den Brägen schlagen; an deine völlige Getrunkenheit glauben wir schon gar nicht.

**Königsberg i. Pr.** F. G.: In Nr. 248 der „Arysser Zeitung" lesen wir: „Über das Luisentheater Lyck liest man in der „Lycker Zeitung" nach einem Hinweis auf künftige Veranstaltungen folgendes: „Man möge hieraus ersehen, mit welch großzügigen Absichten sich die Direktion weiterhin trägt, um allen Lyck Fernstehenden zu zeigen, daß unsere Stadt nicht nur ein schönes Theater hat, sondern dank dem überaus regen Kunstverständnis des Lycker Publikums in Theaterfragen mit an Deutschlands erster Stelle steht." Aber lieber Freund, warum soll denn Lyck in Theaterfragen nicht an Deutschlands erster Stelle stehen; wir sind sogar felsenfest davon überzeugt, daß die Lycker einst in der deutschen Theatergeschichte den gleichen Rang einnehmen werden wie „die Meininger". Außerdem liegt nicht allzu fern von Lyck auch das durch seine Maränen berühmte Nikolaiken.

**Königsberg i. Pr.** C. St.: In Nr. 523 der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" lesen wir: „In welchem Lokal ist am 31., abends, ein grüner Ulster in Pfand genommen? Angaben unter usw." Unser Mitarbeiter August Biermörder spricht seine aufrichtige Freude darüber aus, daß in dem alten Königsberg immer noch, trotz der Schwere der Zeiten, so wundervoll gezecht wird. — Gleichfalls besten Gruß!

**London (Waldorf Hotel).** G. B.: In einer Nummer der „Times" findet sich folgende Nachricht: „Herr Bergmann will arrive from London, and Herr Fischer, President of the Kriegslasterkommission, is already here, but something more than conversations with Herr Bergmann and Herr Fischer is required." Und das lesen die biederen Engliſhmen mit voller Gutgläubigkeit. O wonderfull!

**Meiningen.** Dr. E.: In Nr. 285 der „Mitteldeutschen Zeitung" befindet sich ein Aufsatz über „Zuchtvieh im Film"; darin heißt es: „Darunter werden auch die selbstgezüchteten Verkaufsbullen, welche allgemein auf der Erfurter Versteigerung zum Absatz gelangen, gezeigt und in Bildern der Hinweis gegeben, daß auch für die Kälber entsprechende Tumultplätze geschaffen sind." Unsinn! Tumultplätze für Großstadtochsen gab es bisher nur in Berlin, und es erscheint durchaus fraglich, ob es ratsam wäre, diesem Muster in anderen Städten nachzueifern.

**Paderborn.** R. B.: In Nr. 181 des „Paderborner Anzeigers" lesen wir: „Der Bund der Kinderreichen lädt im Anzeigenteil zu einer Versammlung im Junggesellenhause am Dienstag, abends 8 Uhr, ein." Aber warum sollen denn die Kinderreichen nicht ihre Sitzungen im Junggesellenhause abhalten; es wäre ja doch andrerseits sogar möglich, daß ein Junggesellenbund im Kinderheim tagt.

**Spandau.** R.: In Nr. 14 des „Deutschen Adelsblatts" lesen wir unter „Offene Stellen": „Suche zum 1. September ev. geb. junges Mädchen, das mit 2½ j. ges. Jungen versorgt und mich im Haushalt unterstützt. Etwas Schneidern und Weißnähen erwünscht. Familienanschluß. Mädchen vorhanden. Zeugnisse, Bild, Gehaltsanspr. an Frau v. Z., Berlin W30." Nun ganz genau auf die 2½ Jahre sollte es doch nicht ankommen. Junge Mädchen, die sonst geneigt sind, mögen sich getrost melden, auch wenn das Alter des Babys nicht so ganz stimmt.

**Spandau.** O. F.: In der „Kölnischen Zeitung" vom 22. November 1922 lesen wir unter „Handel, Gewerbe, Verkehr": „Zur Frage der Käufe in Edelvaluta. In der am 15. Nov. abgehaltenen Mitgliederversammlung des Verbandes deutscher Damen- und Mädchenfabrikanten e. V., die auf Grund eines Antrags von 101 Mitgliederfirmen einberufen worden war, ist laut „Konfektionär" folgender Beschluß gefaßt worden: usw." — Mit den „Mädchenfabrikanten" könnten wir uns zur Not noch einverstanden erklären; aber das da mit den „Damen" — das ist doch eine cura posterior.

**Stettin.** R.: In Nr. 270 der „Pommerschen Tagespost" lesen wir: „Eine Kolbergerin in Doorn! Fräulein Firzlaff-Kolberg, die bereits bei der Prinzessin Hermine auf Schloß Sabor als Säuglingsschwester in Stellung war, ist nach der Vermählung der Prinzessin mit nach Doorn übersiedelt." Tja, manches ist rein Empfindungssache. Die Säuglingspflegerin hätte ja doch am Ende in diesem Falle vielleicht noch ein Weilchen warten können. —

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt Übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 5. Januar 1923.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch.

ALTER WEINBRAND JACOBI 1880

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter: Paul Warncke. Verantwortlich für die Schriftleitung: Karlernst Knatz. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto: Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein Druckereigesellschaft. Berlin SW.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) freibleibend M. 300.—.
Alleinige Anzeigen-Annahme Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Warschau, Basel, Zürich.

4/16

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0031
© Universitätsbibliothek Heidelberg

32

J 5442 3:

# Münchhausen redivivus

Auf diese Weise kann der Gaul lange saufen, bis er so kräftig ist, den Reparationskarren aus dem Dreck zu ziehen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0032
© Universitätsbibliothek Heidelberg

A5
D3/11

Nr. 3 / 76. Jahrg. Preis Mark 150.–

33

# Kladderadatsch

## Das gemarterte Europa

„Raufgesetzt haben sie mir das Untier – aber wer nimmt es mir wieder herunter?“

4/17

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0033
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 21. Januar 1923

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Der Bezugspreis beträgt für Januar 1923 600 M. freibleibend, zuzüglich
Porto und Bestellgebühr, für das Ausland zuzüglich Auslands-Zuschlag.
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.
Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Amerikanisches Copyright 21./1. 1923 by A. Hofmann & Co. G. m. b. H. in Berlin.

## Wochenkalender

Montag, den 22. Januar

Daß Schornsteinfeger streiken wollen,
Na ja, das fehlt uns grade noch!
Da pfeift, wenn diese Herren uns grollen,
Bald alles auf dem letzten Loch.

Dienstag, den 23. Januar

Sie wollen sich nicht mehr betätigen
Für einmalhunderttausend Mark
Im Monat; gern will ich bestätigen,
Daß solch ein Sümmchen nur ein Quark.

Mittwoch, den 24. Januar

O macht die Taschen auf, ihr Meister,
Und gebt den schwarzen Seelen nach;
Sonst steigen sie als dunkle Geister
Uns durchs Kaminloch auf das Dach.

## Wochenkalender

Donnerstag, den 25. Januar

Bedenkt es auch um dessentwegen,
Gönnt Butter ihnen auf ihr Brot,
Weil sie mit hartem Besen fegen,
Und solche Besen tun uns not!

Freitag, den 26. Januar

Bedenkt auch, wer es nicht bedächte,
Fürwahr, er wäre ja ein Schuft,
Sie schaffen, ob auch schwarz wie Nächte,
Zu jederzeit uns Licht und Luft.

Sonnabend, den 27. Januar

So gebet denn, was der Geselle
Zu seines Leibes Nahrung braucht —
Es ist ja doch auf alle Fälle
Uns nötig, daß der Schornstein raucht!

Kladderadatsch.

# Geduld!

Sie rücken an,
Mit hunderttausend Mann,
Ein wehrlos Volk zu schlagen –
Ward seit der Menschheit frühsten Tagen
Ein Schauspiel je gesehn, das diesem gleich?
O welch ein Heldenstreich!
Und Frankreich, tausendfach besiegt,
Wo gleich die Kräfte,
Rückt an zu diesem heldischen Geschäfte,
Vor Ängsten schlotternd bleich,
Und tritt zu Boden, was ohnmächtig liegt!
Die Weltgeschichte setzt sich zu Gericht,
Zu wägen und zu schätzen,
Bis sie sich vor Entsetzen
Ob solcher Feigheit jäh erbricht. –

Ohnmächtig wir?
Vielleicht! Und dennoch: Nein!
Laßt laut es in die Welt uns schrei'n,
Daß dieses Schurkenpack,
Das sich Franzosen heißt,
So den Vertrag, den es für sich,
Die Welt betrügend, hinterrücks erschlich,
Mit eigner Hand zerreißt!

Ihr aber, die im Deutschen Reiche
Des Volks Geschicke lenkt, tut denn das Gleiche;
Und fehlt's an Waffen uns und Wehr,
Kein Finger darf sich mehr
Für dies Gesindel rühren!
Und, Deutsche, um des deutschen Namens Ehr':
Sie, die zu unsrer Schande
Im deutschen Lande,
Laßt sie es spüren,
Daß sie, der Menschheit widerlicher Grind,
Dem Aussatz gleich zu achten sind,
Tief unter allem Vieh,
Und – meidet sie!

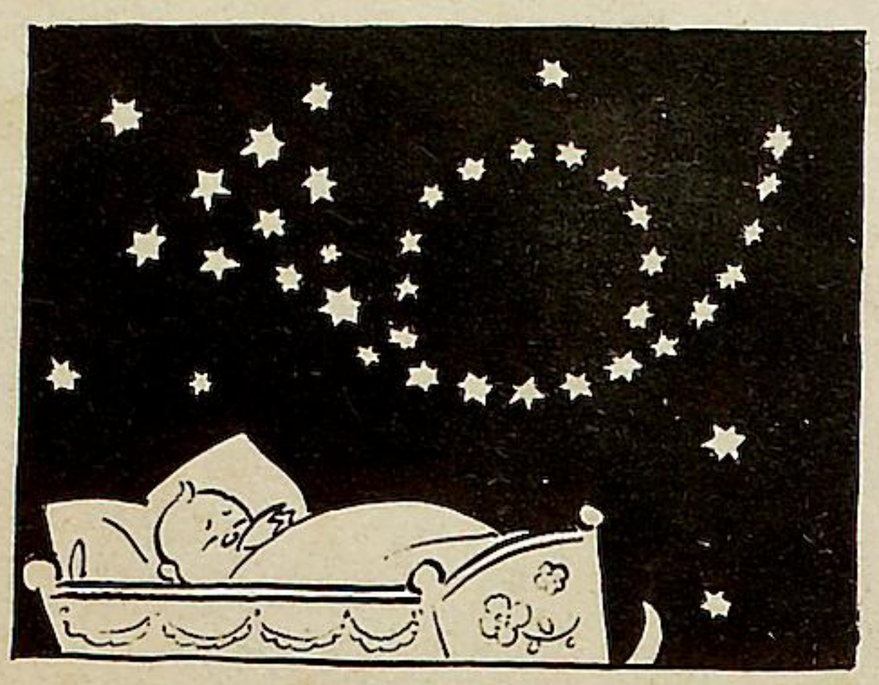
Doch in des Herzens Grunde,
Da sammelt zähgeduldig Groll um Groll,
Bis sie erscheint, die Stunde,
Da unsre Sehnsucht sich erfüllen soll,
Und da sich wendet alle unsre Not!
Sie kommt!
So bleibet stark trotz Weh und Wunde,
Bis daß sie kommt!
Dann schlagt die tollen Hunde
Mit Knüppeln tot!

Kladderadatsch.
P. W.

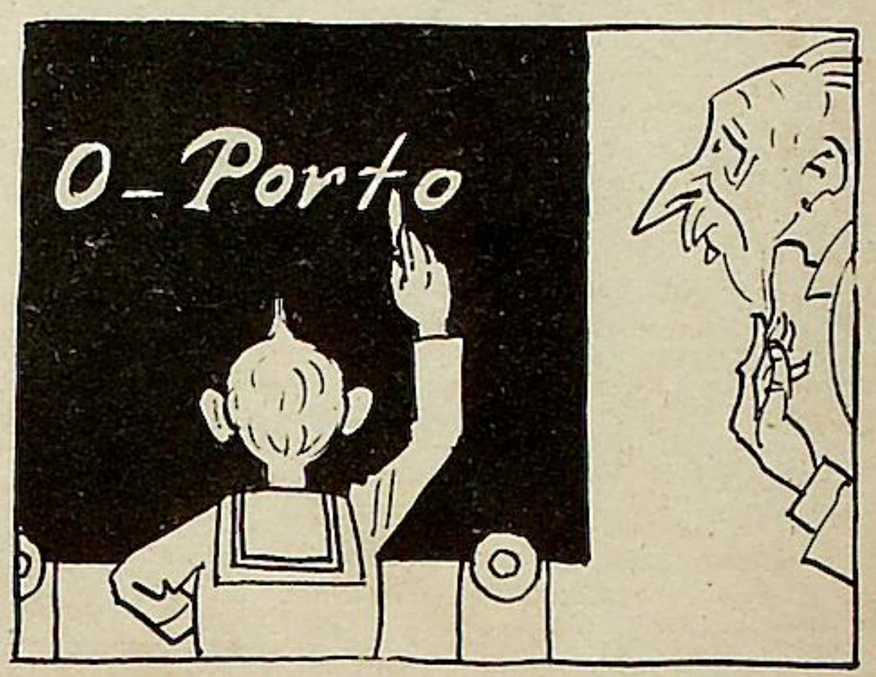
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0034
© Universitätsbibliothek Heidelberg

# Stingl

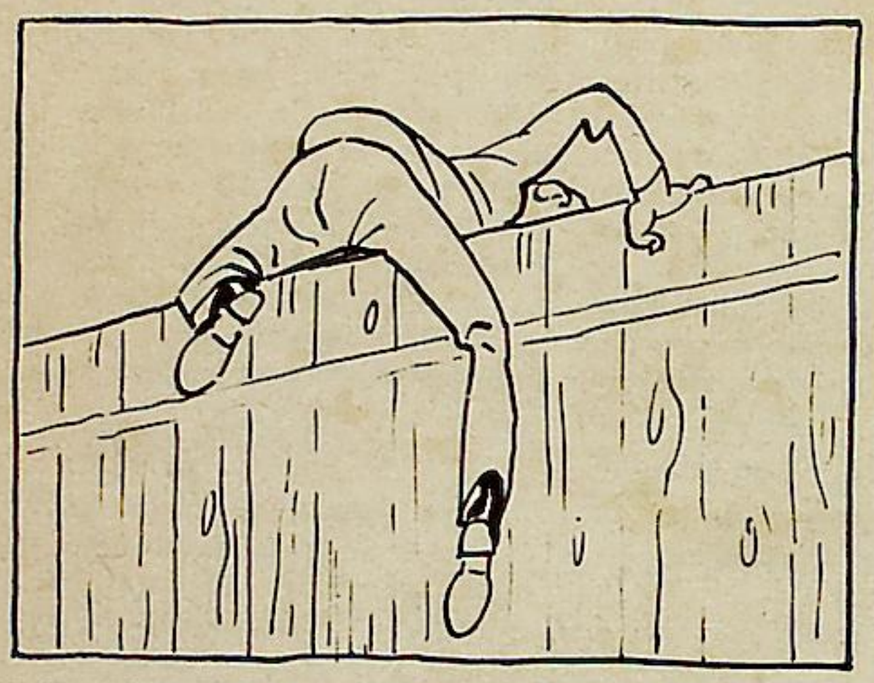
(Bilder aus dem Entwicklungsgange eines großen Mannes.)



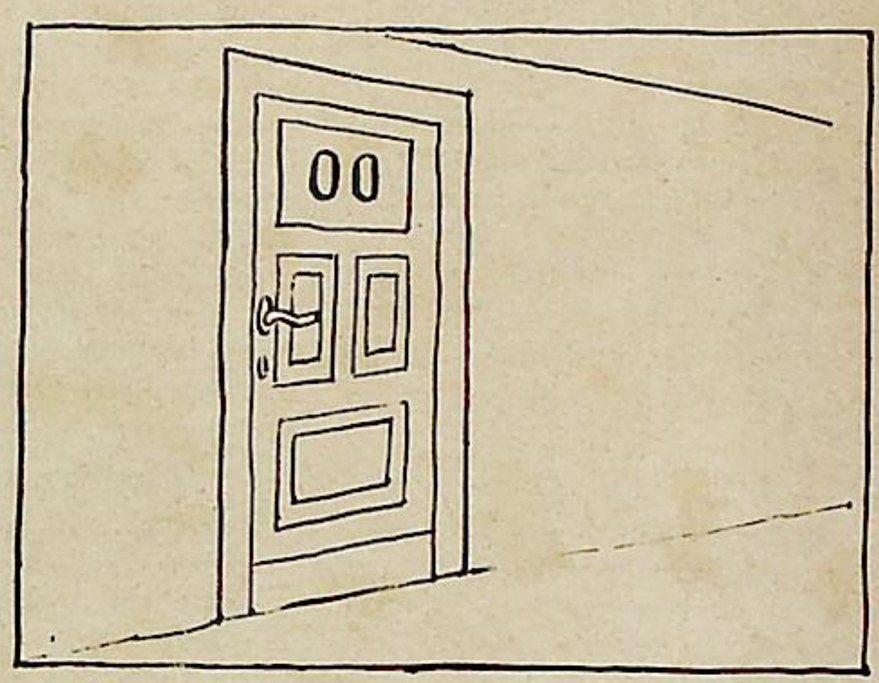
Schon bei der Geburt Stingls trugen sich außerordentliche Dinge zu. Als ihm das Horoskop gestellt wurde, bildeten nämlich die bedeutsamsten Gestirne die Form eines Reichsposthornes.



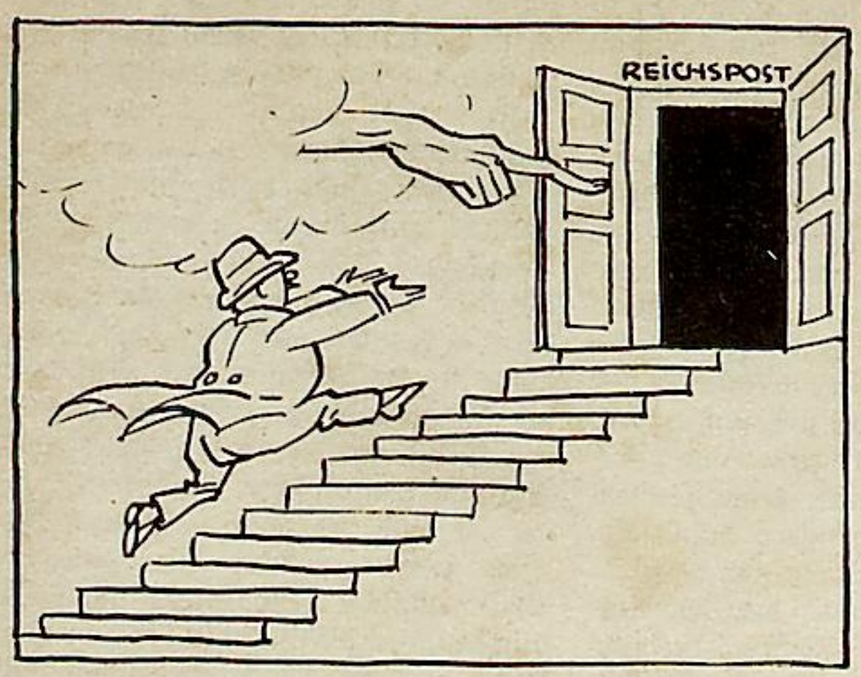

Auf der Schule erregte seine Eigenart in der Geographiestunde, den Namen der Stadt Oporto „O-Porto" zu schreiben, berechtigtes Auffehen.



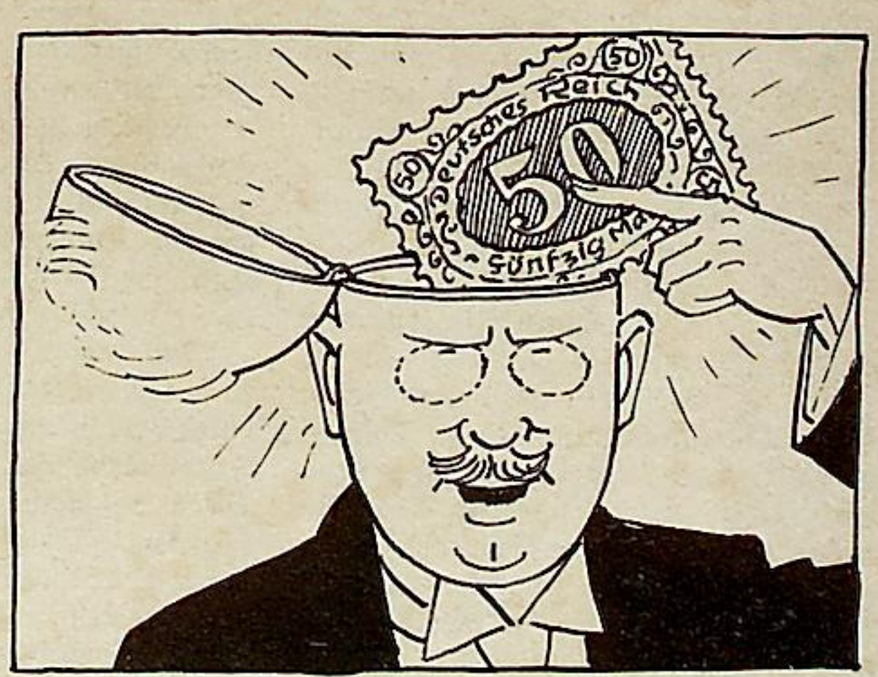
Als Jüngling überstieg er gern und mit Leichtigkeit die höchsten Zäune und zeigte bereits, daß seine Taten dereinst alles bisher Dagewesene übersteigen würden.




Und immer stärker erfüllte ihn der Gedanke, dem sein Leben geweiht war. Denn als Mann zeigte er oft eine ausgesprochene Neigung, sich stundenlang von der Welt abzuschließen, um seiner Idee nachzuhängen.




Da erhielt er, am Ufer der Isar, seine Berufung als Leiter der Deutschen Reichspost nach Berlin; und er vernahm aus den Wolken eine Stimme: „Stingl, die hehre Stunde deiner ruhmvollen Aufgabe ist gekommen!"




Und bald sprach er, als der Mann, der eine neue Zeit heraufführt, heldenhaft wie Galilei vor den Zweiflern, die berühmten Worte: „Meine Herren, wenn die Post Geld braucht, muß sie das Porto erhöhen: Der Fernbrief kommt auf 50 Mark!"

4/18

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0035

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze. Sage mal Müller, kannste een Schüttelreim uff Stinnes machen?

Müller. Seit wenn hältste mir denn for'n Dichter? Nee, det kann ick nich, schieß mal los.

Schultze. Na, paß uff:
„Nimmer würde stumpfen Sinnes
Durch das Leben sumpfen Stinnes."

Müller. Schultze, et stimmt, det haste fein jemacht, alle Achtung, schüttelste denn sone Schüttelreime aus'n Ärmel?

Schultze. Jewiß, denn ick bin eijentlich jelernter Dichter.

Müller. Aber ick fange jetzt ooch an:
Anders mach Jedichte, Schultze,
Dann wird die Jeschichte dulce,
Schultze, du Jedichteschuster,
Sonst wird die Jeschichte duster.

Schultze. Na, nu sage ick aber:
Schweige dieser Dichter Müller,
Andernfalls reizt mich der düller!
Denn er hängt mit seltner Hangkraft
An dem Schüttelreim! 's ist krankhaft:

Müller. Na, jute Besserung, Schultze! Ick jehe! w.

## Das Dynamit-Attentat

I.

Der Chef: Uns fehlen die sensationellen Ereignisse! Immer bloß Frankreich und Poincaré, das ertragen die Leser nicht. Sie wollen für ihr teures Geld auch mal was anderes, Ungewohntes! Stoff für fette Überschriften, den brauchen wir!

Der Redakteur: Reden Sie mir von allen Schrecknissen des Gewissens, aber reden Sie mir nicht von Stoff und Fett! Wissen Sie, was der Schneider heute für eine neue Einpuppung dieses meines schlotterichten Körpers verlangt hat —

Der Chef: Bleiben wir bei der Sache! Sorgen Sie bis morgen früh für die große Sensation!

II.

(Eine Stunde später.)

Der Redakteur (kommt ins Zimmer des Chefs gestürmt): Da ist die große Sensation! Fünf Zentner Dynamit in Halle gestohlen, das Kaiser-Wilhelm-Denkmal in die Luft gesprengt. —

Der Chef: Gott, regen Sie sich auf!

Der Redakteur: Das gibt heut abend eine brillante erste Seite!

Der Chef: Sieht Ihnen ähnlich! Damit morgen früh unsere gesamte proletarische Abonnentenschaft kündigt! Bringen Sie die Nachricht, damit uns die Konkurrenz nicht madig machen kann, aber Petit kompreß und irgendwo in der Beilage, zweite oder dritte Seite!

Der Redakteur: Und ich habe mir schon so einen schönen Leitartikel über die gemeine Büberei, über das schuftige Verbrechen zurechtgelegt, das uns wieder mal vor der ganzen Welt bloßstellt.

III.

(Eine halbe Stunde später.)

Der Redakteur (fährt, da der Fernsprecher klingelt, aus dumpfem Brüten empor): Ja, hier Mayer . . . wie meinen Sie? Ob ich bewußten Leitartikel schon fertig habe?, Nee! Sie sagten doch vorhin . . . Ich soll ihn sofort schreiben? Und die ganze erste Seite reservieren? Also haben Sie sich das mit dem Dynamit-Anschlag doch überlegt?.. Erlauben Sie mal! Weshalb Trottel?

Ein Bote (kommt): Hier vom Chef — die Sensation fürs Abendblatt!

Der Redakteur (liest): „Neuer Waffenfund in Bayern! Einschreiten der Entente! Beim Humpeldinger Schützenverein ist ein Mörser und ein Vorderlader beschlagnahmt worden. Untersuchungskommission aus Paris bereits eingetroffen."

Der Chef (durch den Fernsprecher): In Ihrem Leitartikel über Humpeldingen lassen Sie mir ja die prachtvollen Wendungen von gemeiner Büberei und schuftigem Verbrechen nicht fehlen! Und daß wir dank unserer wahnwitzigen, revanchelüsternen Militaristen wieder einmal vor der ganzen Welt bloßgestellt seien! Deuten Sie noch an, daß genaue Nachforschungen beim Vorsitzenden des Humpeldinger Schützenvereins zehn Zentner Dynamit an den Tag gebracht hätten, mit denen die bayerischen Nationalisten die französische Gesandtschaft in die Luft sprengen wollten . . . Auf diese Weise kommen wir gut um Halle herum! T. d. J.

## Nachtbummel (Berliner Zeitbild)

Schön ist so ein nächtiger Bummel,
Denn man kann bei solchem Rummel
Harmlos sich verhauen
Und die Börse klauen.

Jedem lacht das Herz im Leibe,
Wenn sich nachts zum Zeitvertreibe
Fröhlich jung und auch alt
Löcher in den Bauch knallt.

Doch es bleibt die größte Gaudi,
Wenn ein liebenswürd'ger Rowdy
Zart uns in den Kot legt
Und ein bissel totschlägt. kiki.

## A la guerre!

Frankreich hat wieder seinen „kleinen Krieg". Und diesmal kann die Sache bestimmt nicht schief gehen.

Nicht umsonst hat Marschall Foch seit 1918 die Kriegsgeschichte ältester, alter und neuester Zeit noch einmal gründlich durchstudiert und ist dabei zu überraschenden und für die praktische Kriegsführung bedeutsamen Entdeckungen gekommen. Vor allem hat das größte strategische Genie Frankreichs seit Vercingetorix den Hauptfehler entdeckt, an dem so viele kriegerische Unternehmungen der Vergangenheit gescheitert sind. Von Alexander dem Großen bis zu Hindenburg und Ludendorff haben Völker und Heerführer immer wieder die Tölpelei begangen, Kriege ausgerechnet dann anzufangen, wenn auf der anderen Seite ein Gegner stand. Unbegreiflicher Weise hat man bisher nicht mehr bemerkt, daß dieser Umstand nur allzuleicht mit schweren Unannehmlichkeiten verknüpft ist. Hätten Napoleon, Mac Mahon und Joffre das beachtet, so hätten sie weder Waterloo noch Sedan noch die Feldzüge von 1914 bis 1917 zu verlieren brauchen.

Marschall Foch hat eines unumstößlich erkannt und festgestellt: Der Sieg ist immer ungewiß, wenn auch von der Gegenseite her geschossen und gehauen wird. Gewehr- und Kanonenkugeln des Gegners hindern leicht den schönsten Auf- und Einmarsch. Im besonderen ist die jahrhundertelange Gewohnheit der glorreichen französischen Heere, vor den Deutschen letzten Endes auszureißen, lediglich darauf zurückzuführen, daß die französischen Strategen der Vergangenheit meistens so töricht waren, gegen bewaffnete deutsche Truppen Krieg zu führen. Welch eine Unklugheit! Wie konnte man von vorneherein den Sieg so borniert in Frage stellen!

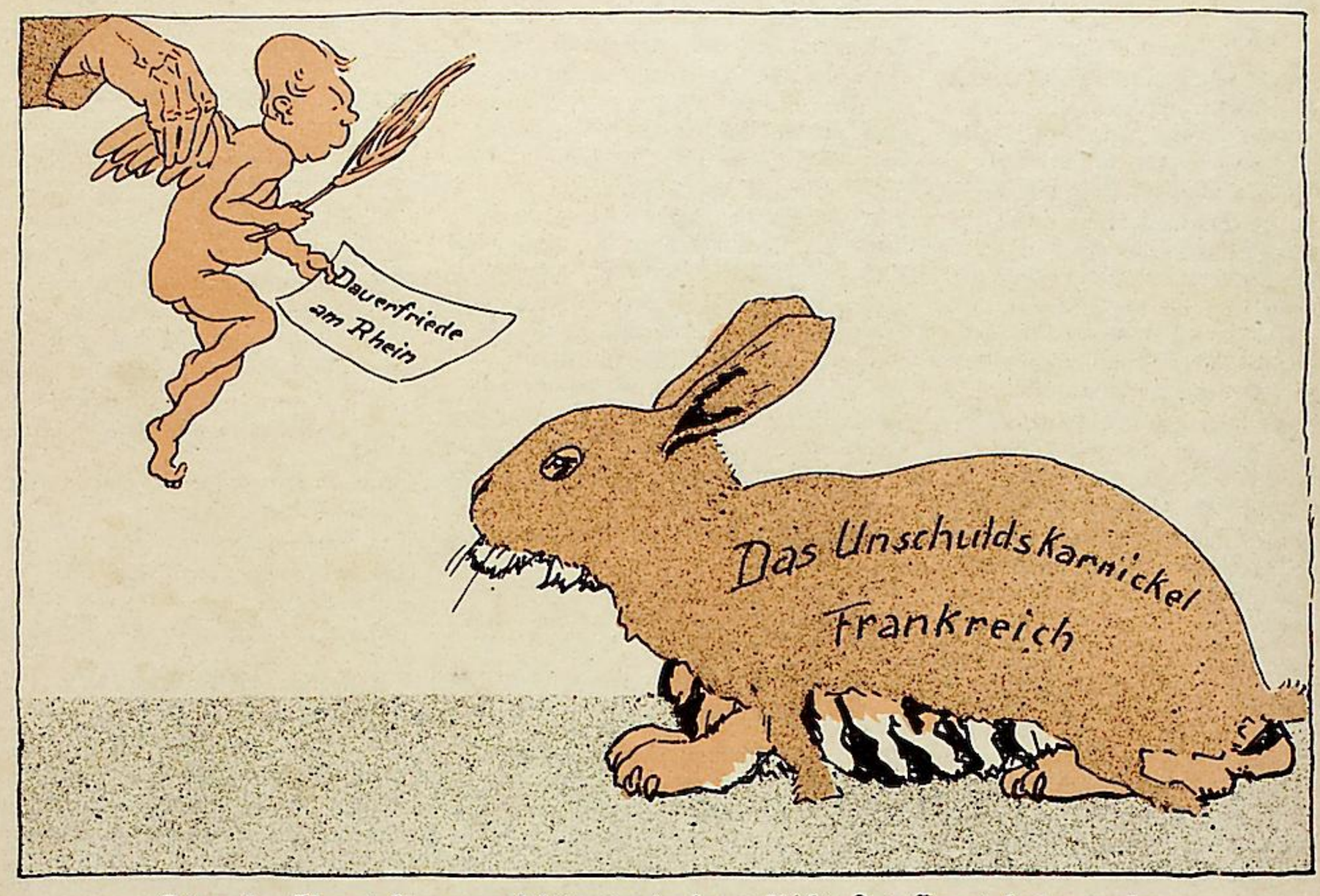
Man wähle — das ist das den Sieg verbürgende taktische Geheimnis Fochs — einen Landstrich, in dem sich außer den Frühstücksbüchsen der Arbeiter und den Besen der Reinemachefrauen keine Waffen befinden. Ebenso vergewissere man sich, daß die Truppen des Gegners nur in Bleisoldaten bestehen. Dann ist die Zeit und die Gelegenheit zur Entwickelung der echt französischen Bravour gekommen! Militärzug auf Militärzug kann rollen! Bis an die Zähne bewaffnet rücken Infanterie, Kavallerie, Geschütze, Tanks und Flieger ins feindliche Gebiet. Gnadenlos wird der Widerstand noch schamhafter Dienstmädchen gebrochen. Jedes vorher in weiser Voraussicht eingerichtete Freudenhaus wird zur heldischen Etappe für die unwiderstehlich vorgehenden Truppen. Selbst den Widerstand erbitterter Bürgermeister überwindet in so vorbereitetem Krieg jeder französische Leutnant sicher und endgültig.

Immerhin warnt Marschall Foch als verständiger Mann dennoch vor allzu hochgespannten Hoffnungen auf sein neues Mittel, französischen Armeen den Sieg zu verbürgen. Da selbst bei notorischer Waffenlosigkeit des Gegners nie die Gewähr besteht, daß nicht doch noch der Geist des Widerstandes vorhanden ist, und da ferner die Erinnerung an die früher reichlich von den Deutschen bezogene Senge leider wie Pech im französischen Volke haftet, so wird es sich auch im neuen Krieg à la Foch nicht ganz vermeiden lassen, daß ab und zu französische Truppenteile sich beim Anblick deutscher Menschen in die Hosen machen. Aber niemals können peinliche Zwischenfälle dieser Art den vernichtenden Sieg der ruhmreichen französischen Armeen über die feindliche Zivilbevölkerung gefährden.

Allons, enfants de la patrie, le jour de gloire est arrivé! kek.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0036
© Universitätsbibliothek Heidelberg

# In der Zeit des zunehmenden Lichts




Schon im Monat Januar erfolgte, durch eine geschickte Tat Cunos hervorgerufen,

eine Demaskierung.

4/19

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0037
© Universitätsbibliothek Heidelberg

38

## Bänkelsang aus Halle

Hat das Loblied Rungen schon geklungen,
Der in Halle Polizeichef ist?
Nee? Noch nicht? Na, dann sei ihm gesungen
Dieser Heldensang vom Psalmodist.

Nämlich auch das Hall'sche Städtewappen
Herbergt Freunde nächtlichen Krakeels,
Und man streicht dort gerne übern Zappen,
Wie auch anderswo jetzt merschtendeels.

Drum so hat mit edlem Sozzischwunge
Gegen späten Suff in dustrer Nacht
Eben jener Polizeichef Runge
Seine Untergebenen scharf gemacht.

Kürzlich nun, als in der Stunden Kette
Schon nach Mitternacht die zweite schlug,
Und sich jeder Bürger längst im Bette
Ehrbar an die Brust der Gattin schmug —

Als in Halle auch der schamberaubte
Dauerzecher wich von Bank und Bar,
Und der letzte, allenfalls erlaubte
Boonekamp bereits geschmettert war —

Pfui, da dringen laut und kriegsgewinstlich
Stimmen knochenhart und trunkessatt
In das Ohr, es sträubt sein Haar sich dienstlich,
Einem Wachtmann, der die Runde hat.

Dieser, welcher seine Pflichten kannte,
Drang ins fest verschlossene Kaffee,
Wo er streng sich an die Brüller wandte,
Und gebot, daß man nach Hause geh'.

Doch was fühlte jählings der beherzte
Schupomann, als plötzlich mit Skandal
Sich auf ihn besagter Runge sterzte,
Sein höchsteigner Chef und Prinzipal??

Diese prächtige rote Ordnungsstütze,
Die hier mit im feuchten Kreise saß,
Packt den Wachtmann an der Schupolitze,
Welcher sich nur seiner Pflicht vermaß.

Schließlich mußte – denn des Nachts um zweie,
Wenn der Mensch so manches zu sich nahm,
Regen sich die Muskeln äußerst freie,
Und das Hirn benimmt sich wundersam —

Schließlich mußte obbemeldter Wachtmann
Noch beruhigen mit dem Dienstgewehr
Seinen hohen Prinzipal. Wie? Lacht man?
Ha, wer wagt es? Wo, wieso und wer?

Hat man, ach, doch schon von manchen Rungen,
Denen heut die Ordnung anvertraut,
Seit dem Jahre achtzehn so gesungen —
Also lacht mir wenigstens nicht laut! kek.

## Elsaß und Frankreich

Erst mit Frankreich angebiedert,
Dann an Frankreich angegliedert.
Bald von Frankreich angewidert. m. l.

## Amtliche Warnung

(Das Warener Tageblatt veröffentlichte im amtlichen Teil folgende Bekanntmachung des Polizeiamtes: „Vom Ministerium ist uns mitgeteilt, daß beabsichtigt ist, den Landtagsabgeordneten Hennecke zu ermorden. Wir warnen vor der Ausführung dieser Absicht und haben alle möglichen Maßnahmen getroffen, um den Anschlag abzuwehren.")

„Vom Ministerium ist uns formell
Bekanntgegeben worden,
Die Absicht bestehe, das M. d. L.
Herrn Hennecke zu ermorden.
Wir haben — und sagen's den Mördern
ganz offen —
Alle möglichen Abwehrmaßregeln getroffen.

Denn oben gemeldete Absicht empört
Sogar in diesen Zeiten.
Ein Abgeordnetenmord gehört
Zu den Polizeiwidrigkeiten.
Selbst Hennecke braucht sich jähes Erblassen
Durch Mord nicht ruhig gefallen zu lassen.

Wir werden deshalb beregte Tat
Nicht ohne weiteres schlucken
Und sind im Gegenteil parat,
Sogleich einen Steckbrief zu drucken.
Auch mit 'ner Belohnung wird nicht gegeizt.
Obgleich das Papiergeld niemanden reizt.

Solch Mord trägt nichts als Ärger ein.
Selbst angenommen, daß er gelingt —
Es paßt sich nicht und soll nicht sein!
Nehmt also gefälligst Rücksicht und bringt
Uns nicht in Lagen, in schwierige!
Wir warnen Neu- und Mordgierige!"

Timon der Jüngere.

## Der Abschied nach der verkrachten Konferenz

(Wie die Presse berichtete, gestaltete sich der Abschied Bonar Laws von Poincaré nach der verkrachten Konferenz auf dem Pariser Bahnhof sehr herzlich.)

Bonar Law hat sehr höflich den Hut gezückt,
Pängkarreh hat ihm freundlich zugenickt.

Bonar Law hat die Hand aufs Herz gedrückt,
Pängkarreh hat ihm innig nachgeblickt.

Bonar Law machte Augen, selig verzückt,
Pängkarreh, er winkte noch, sehr beglückt.

Bonar Law hat fast eine Träne zerdrückt,
Pängkarreh hat Handküsse nachgeschickt.

Bonar Law hat noch einmal herausgeblickt,
Pängkarreh schwang ein Taschentuch,
seidengestickt.

Und zum Schlusse haben sie, garnicht
bedrückt,
Mit dem Finger, voll Schläue, die Nasen
gepickt! —

Der Michel staunte: „Nach dem Konflikt?!
Bin ich verrückt? Sind jene verrückt?

Der eine hat freundlich zugenickt!
Der andre gar — Handküsse nachgeschickt!"

Ernst hat ihn Frau Klio angeblickt.
„Wenn du dich wunderst, — bist du
verrückt!" m. br.

## Die entmilitarisierte Feuerwehr

(Wilmersdörflich-Erheiterndes)

m. br. Die Wilmersdorfer Genossen, die strenge darauf achteten, daß bei der Beerdigung des Branddirektors weder die Kapelle der Feuerwehr spielte, noch die Feuerwehrleute im Trauerzug in ihrem Helm marschierten, hatten ganz recht; denn die Kapelle der Feuerwehr ist doch ein Korps, wenn auch nur ein Musikkorps; der Helm der Feuerwehr bleibt doch aber unter allen Umständen ein richtiger Helm, dem nur die Spitze fehlt, um der verruchten preußischen Pickelhaube zu gleichen. Also fort mit diesem militaristischen Plunder!

Wie erfreulich ist's, daß das scharfe Auftreten der Wilmersdorfer Genossen endlich den Anstoß dazu gegeben, die Feuerwehr von allem Militarismus gründlich zu säubern. In erster Linie natürlich die Uniformen. Der Helm wirkt aufreizend, kriegerisch, brutal, reaktionär! Besonders aber der Helm der Wilmersdorfer Feuerwehr! Schon der rückständigste aller Götter, Ares oder Mars, trug einen Helm von ähnlicher Form; ebenso auch die römischen Legionäre, die kaiserlich österreichischen Dragoner. An die Stelle des Helms muß daher, da die Ballonmütze der Genossen leider nicht verwendet werden kann, zum mindesten der Zylinderhut treten. Und das läßt sich wohl machen, denn durch feuersichere Imprägnierung des Filzes wird eine Kopfbedeckung für die Feuerwehr geschaffen, die nicht nur als einwandfrei republikanisch gelten kann, sondern auch, besonders wenn die hintere Krempe nach dem Genick zu etwas vergrößert wird, als Schutzdach gegen glühende Funken gelten darf; dann müßte auch der Zuschnitt des Rockes den Zeitforderungen angepaßt werden. Statt der ohne Frage fluchwürdig soldatisch wirkenden Litewka soll den Feuerwehrmännern ein frackähnliches Kleidungsstück gegeben werden, womöglich mit langen Schößen. Widerwärtig und einer aufgeklärten Anschauung geradezu ins Gesicht schlagend erscheint auch die von den Feuerwehrleuten bisher geführte Axt; sie wirkt frech herausfordernd auf jeden pazifistisch gesinnten Bürger; ein Knüppel tut erfahrungsgemäß dieselbe Wirkung. Dann aber auch schleunigst fort, schnell fort mit der aufreizenden Benennung „Spritze"! Dieser Name erinnert an die schändlichen Kugelspritzen, die wieder ihrerseits nichts anderes darstellen als die verruchten Maschinengewehre. Fort ferner mit dem sogenannten „Sprungtuch". Erstens erinnert es an das verfluchte Kommando: „Sprung auf! Marsch, marsch!" und es muß ferner bei seiner Verwendung ganz stramm gegeben werden. Wer aber läßt sich heute noch „stramm" halten!

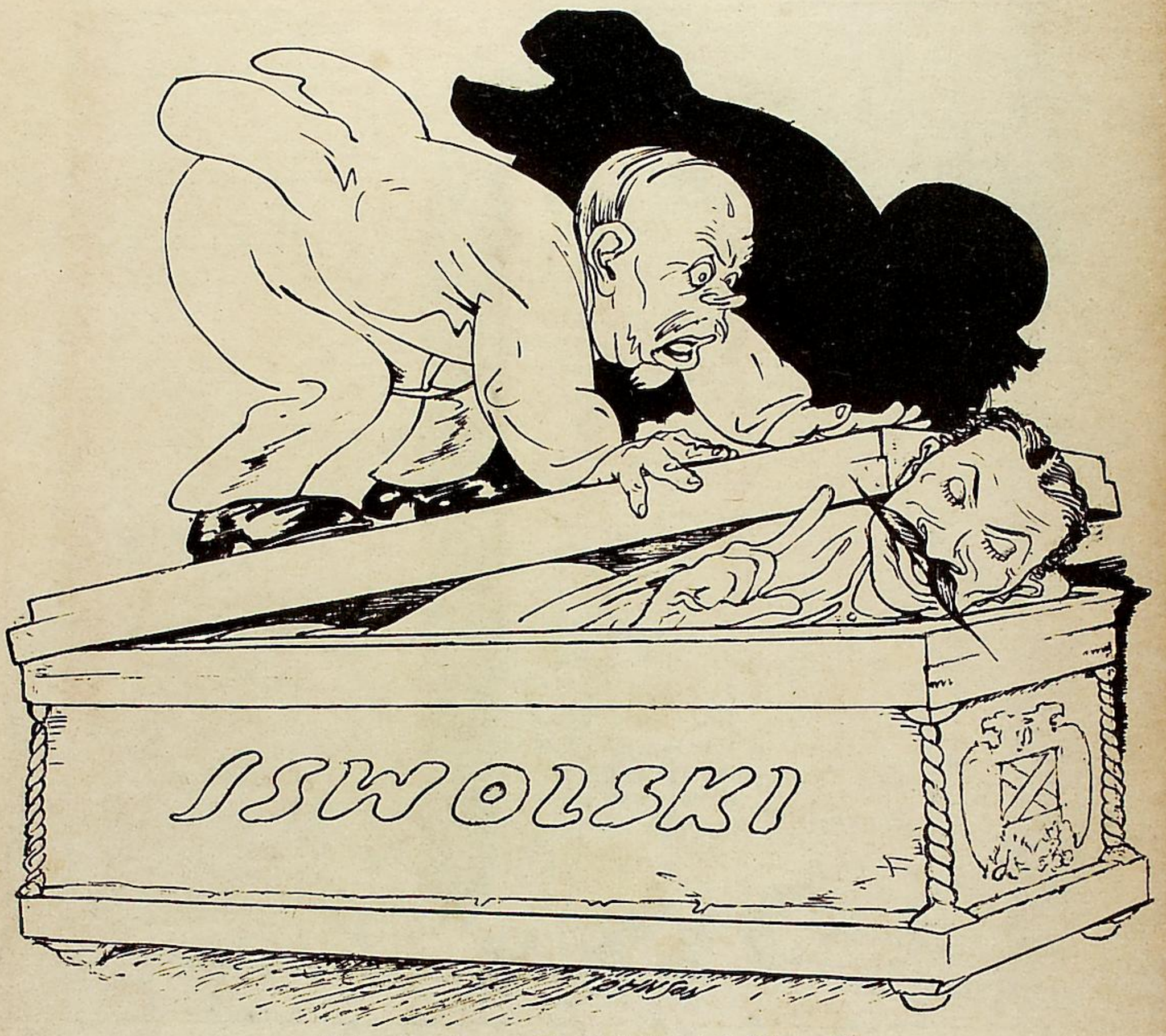
Im Anschluß hieran muß natürlich auch die Forderung gestellt werden, die hart, schroff und kurz klingenden Kommandos abzuschaffen. Alle Befehle und Anordnungen können durchaus im kollegialisch-gewerkschaftlich-genossenbrüderlichem Ton geschehen, z. B.: „Hätten vielleicht ein paar Genossen die Güte, nach dem Brandherd im linken Flügel des Hintergebäudes zu forschen?" Dann fort auch mit dem entsetzlichen Wort: „Brandwache"! Es klingt furchtbar! Man könnte es gut in „Brandlöschbetriebsrat" umwandeln.

Zum Schluß aber stellen wir die kategorische Forderung, daß überhaupt mit dem urmilitaristischen Worte „Feuerwehr" endlich aufgeräumt wird. Brutale Ludendorffhelden sprechen von „Geschützfeuer"; sie kommandieren: „Gebt Feuer!" Na — und die „Wehr"! Grauenhaft! Wer wehrt sich? Der vertierte Militarist! Für „Feuerwehr" kann sehr gut das wohlklingende Wort „Flammeneinhalttueachtstundenarbeitsgenossenschaft" gesetzt werden. Na also!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0038
© Universitätsbibliothek Heidelberg

# Wenn die Toten erwachen!

(Zu der Veröffentlichung der Iswolskischen Depeschen.)




**Poincaré: „Herrgott, Mensch, halt' doch die Schnauze!"**

## Staatliche Vorschüsse (Zukunftsbild)

(Außer einem Vorschuß für elektrisch Licht zieht der Berliner Magistrat auch einen Vorschuß für Wasser ein.)

Vorschuß, außer seiner Quote,
Nimmt von dir — und das ist Pflicht —
Der Berliner Kassenbote
Erstens: für elektrisch Licht.

Zweitens aber auch für Wasser
Mußt du Vorschuß blechen, Mann;
Selbst der tollste Wasserhasser
Muß hier an die Kasse ran.

Und man zahlt es gern und willig,
Doch man fragt sich in der Tat
Ob nicht auch dem — Staat als billig
Gilt, was recht dem Magistrat?

Da er gleichfalls doch im Dalles
Steckt, er hat ja wirklich nix,
Dürft' er doch, gegebnen Falles,
Einen Vorschuß nehmen fix.

Nehmen wir mal an: dir blühte
Eine Tante irgendwo.
Diese wählt aus Herzensgüte
Dich zum Erben. Posito!

Also du wirst klotzig erben,
Denn sie hat gewaltig Moos.
Aber, Freundchen, mit dem — Sterben
Geht's nicht ohne weitres los!

Gern beim Trauerkandelaber
Säßest du — juchhei! juchhei!
Intressiert ist aber, aber,
Freundchen, auch der — Staat dabei!

Nach bestehenden Gesetzen
Wollen wir — es ist kein Quark —
Seinen Anteil also schätzen
Etwa auf Zweidrittel stark.

Nun wird dieses sich ergeben:
Fiskus' Ungeduld wird groß:
Lang' kann deine Tante leben,
Doch wir brauchen schnellstens Moos.

Also schreibt dir das bekannte
Amt — es macht dir kein Plaisier —:
„Einen Vorschuß auf die Tante
Im Betrag von . . . bitten wir."

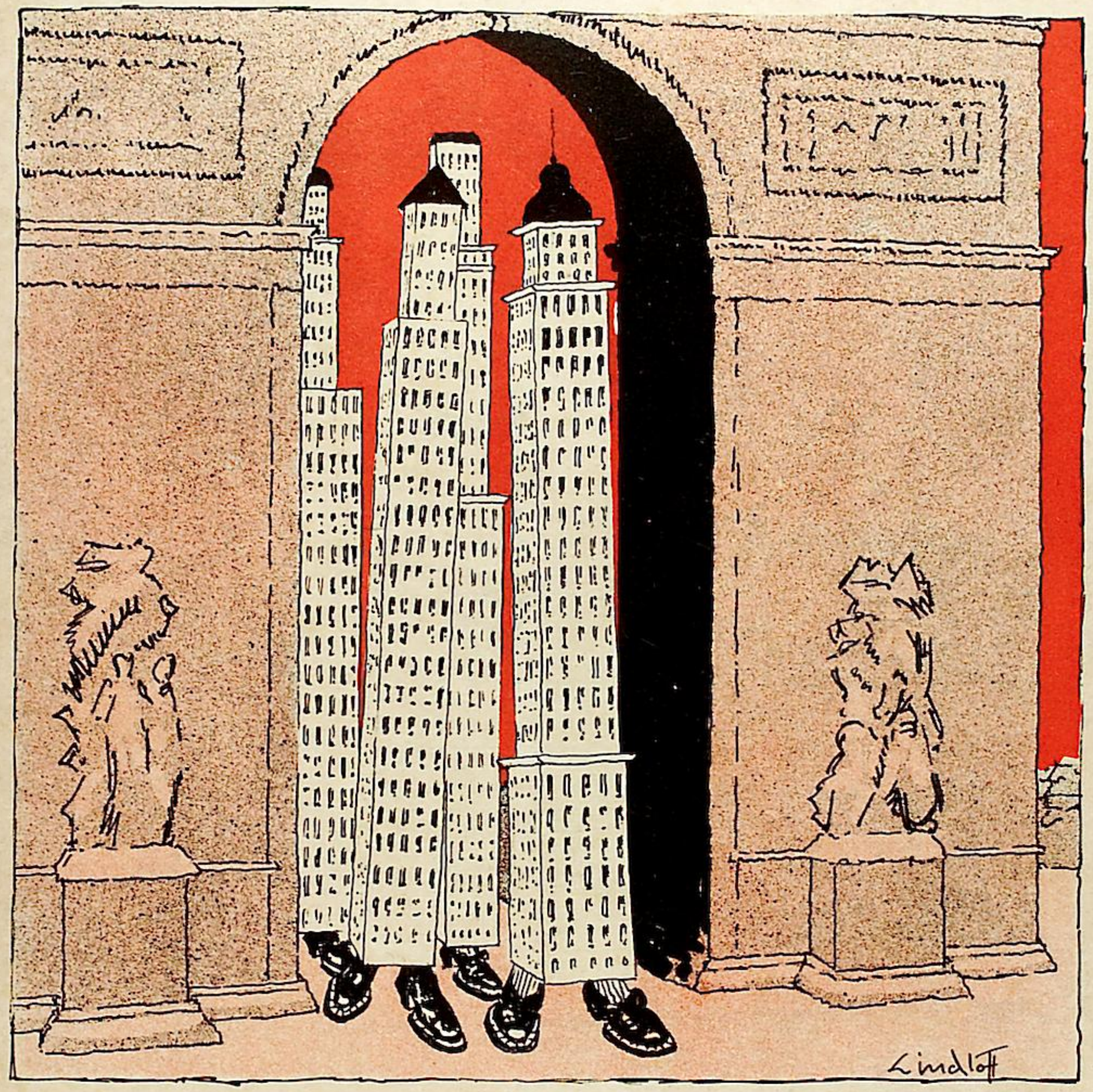
Mensch, du bist nun doch der Dumme,
Und mit Fluchen: „Donnergott!"
Klaust du eine Riesensumme —
Und die Tante lebt noch flott!

m. br.

4/20

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0039
© Universitätsbibliothek Heidelberg

# Poincarés Traum




— und der französische Triumphbogen war allmählich so riesenhaft geworden, daß die amerikanischen Wolkenkratzer bequem unter ihm durchmarschieren konnten.

## Der Buchstabengläubige

Poincaré: Recht muß Recht bleiben. Dafür bin ich Rechtsanwalt. Jeder Buchstabe im Versailler Vertrag ist heilig. Ich halte mich an den Buchstaben und behandle Deutschland genau nach dem Buchstaben. Es hat seine Lieferungen und Zahlungen nicht wortgetreu erfüllt — also marschiert Foch!

Der Rat: Ew. Gnaden verzeihen — nach dem Versailler Vertrag, den Sie buchstabengetreu befolgen wollen, sind Vergeltungsmaßregeln nur im Fall einer Übereinstimmung der Alliierten zulässig. Und da England widerspricht . . .

Poincaré: Sie elende Buchstabenseele! Glauben Sie, ich stolpere über Zwirnsfäden? „Übereinstimmung der Alliierten" fordert der Versailler Vertrag, sagen Sie? Lächerlich! Wenn wir in dem Wort „Übereinstimmung" die armseligen drei Buchstaben „ein" streichen, was bleibt dann?

Der Rat: Überstimmung!

Poincaré: Na also! Und England ist überstimmt worden. Also sind wir zu dem Einmarsch befugt. Lumpige drei Buchstaben, denk' ich, dürfen gutes französisches Recht nicht verkürzen!

Der Rat: Bewundernswert, wie Ew. Gnaden nicht nur mit drei, sondern sogar mit den vier Buchstaben denken, statt mit dem Kopfe! Timon der Jüngere.

## Aus dem neuen „Heinrich Heine"

Du hast Diamanten und Perlen,
Hast alles, was Menschenbegehr!
Ach, trag' sie doch hin zu den Kerlen,
Den Händlern, die zahlen drauf schwer.

Auch hast du sehr schöne Augen,
Und die Brauen sind zierlich gemalt;
Doch für „Katzenaugen", in Silber
Gefaßt, wird mehr noch bezahlt.

Auf deine schönen Augen,
Hab' ich drei Kilo rund
Auf feinstem Papier gedichtet —
Hundert Mark gibt's heut für das Pfund.

Wir sitzen zu stark auf dem Proppen.
Ich werde das Liederheer
Und auch die Perlen verkloppen;
Herzliebchen, hast du noch — mehr? m.br.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0040
© Universitätsbibliothek Heidelberg

# Breitensträtters Hochzeit

m. br. Durch die Zeitungen erfuhr ich, so erzählte unser Freund Kulicke, daß der berühmteste Mann Deutschlands, der Boxer Breitensträtter, geheiratet hätte. Alle Einzelheiten waren genau beschrieben: auf welchem Standesamt die gesetzlichen Vorschriften erfüllt wurden, welchen Anzug dabei Breitensträtter getragen, welche Glacéhandschuhnummer er übergezogen, wo er seine Ringe und Lackschuhe gekauft, in welcher Kirche die Trauung stattgefunden, welches Lied vorher und nachher gesungen wurde usw. Um aber noch einiges mehr zu erfahren, beschloß ich, den Weltmeister wieder auszufragen.

Ich fand ihn merkwürdigerweise in etwas übler Laune.

„Offen gesagt," meinte er, als ich nach der Ursache seiner Verstimmung forschte, „ich hätte geglaubt, daß die Regierung, zum mindesten aber die Stadt Berlin zu meinem Hochzeitstage einige Feiern und Zurüstungen veranstalten würde. Einen Gerhart Hauptmann konnten sie mit Pauken und Trompeten feiern, obgleich der in seinen beiden Fäusten nicht die halbe Kraft hat wie ich in meiner kleinen Zehe — —"

„Aber hochverehrter Meister", wandte ich ein, „Sie können doch mit Stolz feststellen, daß sämtliche Illustrierten Zeitungen und alle Mittagsblätter des längeren und breiteren Ihrer höchst achtungswerten Person Erwähnung getan haben. Die Filmoperateure sämtlicher Lichtspielfirmen haben Sie und Ihre Frau Gemahlin an der Kirchentür beim Eintritt und beim Austritt erwartet, das Hotel, in dem Sie Ihre Flitterwochen zu verleben geruhen, war bereits seit vier Wochen an alle amerikanischen und englischen Milliardäre ausverkauft, die für ein einziges Bett während der Dauer Ihres Aufenthalts ungeheure Preise in Dollarwährung zahlen, ein „Breitensträtter-Hochzeitsmarsch" mit musikalischen Vorschlägen wird komponiert; was wollen Sie mehr?"

„Ich dachte aber, daß zum mindesten die Berliner Schulen für diesen Tag Ferien bekommen würden, um — —"

„Ausgeschlossen, hochverehrter Meister," unterbrach ich ihn; „diese Anordnung wird einzig und allein für den Fall einer Heirat des Reichspräsidenten getroffen."

Es war sehr kühn von mir, sehr gewagt; ich merkte es. Einen Augenblick schien es mir, als ob Breitensträtter einen „Uppercut" auf meinem Schädel landen oder mir einen „Kinnhaken" versetzen würde.

Er schien meine Befürchtungen zu merken und bot mir lächelnd eine Zigarette, Marke „Knock out Double". Dadurch wurde ich kühner gemacht.

„Meister," sprach ich, „werden Sie für die Dauer Ihrer Flitterwochen weiter boxen?" Er stutzte. „Nein," entgegnete er dann, „nur hier und da privatim. Gestern habe ich z. B. einem Liftboy, der unsere Koffer umkippte, die Schädeldecke gelockert."

„Dürfte ich nun noch um Ihre Handschrift bitten, verehrter Meister?"

Er schien mich nicht zu verstehen.

„Ein kleines Andenken von Ihrer — werten Hand?" ergänzte ich.

„Von der — rechten oder nur von der linken?" fragte er zögernd. Dabei schaute er mich etwas verblüfft an, als ob er mich für stark verrückt hielt; dann schob er die Manschette seines rechten Armes etwas zurück, holte langsam aus — aber ich war bereits zur Tür hinaus.

4/21

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0041
© Universitätsbibliothek Heidelberg

## Wandlung

„Ich gebe", knurrt Onkel Sam, „nur Geld,
Wenn Deutschland mit Frankreich Frieden hält."
Schon kabelt ihm Cuno — gedacht, getan! —
Den schönsten Friedensbürgschaftsplan.

„Nu, das gefällt mir," sagt Hughes (sprich „Juhß"!)
„Das ist doch mehr als der übliche Schmus."
Worauf er den Plan, weil er Prompтheit liebt,
Sofort an Poincaré weitergibt.

„Ein Täuschungsmanöver der Kerls an der Spree!
Eine Falle!" krächzt Poincaré,
„Ja, ich erklär' es frank und frei
Für höchst bösartige Heuchelei!"

Hughes lauscht entsetzt dem Beschimpfungsschwalle:
Manöver? Heuchelei? und Falle?
Glaubt der Pariser Kerl, ich sei
So dumm und hupfe auf Heuchelei
Oder nähme betrügrisch zu Deutschlands Heil
An einem Schwindelmanöver teil?

Das trifft nicht bloß Deutschland! Sicherlich,
Der Bursche meint auch mir oder mich!

Nun hör' mal, Freund Raymond — so mancherlei,
Was du sagst, ist dito Heuchelei.
Daß du, zum Beispiel, dem Erdenballe
Den Frieden wünschest, halt ich für Falle,
Und dein Grau'n vor Deutschland — da lach' ick öwer! —
Erscheint mir durchaus als Schwindelmanöver.

„Ich will", schließt Hughes, „aus diesem Grund
Mit dir mal deutsch reden, Schweinehund!
Sam war im Krieg, als der German dich schrecklich
Vertobackt', dein Retter und Tischlein-deck-dich.
Dann brauchtest du ihn voll Gier, voll heißer,
Als Eselein-streck-dich und Dollarschmeißer.
Jetzt aber hüt' dich, Pariser Pack!
Sonst wird er zum Knüppel-aus-dem-Sack!"

Timon der Jüngere.

## Veränderte Zeiten

Einen Bürgermeister von Berlin
Einst gab es, auch ein „Huhn", das „grün".
Das war ein Roman, ein langer, schöner;
Und diesen schrieb eben damals jener
Bürgermeister in müßigen Stunden,
Wenn der Muserich sich bei ihm eingefunden.
Heut sitzt der Berliner „Ober" Böß
Verzagt im Unglücksrabengetös'.
„Da soll", so hört man sein Angstgestöhn,
„Der Teufel heut „grüne Hühner" sehn,
Geschweige: eine Henne, die „legt"!
Die Kasse ist rein wie ausgefegt!
Ich schreibe nächstens, dem Dalles zu steuern,
Ein Buch von den „grauen Pleitegeiern"."

br.

## Kleiner Briefkasten für Jedermann

r.s. Sächsischer Vollitiker: Also Sie haben jetzt in Ihrem Landtag eine Kommunistin, Frau Schall? Nun, wenn die ein ihrem Namen und ihrer Partei entsprechendes Mundwerk hat, dann wird man bald bei Ihnen nach bekannter Weise singen können:

„Lipinski, Buck und Zeigner,
Die werden alle Schweigner
Vor'm Mundwerk der Frau Schall,
Ja vor der Schall, ja vor der Schall,
Vor der Trompete „Schall"!"

Kunstkritiker in D.: In Ihrem Artikel „Textverderbnis" finden wir die Bemerkung: „Natürlich beruht auch auf grober Entstellung des Urtextes der Satz in Schuberts „Wanderer":

„Und immer fragt der Seufzer: Wo?"

während es heißen muß:

„Und immer klagt der Seufzer: Vaux!"

Der Wanderer hat natürlich Durst und lechzt nach einer Pulle „Schloß Vaux".

Berliner Volksbarde: Sie besingen „Klantes Glück und Ende" frei nach dem unsterblichen Liede von der „guten Tante Bente":

Ach, der gute Onkel Klante könnte schwindeln noch so nett,
Wenn er, wär' er nicht im Kittchen — ach,
da gab man ihm sein Fett!
Wo man rannte, legte Klante auf die Kante Geld wie Heu,
Doch da kracht' er, Pleite macht' er —
und da war's vorbei!"

Gehören Sie auch zu den Gerupften, armer Singvogel?

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0042
© Universitätsbibliothek Heidelberg

## Elegie

(In Banken und sonstigem Geschäftsverkehr
sollen fortan die Pfennigbeträge verschwinden.)

Leb wohl, mein vielgeliebter alter Pfennig,
Mit dir zu rechnen lohnt sich heut nicht mehr,
Millionen Mark sind heut ja schon zu wenig,
Um so sich zu ernähren wie bisher.

Wo sind die Zeiten, da das Sprichwort lehrte:
„Nicht wert des Talers ist, wer dich nicht ehrt,"
Ach, diese Zeit, die schnöd' sich von uns kehrte,
Sie schwand, die einst uns so viel Glück beschert.

Kein Zehrpfennig wird jetzt mehr hingegeben,
Und auch die Pfennigfuchser sterben aus,
Mit dir kann man kein Porto heut mehr kleben,
Mit dir kommt keine Rechnung mehr ins Haus.

Doch eines tröste dich: Von uns geschieden
Sind Gold und Silber lange schon vor dir,
Sie ruhn, wie du, mein Kupferner, in Frieden,
Und ihr Ersatz ist dreckiges Papier.

Zwar diesem Schicksal konnt'st du dich erwehren,
Du bliebst das einzige Metall im Land,
Schon deshalb wird man trauernd dich entbehren,
Du letztes Hartgeld in der Deutschen Hand.

In einer Form nur wirst du weiter walten
Und dauernd wirken, glaube meinem Wort,
Dies Wirken wird den Namen dir erhalten:
Im „Peterspfennig" lebst du munter fort! r. h.

Chokolade-Likör
Noisettes
DER BEVORZUGTE LIKÖR DER DAME
Landauer & Macholl
HEILBRONN

PRÖLS-HINKLEIN
Das begehrteste
und wirksamste aller
Hautpflegemittel!
CREME MOUSON

Einbanddecken zum „Kladderadatsch" Jahrgang 1922.
Wir verweisen auf unsere Anzeige in der vorigen Nummer des „Kladderadatsch" und bitten, schon abgesandte Bestellungen unter Bezugnahme auf jene Anzeige zu wiederholen.
A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Verlag des „Kladderadatsch".

Wittenborg
Weinbrand * Steinhäger * Friderna * Goldwasser * St. Rhizoma * Boonekamp
Grossbrennereien Herford und Steinhagen i./W.


4/22

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0043
© Universitätsbibliothek Heidelberg

# Kempe-Exquisit

Echter alter Weinbrand

E. L. Kempe & Co Aktiengesellschaft Oppach (Amtsh. Löbau)

Leitz-Prismenfernrohre
für Jagd und Sport
Ernst Leitz Optische Werke
Wetzlar.


## Der Magistrat als Lebensretter

l. s. Adolar hatte das Leben satt, es gefiel ihm nicht mehr auf dieser Welt.

Gewissenhaft, wie er war, ordnete er seine Papiere und gedachte dann den Sprung ins Dunkle zu tun.

Der Zufall ließ seinen Blick auf die Bekanntmachung des Magistrats über die Erhebung der famosen Vorschüsse fallen, die von den städtischen Werken unter Androhung der Wasserabsperrung gefordert werden, und wütend knurrte er: „Verdammte Nepperei!" Aber dann las er weiter: „Die Vorschüsse können nach Ermessen der Wasserwerke zurückgezahlt werden, wenn die finanzielle Lage es gestattet."

Das war zu viel. In ungeheurer Heiterkeit prustete er los, und nachdem er einen furchtbaren Erstickungsanfall überwunden hatte, beschloß er, doch noch auf der Welt zu bleiben. Dem Magistrat aber sandte er ein Dankschreiben dafür, daß er ihm durch den kostbaren Witz das Leben erhalten hatte.

**Regelmässige Verbindung**
von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines

NÄCHSTE ABFAHRTEN:
America . . . . . 7. Febr. 11. April
President Roosevelt . . . 14. Febr. 21. März
George Washington . . . 21. Febr. 28. März
President Harding . . . . 28. Febr. 4. April
Southampton und Cherbourg 1 Tag später

*Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 110*

**UNITED STATES LINES**

BERLIN W 8
Unter den Linden 1

General-Vertretung:
Norddeutscher Lloyd, Bremen

856

**Briefmarken**
Max Herbst, Markenhaus
Hamburg C.
Illustrierte Preisliste auch über Alben kostenlos.



**Bevorzugen Sie**
bei Bedarf die im „Kladderadatsch" angekündigten Waren

In allen durch Plakate gekennzeichneten Schuhgeschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Eduard Lingel, Schuhfabrik A.-G., Erfurt.



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0044

© Universitätsbibliothek Heidelberg

**SOENNECKEN**

**RING-BÜCHER**

DAUER-NOTIZBÜCHER


### Zum deutsch-französischen Kriege

Ist Frankreich noch nicht überfressen?
Ist noch nicht satt der ekle Gauch?
Na, hoffen wir zu Gott: dies Essen
Würgt ihn die Platze in den Bauch!

kek.

### Verständlich

1. Dadurch, daß bei den Einrichtungen des neuen Deutschland so vieles für die Katze ist, hat dies brave Tier derartig an Stärke gewonnen, daß es mitunter die Arbeitslast und -leistung ganzer behördlicher Stellen auf dem Schwanze fortträgt.

### Richtig bemerkt

A.: Merkwürdig, daß seit Einführung der Zuckerkarte der Zucker so viel teurer geworden ist.
B.: Das ist eben ein Zuckerkartenkunststück.

l.

*Zwei Raritäten*

**HALPAUS-PRIVAT**
**Die** *edle Cigarette*

HALPAUS-CIGARETTEN-FABRIK, BRESLAU-KÖLN

**Asbach uralt**
Cognac



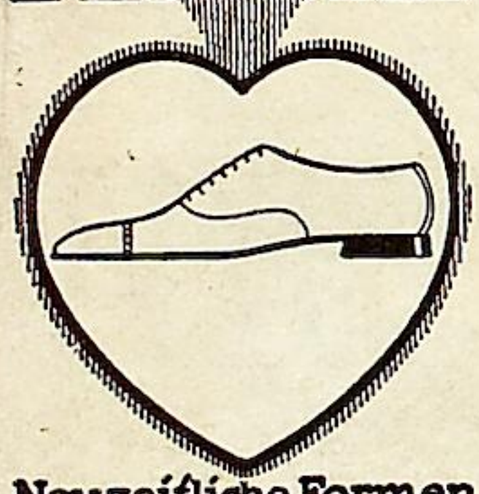
**An Winterabenden**

lesen wir „**Little Puck**" und „**Le Petit Parisien**", diese einzigartige Methode, englische und französische Sprachkenntnisse aufzufrischen und zu erweitern. Humorvoll, anregend, leicht verständlich; gerade das, was auch **Sie** suchen. Probe-Vierteljahr nur 600.— **M.** jede Zeitschrift. Probeseiten kostenlos.

**Gebr. Paustian**, Verlag, **Hamburg** 95, Alsterdamm 7. Postscheck 189 (Hamburg).



**HERZ**



**Neuzeitliche Formen**
in altbewährter Qualität



**ABSTEHENDE OHREN**

werden durch **EGOTON** sofort anlieg. gestaltet. Gesetzlich geschützt. Erfolg garantiert. Prosp. gratis und franko.

**J. Rager & Beyer,** Chemnitz M. 62 i. S.

Lager und Vertretung für die Tschechoslowakei, Emanuel Koci, Pilsen, I-199.



**„Eta-Formenprickler"** Eine neue medizinische Erfindung.

Wirkung: ein tiefes, angenehmes Prickeln erfolgt, kräftigt u. festigt d. neu angeregte Blutzirkulation intensiv d. Brustgewebszellen. Die unentwick. od. welk geword. Brust wird üppig und drall. **Der Erfolg ist ärztl. bestätigt.** So schreibt u. a. der **Kosmet. Dr. med. Klatt:** „Senden Sie noch 2 „Eta-Formenprickler". Habe mit der Anwend. dies. Apparates wirkl. sehr schöne Erf. erzielt." Pr. kompl. M. 584.— freibleibend mit Garantieschein. **Laboratorium „Eta"**, Berlin W 280, Potsdamer Str. 32.



**Stetes Inserieren im „Kladderadatsch" erhöht den Erfolg!**



**Bei Bestellungen bitten wir auf den „Kladderadatsch" Bezug zu nehmen**

**Emser Wasser**
geg. Katarrh, Husten u.s.w.



**Yohimbinlecithin**

auf wissensch. Grundlage aufgeb. anreg. **Kräftigungsmittel.** Verlangen Sie Gratisbroschüre nebst Preisangabe. **Nur** direkter Versand durch den Alleinhersteller: Apothekenbesitzer **H. Maaß, Hannover 4.**

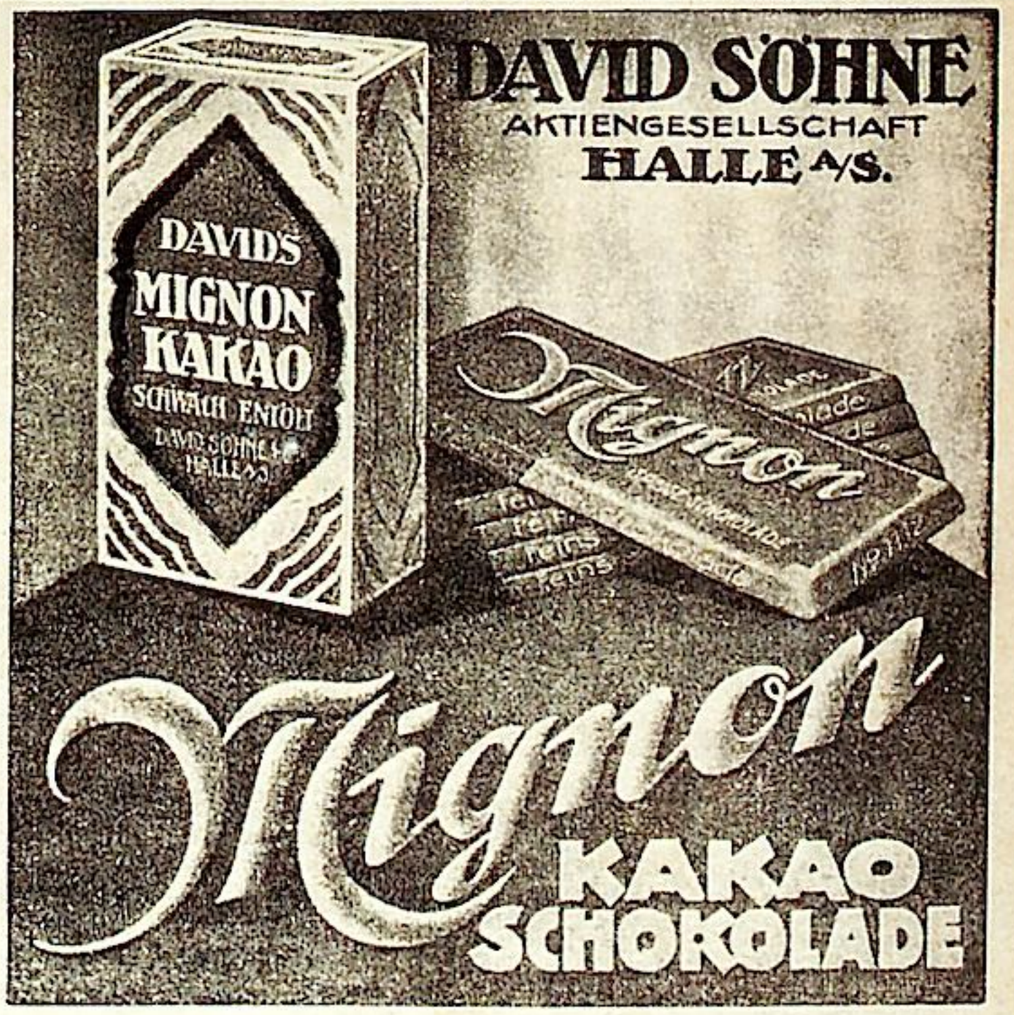


Die feinen
*Dörffler Würstchen*
FABRIK- O.D.B. MARKE
in Dosen von 3 Paar an
*sind etwas ganz Besonderes!*
Überall zu haben.
Oscar Dörffler Akt. Ges.
Bünde in Westfalen

Generaldepot: Berlin N 39

Eltville







4/23


UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0045

© Universitätsbibliothek Heidelberg

## Der Erledigte

Herr Wirth, das durfte uns nicht fehlen,
Ließ leuchten wieder mal sein Licht,
Um von sich selber zu erzählen,
Weil sonst kein Mensch mehr von ihm spricht.

Um doch noch etwas zu „erfüllen",
Erfüllt er — welch ein Hochgenuß! —
Die Welt mit seines Selbstlobs Brüllen,
Daß jede Wand erzittern muß.

Natürlich, er ist's nicht gewesen!
Und alles hat er kommen sehn!
Ergriffen steht man vor den Thesen,
Er lutscht aus Fingern sie und Zehn.

Gewandt, gespreizt und demagogisch
Entquillt der Wirthsche Redestrom,
Und sein Verdienst, beweist er logisch,
Geht über jeden Pappelboom.

Er hätt' gesagt, wir könnten blechen,
So lang', bis uns der Nabel glänzt?
I wo! Hört Wirth in Köln nur sprechen,
Wie er die „Wahrheit" nun ergänzt!

Er hat das gar nicht so gemeint. Er
Weiß doch, was 'ne Milliarde wiegt!
Und kurz und gut: Jetzt gibt dem Feind er
Das Recht zu sagen: Deutschland lügt.

Und ist zum Zorn ein Grund vorhanden
Ob jenes Worts: Der Feind steht rechts?
I wo! man hat's nur falsch verstanden —
Meint Wirth — im Eifer des Gefechts.

So nehmt's verbrieft denn und versiegelt:
Wie köstlich ist's, wenn dieser Held
Im Elend seines Volks sich spiegelt,
Das gerade ihm zu Lasten fällt. kek.

Dr. 4ling Seife
Hersteller: J. Kron, München
Unerreicht in Duft und Güte!

Dujardin
Der wundervolle deutsche Weinbrand

Dujardin & Co
G.m.b.H.
Uerdingen a/Rh.
Vorm. Gebr. Melcher. Gegr. 1810


UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0046
© Universitätsbibliothek Heidelberg

# Briefkasten

**Berlin.** Wenn Sie Ihre Gaben für einen Zweck verwenden wollen, der einer des Mitleids besonders werten Gruppe im allgemein leidenden deutschen Vaterlande zu helfen sich bemüht, so schicken Sie je nach Kräften eine Spende an das Oscar-Helene-Heim, Berlin-Dahlem, Postscheckkonto Berlin NW7 Nr. 15556, Deutsche Länderbank. Das Heim dient der Heilung und Erziehung verkrüppelter Kinder. Jetzt gefährden Teuerung und Geldverschlechterung seinen Bestand.

**Berlin.** R.: In der „Vossischen Zeitung" vom 24. November 1922 befindet sich ein Aufsatz: „Puppen" (von Friedrich Schnack); er beginnt mit den Worten: „Die Puppen der Lotte Pritzel haben eine süße und peinigende Verderbtheit. Ihre weiblichen Gestalten, zart und melancholisch wie Frauen, denen noch nicht alle Wünsche entglitten sind, haben das Gesicht der Verführerin, deren entnervende Bezauberung kein Ende hat. Sie alle sind Bajaderen, Obelisken, Kurtisanen, Houris, mondäne Dirnen und Entschleierte." Das ist ein Versehen; die Obelisken gehören schon ihrer Form wegen nicht in diese Gesellschaft, da sie am unteren Ende am dicksten sind, die Bajaderen, Kurtisanen und Houris aber in der Mitte. Die „süße und peinigende Verderbtheit" des Stils wirkt doch aber im übrigen sehr nett, es ist ein guter und echter — Schnack.

**Berlin.** Dr. G. Th.: In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" vom 24. November 1922 lesen wir in der Programmrede des Reichskanzlers Cuno: „Lassen Sie mich dazu in kurzen Zügen ein Bild des heutigen Deutschland geben: Amtl. Dollarkurs: 7062,5." An diesen drastischen Kommentar seiner Worte seitens des Druckers der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" dürfte Dr. Cuno schwerlich gedacht haben.

**Brockau.** W.: In Nr. 579 der Breslauer „Schlesischen Zeitung" befindet sich folgendes Heiratsgesuch: „Als ich im Juli die Gehilfenstelle in verpachteter Dampfmolkerei mit Schweinemast auf einem Dominium antrat, hatte mir der Pächter, bei dem ich noch heute arbeite, folgendes gesagt: „Sie sind 35 Jahre alt, haben schon graue Haare, wie denken Sie sich Ihre Zukunft?" Diese Frage hatte mein lediges Herz so sehr verwundet, daß ich noch heute darunter leide und hierdurch Herren und Damen um Rat und Hilfe bitte. Wenn anderweitig Heirat oder Einheirat erwünscht, bin dazu nicht abgeneigt. War auch Buchhalter und Landarbeiter. Hatte 7 Jahre Gymnasium besucht. Adresse: Postlagerkarte 3, Krappitz, Kreis Oppeln."

Wenn das Herz eines Dampfmolkereibeamten
verwundet,
Ach, ach, dann ist's nicht so bald gesundet,
Besonders wenn auf ihm noch die Last
Sehr erheblich drückt mit der Schweinemast!
Dann befeuert ihn heiße Neigung zu Taten,
Und am liebsten möchte er einheiraten
Und liebend des Herzens Schläge verdoppeln,
Postlagernd Krappitz, im Kreise Oppeln.

**Dresden.** K.: In der „Reichenberger Zeitung" vom 11. Dezember 1922 lesen wir folgende, dem „Prager Tagblatt" entnommene Nachricht: „Henny Porten, die berühmteste Frau der Zeit, wurde bei ihrem Auftreten in Prag von ihren zahlreich erschienenen Verehrern mit glühender Leidenschaft umfangen." Gerechter Himmel!

**Dresden.** R.: Im „Reichenbacher Tageblatt und Anzeiger" vom 10. Dezember 1922 lesen wir: „Suche ein ehrliches, kräftiges, kinderloses Schulmädchen für Nachmittags als Aufwartung. Frau Ehard Schmidt." O tempora, o mores!

**Eibenstock.** Dr. Th.: In dem „Eibenstocker Tageblatt" vom 31. Oktober 1922 lesen wir: „Die nächste Mütterberatungsstunde für Kinder bis zu 2 Jahren findet Mittwoch, den 1. November 1922, nachmittags von ½3—½5 Uhr statt. Schönheide, am 27. Oktober 1922. Der Gemeindevorstand." Hier werden natürlich die Beratenden, um den kleinen Würmern die immerhin nicht ganz einfache Sache möglichst klar zu machen, ihre schätzenswerten Vorträge mit Hilfe von Puppen demonstrieren; wir halten aber im übrigen den Zeitpunkt der Aufklärung für viel zu früh gewählt.

**Glauchau (Sachsen).** E. R.: In Nr. 276 der „Glauchauer Zeitung" befindet sich folgende Ankündigung: „Damenriege „Gut Naß". Donnerstag, den 30. 11. 22, Katerbummel in Niederlungwitz „Kastanienbaum". Alle Vereinsmitglieder, sow. zur Bannerweihe geladene Gäste sind herzl. eingeladen. Der Vorstand." „Donnerwetter," meinte unser Mitarbeiter August Biermörder lächelnd, „den Katerbummel der Damenriege „Gut Naß" im Kastanienbaum in Niederlungwitz hätte ich verflucht gerne mitgemacht, weil mir ein weiblicher Katerbummel gänzlich neu ist."

**Greifswald.** Dr. J.: In der „Greifswalder Zeitung" vom 9. Dezember 1922 lesen wir: „Schwarz.-schwed. Granit-Kreuzdenkmal, 220 cm hoch, Wert lt. Tarif 320 000 M. geg. 1 ca. 3 Ztr. Schwein zu vertauschen. Angeb. unter O. Sch. 27 276 an die Gr. Zeitung." Ja, ja, so ist's heute: Am Schweine hängt, nach Schweinen drängt doch alles, ach, wir Armen!

**Greifswald.** St.: In Nr. 306 der „Greifswalder Zeitung" lesen wir: „Nehme hiermit die Beleidigung gegen Frau Klinge nebst Tochter zurück und erkläre Sie für anständig. P. Wasserzieher." Unter der Fülle der uns eingesandten mehr oder minder anfechtbaren Ehrenerklärungen ragt diese Erklärung Wasserziehers geradezu als meisterhaftes Muster hervor, denn sie ist sachlich, klar und kurz; und jeder weiß nun, daß Frau Klinge nebst Tochter anständige Menschen sind. Das war brav, Wasserzieher; aber ein andermal halte hübsch die Klappe!

**Gustroverhöfen auf Rügen.** Z.: In Nr. 279 der „Stralsunder Zeitung" lesen wir: „Die Geburt eines kräftigen Fußballspielers zeigen hocherfreut an Kurt Bänisch u. Frau Gertrud." Hoffentlich kriegt Vater Bänisch mit der Zeit eine erstklassige Mannschaft zusammen. Gut Sport!

**Halle a. S. O. B.:** In Nr. 140 der Zeitung „Deutscher Holzmarkt und Forstanzeiger" (Pößneck) lesen wir: „Wir geben einen Posten zirka 4000 qm 4 mm Erlenmesser-Furniere preiswert ab. Das Holz ist sehr sauber gemessert und eignet sich zur Zigarren-Fabrikation. Gebr. Röder, Leipzig-Lindenau."

Himmel, Potz und Sparren!
Diese Röder-Zigarren,
Die müssen scheußlich kohlen;
Der Teufel mag sie holen!

**Heidenheim a. Brz.** H. K.: Uns wurde folgender Zeitungsausschnitt ohne jede nähere Angabe zugesandt: „Kaufmann, edl. Char., Mitte 30, stattl. Ersch., Milliardär, m. einger. Palais, eig. Autos, Reitpferden, Gärten usw., wünscht finanziell ebenbürt. liebensw. lustiges Frl. von 17—22 J., die darauf Wert legt, innig und treu geliebt zu werden in der Ehe glücklich z. m. — Bed. zierlich temperamentvolles Schmeichelkätzchen, Konfession Nebensache. Nur ernstgemeinte Zuschr. mit Bild, welches ehrenw. sofort auf Wunsch ret. wird u. strengst. Diskr. erbeten unter „G. M. 228 335" an die Münchner Neuesten Nachrichten." Entweder ist dieser „edle Charakter und Milliardär" ein durch Schweineschmalzschiebungen emporgekommenes Heupferd — oder ein Spaßvogel. In beiden Fällen wünschen wir ihm, daß er in der Riesenflut der Angebote ersaufen möge.

**Leipzig.** Sch.-B.: In Nr. 1 der „Leipziger Neuesten Nachrichten" lesen wir: „Film-Palast Lind., Gundorf. Str. 31, ½6 u. 8¼: Phantom von Gerhart Hauptmann. Ja, so ein Stiefelputzer. Herzl. Glückwunsch zum Jahreswechsel." Nanu! Und das dem „Dichter der Republik"? Wo bleibt das Schutzgesetz?

**Malchow (Mecklbg.).** P.: In Nr. 300 des „Malchower Tageblatts" lesen wir: „Komme am Freitag vorm. 10 Uhr mit Ferkeln bei Herrn Kaufmann Voigt zum Verkauf. E. Rodaß, Goldberg." Aber Rodaß! Für die Ferkel mögen sich ja Abnehmer finden, aber für Sie?!

**Mülheim (Ruhr).** W. K.: In Nr. 387 der „Rhein- und Ruhrzeitung" (Duisburg) befindet sich eine Ankündigung der Kammer-Lichtspiele Duisburg; darin heißt es: „Die Jungfrau von Orleans in 7 monumentalen Akten. Die romantische Tragödie frei von Friedr. von Schiller ist das packendste Drama, welches je gezeigt wurde. In ihm wird ein Bauernmädchen zur gefeierten Nationalheldin Frankreichs erhoben. Ergreifend ist das Schicksal der Jungfrau von Orleans von Anfang bis zu Ende, unvergeßlich und erschütternd ist der dramatische Schluß, wo im Beisein einer ungeheuren Volksmasse die Jungfrau von Orleans ihre Unschuld noch in den Flammen des Scheiterhaufens beteuerte." Warum muß denn besonders hervorgehoben werden, daß das Stück „frei von Friedr. von Schiller" ist. Die ganze Ankündigung läßt ja doch einen Meister erkennen, gegen den der p. p. Schiller ein Jammerlappen und Trauerkloß ist.

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt Übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 12. Januar 1923.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch.

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter: Paul Warncke. Verantwortlich für die Schriftleitung: Karlernst Knatz. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto: Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. – Druck: W. Büxenstein Druckereigesellschaft. Berlin SW.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) freibleibend M. 300.—.
Alleinige Anzeigen-Annahme Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Warschau, Basel, Zürich.

4124

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0047
© Universitätsbibliothek Heidelberg

48

g 5442 3

# In der politischen Schreckenskammer

(Ein Zukunftsbild.)

Hier, meine Herrschaften, sehen Sie das furchtbarste Folterwerkzeug aller Zeiten, das man ehedem benutzte, um ein ganzes Volk dem Hungertode unter Vorspiegelung herrlicher Zeiten auszuliefern — die Notenpresse!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0048

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 4 / 76. Jahrg.

Preis Mark 150.–

# Kladderadatsch

„Le droit est mort, vive la brutalité!“

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0049

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 28. Januar 1923

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Der Bezugspreis beträgt für Januar 1923 600 M. freibleibend, zuzüglich
Porto und Bestellgebühr, für das Ausland zuzüglich Auslands-Zuschlag.
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.
Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Amerikanisches Copyright 28./1. 1923 by A. Hofmann & Co. G. m. b. H. in Berlin.

## Wochenkalender

**Montag, den 29. Januar**

Nun geht der weise Pöngkaré
Mit einem Mal aufs Ganze.
Im wahrsten Lichte peu à peu
Zeigt sich die würdige Pflanze.

**Dienstag, den 30. Januar**

Ich will ihn feiern früh und spät
In wohlgesetztem Psalme —
Wie er so feist und frech da steht,
Verdient der Mann die Palme.

**Mittwoch, den 31. Januar**

Er hat ein herrliches Gefräß
Und scharfgeschlitzte Augen —
Und dabei scheint mir sein Gesäß
Zu Prügeln sehr zu taugen.

## Wochenkalender

**Donnerstag, den 1. Februar**

Die Stunde ist vielleicht nicht fern,
Wo wir es ihm versohlen,
Wenn nicht vorher den wackern Herrn
Doch noch die Teufel holen.

**Freitag, den 2. Februar**

Jetzt zog er mit der Axt hinaus,
Den deutschen Wald zu hauen;
Der größte Lump muß hier mit Graus
Den größern Lumpen schauen.

**Sonnabend, den 3. Februar**

Er geht hinaus, so schön und stolz,
Das deutsche Holz zu lesen —
Heil ihm! Er ist ja auf dem Holz-
Weg doch schon längst gewesen.

Kladderadatsch.

# Am 18. Januar

O Tag, der uns, vor Zeiten,
Ein Tag des Glückes war!
Wir sahn den Fittich breiten
Weit übers Land den Aar.
Tag, da der Starke, Weise,
Der uns den Purpur wob,
Aufs Königshaupt, das greise,
Der Deutschen Krone hob!

Als damals uns geboren
Des Reiches Herrlichkeit,
Da haben wir geschworen
Ihm Treu für alle Zeit;
Da grünten Ruhm und Ehre
Am alten Eichenholz,
Und unsre scharfe Wehre
War unser Glück und Stolz.

Heut rauscht nicht mehr das Schwirren
Vom Adlerflügelflaum;
Wir hören der Waffen Klirren
Nur nächtens noch im Traum.
Die Fahne liegt im Staube,
Die unsre Siege sah –
Und doch: halt aus und glaube,
Mutter Germania!

Dein Glück sank in die Grube,
All deine Größe fiel,
Und jeder blöde Bube
Treibt frech mit dir sein Spiel.
Der Schild ward dir zertrümmert,
Es wankt im Sturm dein Haus –
Doch ob dein Herz auch wimmert,
Vertrau und harre aus!

Kam auch herangekrochen,
Der Wurm in dunkler Nacht –
Der Geist ist nicht gebrochen,
Der einst dich groß gemacht.
Ob Niedrigkeit dich höhne
In deiner Not und Pein,
Treu stehen deine Söhne
Zu dir an Ruhr und Rhein!

Und ihr, die stark geblieben,
Vom Wettersturm umtost,
In dieser Zeit, der trüben,
O bleibt uns Halt und Trost!
Der Trotz ist's, der die Ketten
Der Sklaverei zerreißt –
Noch lebt – und wird uns retten –
Bei uns der Freiheit Geist!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0050
© Universitätsbibliothek Heidelberg

### Joseph der Illusionskünstler

„Wir strecken", sagte der Altkanzler Dr. Wirth in Köln, „der Welt flehend unsere Hände entgegen, in der Hoffnung, daß sie uns helfen werde."

„Ein guter Kerl," bemerkte Poincaré, als er mit seinem belgischen Freunde Theunis an dem Bettler vorüberging. „Er hält die Welt für genau so naiv wie er selbst ist. Als wir ihm die Hände entgegenstreckten, allerdings nicht flehend, hat er uns Deutschlands gesamtes Hab und Gut hineingelegt. Und nun hofft er, daß wir uns erkenntlich zeigen werden und auch ihm etwas in die flehend entgegengestreckten Hände hineinlegen."

„Na, auf ein paar Centimes soll es mir nicht ankommen," meinte Theunis großmütig.

„Oder legen wir ihm eine Papiermark hinein, schon damit er seinen Glauben an die Welt bewahrt," schlug Mussolini vor.

„Ach was, hineinlegen!" schnitt Poincaré die Erörterung kurz ab. „Ich sollte meinen, den haben wir doch schon zur Zeit seiner glorreichen Kanzlerschaft genügend hineingelegt."

Timon der Jüngere.

### Hermann Müller!

(Zu seiner Reichstagsrede am 13. Januar 1923.)

Hermann Müller, Deutschlands edelster Sohn,
Er sprach: „Unsre China-Expedition
War eigentlich doch nichts anderes nur
Als der französische Einmarsch an der Ruhr,
Ein imperialistisch-brutaler Akt,
Vor dem uns Genossen ein Schauder packt."
So sprach dieser Müller ein herrliches Tönchen.
Hegt dieser Gute nicht Ambitiönchen,
Daß ihm ein Denkmal einst werde erbaut?
So könnt' der Verdacht wohl werden laut;
Gerade weil er auch — Hermann heißt!
(Ein Name, den sonst der Deutsche preist.)
Ob dieser Hermann nicht Sehnsucht hat,
Auch einst auf erhabener Waldesstatt,
Die Hand erhoben, emporzuragen,
Bis zu der Geschichte fernsten Tagen,
Wie der Recke im schönen Lippeschen Land?
Doch gebt ihm dann nicht ein Schwert in die Hand,
Nein, einen riesigen Ziegelstein;
Auf diesen grabt dann mit Keilschrift ein
Den Wortlaut seiner Reichstagsrede
Am dreizehnten Jänner, daß einst jede
Schulklasse, die zu dem „Denkmal" fährt,
Von ihrem Scholarchen die Worte hört:
„Seht, Jungens, so sah der Mann einst aus,
Der in dem Berliner Reichstagshaus
Diese Worte, die hier eingebrannt
In Keilschrift, zu sprechen für würdig fand
In seines Vaterlands höchster Not,
Dem nicht vor Scham ein brennendes Rot — —
Doch die Zeit zertrat ihn mit ehernem Schuh.
Marsch, Jungens, dreht schnell ihm den Rücken zu,
Den Stein, den ihr seht in seiner Hand,
Den schmiß der Kerl auf sein Vaterland!"

m. br.

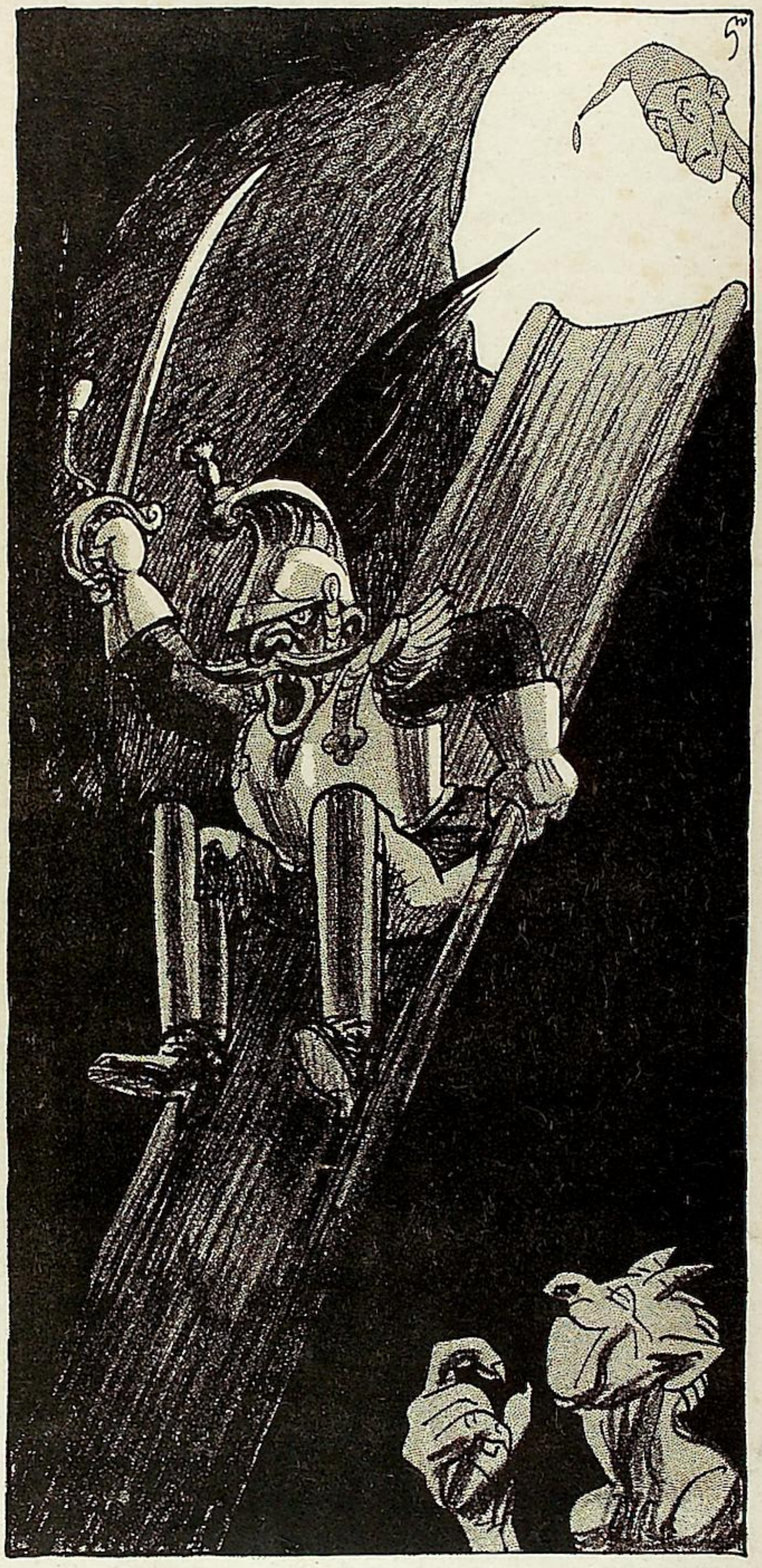
### Leistung und Gegenleistung

1. Die gesamte deutsche Fischdampferflotte fischt jetzt für das Ausland.

Nun, als Gegenleistung dafür fischen bei uns auch viele Ausländer — im Trüben.

4/26

## Einfahrt in die Ruhrkohlengrube „Gloire de France"



Der Teufel (freundlich): „Moßjöh — Glückauf!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0051
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze. Wat sagste nu zu Thyssen?
Müller. Mensch, der erfüllt —
Schultze. Erfüllt?? Halt's Maul, ick habe jenug von Wirthen!
Müller. — mir mit Bejeisterung!

### Die goldenen Äpfel des Barthels

Bei der Vergebung des Stallmistes der französischen Garnison in Trier erhielt den Zuschlag ein gewisser Barthels, der allerdings nicht das Höchstgebot gemacht hatte, dafür jedoch Parteisekretär der Smeetsleute ist.

Nachdem man nun weiß, woher Barthels zwar nicht den Most, aber doch den Mist geholt hat, steht fest, was er und seinesgleichen bisher ableugnen: daß ihre Lostrennungsgedanken nicht auf eigenem, sondern auf französischem Mist gewachsen sind.

Timon der Jüngere.

### Poincaré in Not

Es zürnen die Kammerdrohnen
In Paris.
Denn mit den Reparationen
Steht's mies.
Aus keiner Essener Esse steigt Rauch,
Keine Kohle mehr auf der Halde.
Erhoffte Beute verfliegt wie ein Hauch —
Warte nur, balde
Fliegst du auch!

Timon der Jüngere.

### Trost

Griechenland hat die Beisetzung der Leiche König Konstantins verweigert.

Das spricht gewiß für besonders edle Züge im Charakterbild des griechischen Volkes. Aber vielleicht wird sich der zu Tode gehetzte König im Elysium mit der Erwägung trösten, daß anständige Menschen in diesem Griechenland wirklich nicht einmal begraben sein möchten.

kek.

### Weltgewissen

Wieder stehn wir innerlich geweckt
Vor dem sogenannten Weltgewissen,
Das Herr Wilson seinerzeit entdeckt
Und uns salbungsvoll aufs Brot geschmissen.

Rings am Rande der Geographie
Augelt man, das Aug' vom Naß umnebelt,
Wie das tollgewordene Gallievieh
Das geschätzte Völkerrecht vermöbelt.

Schweigend wird des Vorgangs Schilderung,
Die in deutschen Noten, sachlich aufgezogen,
Sich zur Kenntnis bringt, mit kühnem Schwung
Dem Papierkorb rüstig beigebogen.

Tja, es scheint, man wartet ernst und fest,
Die „Entente" als auch der „Neutrale",
Mit dem diesbezüglichen Protest,
Ob der Rechtsbruch etwa sich bezahle.

Und so steht man innerlich erbaut
Vor dem vorbenannten Weltgewissen
Und man fühlt sich, sagen wir es laut,
Tief moralisch von ihm hingerissen.

kek.

### Zunftgemäß

l. s. Der Überfall der Franzosen und Belgier auf Essen war so in Szene gesetzt, daß der Vormarsch in die ersten Morgenstunden vor Tagesanbruch fiel. — Ganz recht. Alle Diebe und Einbrecher wählen für ihre Taten das nächtliche Dunkel.

## Germania an ihre Kinder

1809

Die des Maines Regionen,
Die der Elbe heitre Au'n,
Die der Donau Strand bewohnen,
Die das Odertal bebau'n,
Aus des Rheines Laubensitzen,
Von dem duft'gen Mittelmeer,
Von der Riesenberge Spitzen,
Von der Ost- und Nordsee her —

Chor

Horchet! – Durch die Nacht, ihr Brüder!
Welch' ein Donnerruf hernieder?
Stehst du auf, Germania?
Ist der Tag der Rache da?

* * *

Deutsche, mut'ger Kinder Reigen,
Die, mit Schmerz und Lust geküßt,
In den Schoß mir kletternd steigen,
Die mein Mutterarm umschließt,
Meines Busens Schutz und Schirmer,
Unbesiegtes Marsenblut,
Enkel der Kohortenstürmer,
Römerüberwinderbrut —

Chor

Zu den Waffen! Zu den Waffen!
Was die Hände blindlings raffen!
Mit dem Spieße, mit dem Stab
Strömt ins Tal der Schlacht hinab!

Wie der Schnee aus Felsenrissen,
Wie auf ew'ger Alpen Höh'n
Unter Frühlings heißen Küssen
Siedend auf die Gletscher geh'n:
Katarakte stürzen nieder,
Wald und Fels folgt ihrer Bahn,
Das Gebirg hallt donnernd wider,
Fluren sind ein Ozean —

Chor

So verlaßt, voran der Kaiser,
Eure Hütten, eure Häuser;
Schäumt, ein uferloses Meer,
Über diese Franken her!

* * *

Der Gewerbsmann, der den Hügeln
Mit der Fracht entgegen zeucht;
Der Gelehrte, der auf Flügeln
Der Gestirne Saum erreicht;
Schweißbedeckt das Volk der Schnitter,
Das die Fluren niedermäht;
Und vom Fels herab der Ritter,
Der, sein Cherub, auf ihm steht —

Chor

Wer, in unzählbaren Wunden,
Jener Fremden Hohn empfunden,
Brüder, wer ein deutscher Mann,
Schließe diesem Kampf sich an!

* * *

Alle Triften, alle Stätten
Färbt mit ihren Knochen weiß;
Welchen Rab' und Fuchs verschmähten,
Gebet ihn den Fischen preis;
Dämmt den Rhein mit ihren Leichen,
Laßt, gestäuft von ihrem Bein,
Schäumend um die Pfalz ihn weichen,
Und ihn dann die Grenze sein —

Chor

Eine Lustjagd, wie wenn Schützen
Auf die Spur dem Wolfe sitzen!
Schlagt ihn tot! Das Weltgericht
Fragt euch nach den Gründen nicht!

* * *

Nicht die Flur ist's, die zertreten
Unter ihren Rossen sinkt;
Nicht der Mond, der in den Städten
Aus den öden Fenstern blinkt;
Nicht das Weib, das mit Gewimmer
Ihrem Todeskuß erliegt,
Und zum Sohn, beim Morgenschimmer,
Auf den Schutt der Vorstadt fliegt —

Chor

Das Geschehne sei vergessen;
Reue mög' euch ewig pressen!
Höh'rem, als der Erde Gut,
Schwillt an diesem Tag das Blut!

* * *

Rettung von dem Joch der Knechte,
Das, aus Eisenherz geprägt,
Eines Höllensohnes Rechte
Über unsern Nacken legt;

Schutz den Tempeln vor Verheerung;
Unsrer Fürsten heil'gem Blut
Unterwerfung und Verehrung;
Gift und Dolch der Afterbrut!

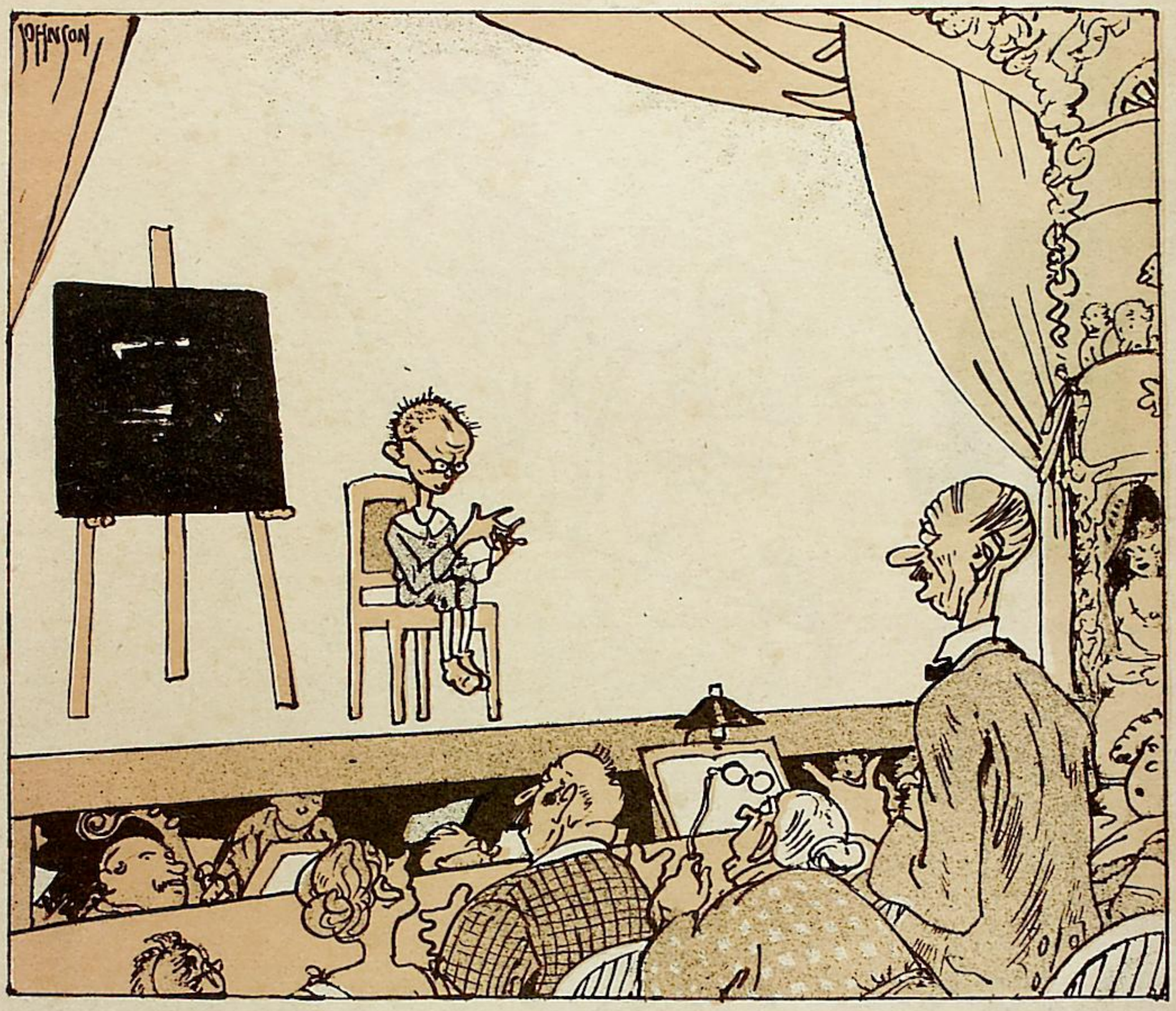
Chor

Frei auf deutschem Grunde walten
Laßt uns, nach dem Brauch der Alten,
Seines Segens selbst uns freu'n, —
Oder unser Grab ihn sein!

Heinrich von Kleist.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0052
© Universitätsbibliothek Heidelberg

## Das Wunderkind




Im Berliner Wintergarten wird ein fünfjähriger Knabe, Sohn normaler Eltern, gezeigt. Ihm wird von einem Mieter die Grundmiete, das Horoskop des Hausbesitzers und die Summe der Hypothekenzinsen zugerufen, worauf binnen einer Viertelstunde die genaue Angabe der Höhe der vom Mieter für das laufende Vierteljahr zu entrichtenden Mietszuschläge erfolgt.

## Die Prämie

(Der preußische Finanzminister hat acht Regierungsbaumeistern bei Ablegung der Staatsprüfung Prämien von je 4000 (!) Mark für Studienreisen bewilligt.)

Freut euch, meine lieben Kinder!
Freu' dich, liebe kleine Frau!
Seht im Frack mich und Zylinder
Stolz und würdig wie ein Pfau!
Freut euch, Eltern und Geschwister:
Großes Glück ward mir zu teil!
Und dem Herrn Finanzminister
Ruft ein dankbar-lautes „Heil"!

Freut euch mit mir, seid zufrieden!
Bringt ihm eine Ovation:
Seine Gunst hat mir beschieden
Den so lang ersehnten Lohn!
Weil er mich als tücht'gen Könner
Anerkannt im Fach des Baus,
Setzte mir mein edler Gönner
Eine Sonderprämie aus!

Alle Not hat nun ein Ende!
Essen gibt's im Überfluß,
Denn die fürstlich hohe Spende
Schafft uns jeden Hochgenuß:
Weine allerfeinster Sorten,
Leckerbissen aller Art!
Austern, Obst, Konfekt und Torten
Werden nicht bei Tisch gespart!

Und in Atlas, Samt und Seide
Stecke ich mein liebes Weib!
Edelschmuck und Goldgeschmeide
Hänge ich auf ihren Leib!
Eine prächt'ge Villa kaufen
Wir dazu im Grunewald,
Und, anstatt zu Fuß zu laufen,
Fahren wir im Auto bald!

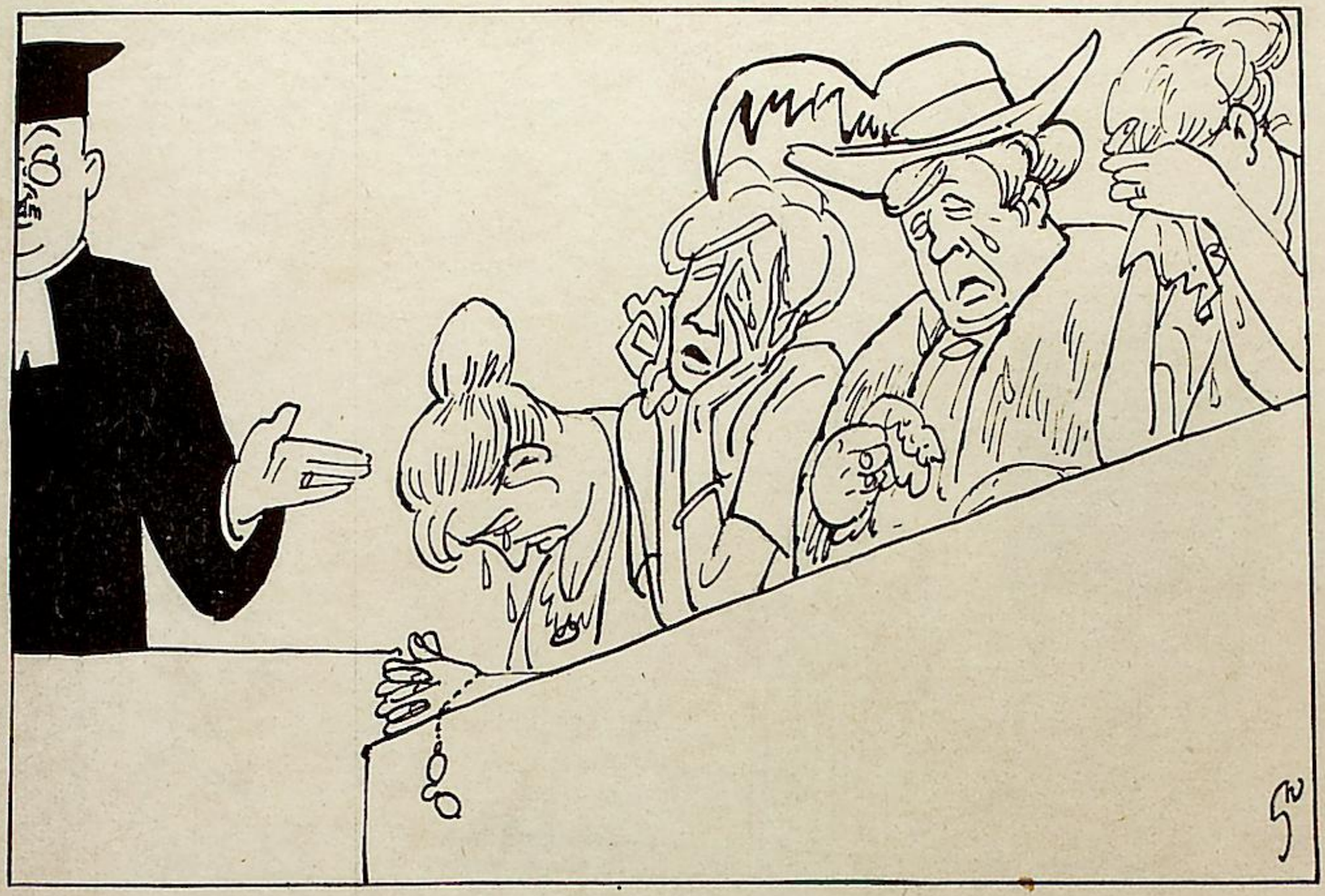
Wunderbar wird uns behagen
Eine Reise in die Schweiz,
Und ihr sollt euch nie beklagen
Über meinen schoflen Geiz!
Zur Erholung unsrer Nerven
Leben wir in Saus und Braus,
Und mit vollen Händen werfen
Wir das Geld zum Fenster 'raus!

Hei! Das wird ein feines Leben
Ohne Mühsal und Beschwer,
Denn mit süßem Wonnebeben
Fühl' ich mich als Millionär!
Brauch' nicht wieder angstbeklommen
Sorgen mich um jeden Quark:
Denn ich habe heut bekommen
– Gleich in bar! – viertausend Mark! kiki.

4/27

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0053
© Universitätsbibliothek Heidelberg

## Weibliche Geschworene in Berlin



Vorsitzender: „Ich schlage vor, eine Pause in den Verhandlungen eintreten zu lassen, bis die Geschworenen sich ausgeweint haben!"

# Einmarsch

Von Bombardon de Menteur

Sonderkorrespondenten des Figaro

Das Wohlwollen des Generals Degoutte ermöglichte es mir, mit der Vorhut der siegreichen Armee Frankreichs das unbesetzte Gebiet Deutschlands zu betreten.

Welch ein Gefühl, als unsre heldenmütigen Truppen die Grenzen überschritten! Obgleich die Bosches, deren Bewaffnung ja infolge der verkommenen deutschen Luderwirtschaft angeblich mangelhaft sein soll, den in der Nacht reichlich gefallenen Schnee hätten benutzen können, um uns mit Schneebällen entgegenzutreten, war von dem feigen Pack vorläufig nichts zu sehen. Erst vor dem nächsten Dorf leisteten zwei Hunde durch Bellen hartnäckigen Widerstand. Und nun wurde es ernst! Unsere Truppen, die danach lechzten, das verhaßte deutsche Blut zu vergießen, waren nicht mehr zu halten. Wie soll ich meinen Pariser Lesern, die dort ruhig ihren angenehmen Geschäften mit deutschen Reparationslieferungen nachgehen können, die unvergleichliche, ewig preiswürdige Bravour der Unseren schildern! In unwiderstehlichem Vorstoß wurde Haus auf Haus genommen. Das Kreischen der Mägde erfüllte die Luft. Aber schon nach einer knappen halben Stunde röteten fünfzig Gänse, dreiundsiebzig Hühner, acht Kälber, sechs Fensterscheiben und dreizehn Suppenschüsseln blutig den deutschen Boden.

Das war der Anfang!

Eisern, mit keiner Muskel zuckend, hielt der Hauptmann, dessen Obhut ich besonders anvertraut bin, inmitten des Gemetzels. Ich habe nicht ein einziges Mal seine Zigarette ausgehen oder seine Bordeauxflasche umfallen sehen. Dieser echte Sohn Frankreichs gönnte sich vielmehr erst nach der achten Flasche die heißverdiente Rast des ersten Sieges . . . . .

Unser Sturmlauf hat uns inzwischen mitten ins wirtschaftliche Herz des Feindes, nach Bochum, geführt. Da fast seit einem Jahrhundert die hämische Hinterlist der Hunnen, die nicht davor zurückschreckten, französischen Heeren mit geladenen Gewehren entgegenzutreten, uns bisher immer verhindert hat, Deutschland die Segnungen unserer Kultur auf den Bajonetten zu überbringen, so werden meine schönen Leserinnen einige Andeutungen über dieses Deutschland, wenn auch mit spitzen Fingern, so doch mit Neugierde aufnehmen.

Glücklich der Franzose, dem der Anblick dieses Landes erspart bleibt! Nirgends in den Straßen das malerische Stilleben von Hundeschmutz, Kehricht, Zigarettenresten und Gemüseabfällen, das uns Paris so teuer macht! Selbstverständlich fehlt diesen Hunnen auch die fesche und elegante Sitte des Ausspuckens gänzlich!

Mit welchem Gegner es unsere armen Tapferen zu tun haben, davon nur ein Beispiel. Gestern nacht krachte plötzlich in unmittelbarer Nähe des Quartiers meines Hauptmanns eine fürchterliche Detonation. In wenigen Sekunden stand unsere Kompagnie Gewehr im Anschlag. Bleich, jedoch entschlossen. Schon rasselten auch zwei Maschinengewehre heran. Da krachte es wieder! Nur wenige unserer Leute wurden ohnmächtig. Die übrigen drangen mutig gegen den noch unsichtbaren Feind vor. Sie fanden ihn! Denn was würde Frankreich nicht finden, wenn es sucht?? Mit einem Säbel älteren Modells (wahrscheinlich 1870!!) bis an die Zähne bewaffnet, stand dort ein Deutscher! Er ergab sich sofort, hatte aber die Schamlosigkeit, zu behaupten, er sei „Nachtwächter" und habe zweimal geniest, weil er an Schnupfen leide. Die Wachen sind darauf verdoppelt worden. Mein Hauptmann hat die heldenmütigen Verteidiger gegen diesen feigen nächtlichen Überfall für das Kreuz der Ehrenlegion eingegeben.

kek.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0054

© Universitätsbibliothek Heidelberg

**Aus unseren umfangreichen Erwerbungen deutscher Edelweine des 1920er Jahrgangs gelangt nunmehr**

**1920er**

# Söhnlein Rheingold

**in trefflich entwickelten Füllungen zum Versand.**

**Unsere Freunde und Gönner werden feststellen, dass sich dieser Jahrgangs-Sekt seinen Vorgängern würdig anreiht und ebenfalls in hervorragender Weise zur Ergänzung des Weinkellers geeignet ist.**

**Die Lieferung erfolgt durch den Weinhandel. Zur Vermittlung von Aufträgen halten sich unsere Herren Vertreter zur Verfügung.**

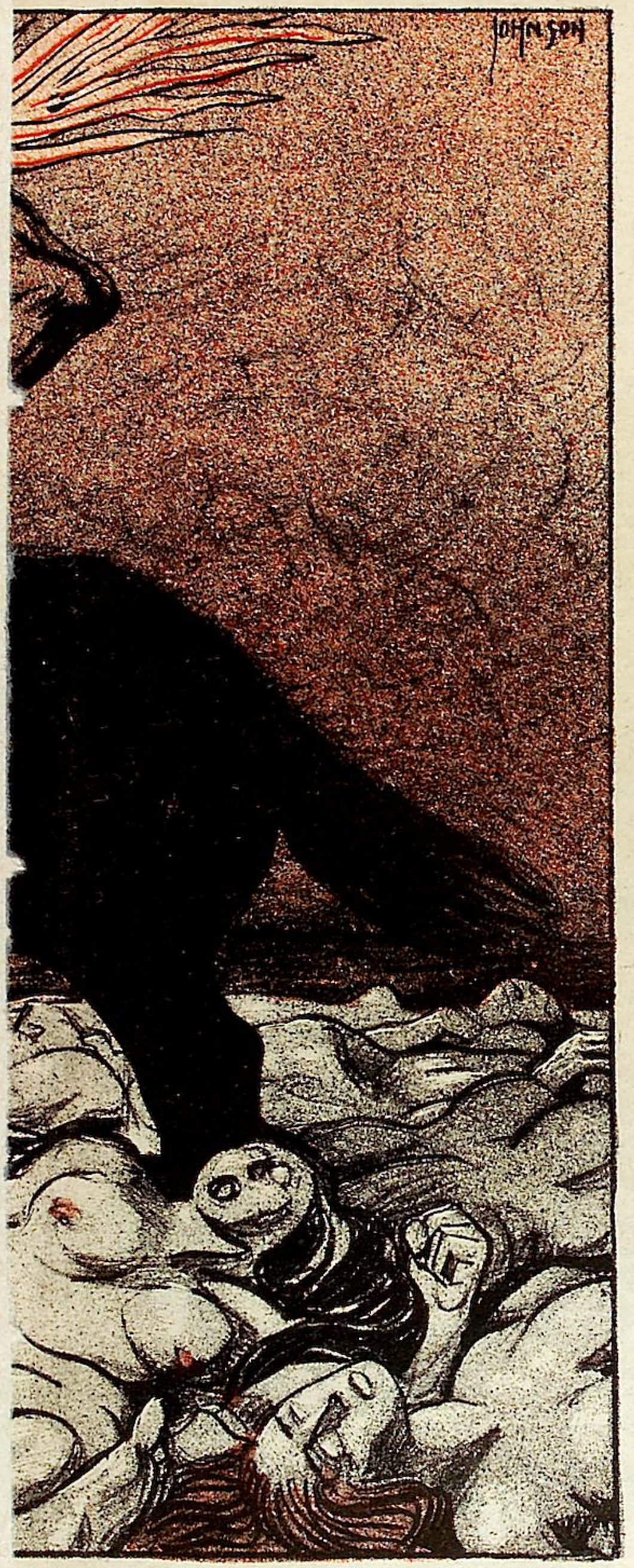
**Söhnlein Rheingold**
**Aktiengesellschaft**
**Schierstein i. Rheingau**
**Gegründet 1865**

4/28

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0055
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Frieden v

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0056
© Universitätsbibliothek Heidelberg



n Versailles 4|29

(Frei nach Stuck.)

Nächtliche Finsternis deckt die Welt,
Einsam ein Reiter durchmißt das Feld.
Aus düsterem Auge blickt das Graun;
Fahl ist sein Antlitz anzuschaun,
Doch geht ein Lächeln drüberhin
Voll tiefgeheimnisvollem Sinn.
Und wie er schweigend zieht daher,
Wird öd das Land und kalt und leer;
Stumm Vogellied und Menschenwort,
Und alles Leben rings verdorrt –
Es wird weitum die blühende Welt
Ein ungeheures Leichenfeld.

Versteinend spricht
Das Angesicht:
Ich liebe das Dunkel, ich hasse das Licht,
Den wärmenden Tag ertrüg' ich nicht.
Das Stundenglas durchrinnt der Sand –
Und wie er rinnt, wird mein das Land;
Und alles Leben wird mein, wird mein!
Ich bringe das Grauen, ich bringe die Pein,
Ich trage die Palme! Mein ist der Sieg!

Wer ist der Reiter? Wer mag es sein?
Ist es der Haß? Ist es der Krieg?
Ist es der Tod? O nein, o nein –
Frankreich hat ihn hinausgesandt.
Und Frankreich hat ihn Frieden genannt!

* * *

Scheu irrt das Aug', das finster droht;
Nacht ist sein Leben, Tag sein Tod!
Ein glühend Feuer fernher loht –
Sind's Höllenflammen?
Ist's Morgenrot? –

P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0057
© Universitätsbibliothek Heidelberg

58

## Wurde im Altertum geraucht?

m. br. Ein Forscher vertritt die Meinung, daß bereits die alten Römer, ungefähr von der Zeit des Tarquinius Superbus an, geraucht hätten; und zum Beweise seiner Behauptung führt er gewisse Fundstücke aus antiken römischen Gräbern an, die eine ganz auffallende Ähnlichkeit mit Pfeifenköpfen, Tabaksbeuteln, Pfeifendeckeln usw. besitzen sollen. Diese Mühe, nach antiken Rauchutensilien zu forschen, hätte er sich gründlich sparen können, denn wir haben es stets für selbstverständlich gehalten, daß sogar die im Nebel der Geschichte verschwindenden mythologischen Helden feste geschmaucht haben; und wenn der alte Schwerenöter Zeus es für gut befand, sich bei gewissen vergnüglichen Anlässen als Wolke zu verkleiden, so hat er ohne Frage zu einem richtigen Tabaksqualm aus seiner Götterpfeife seine Zuflucht genommen.

Wir sind zu dieser unserer Überzeugung nicht durch Untersuchungen obiger Art gekommen, sondern nur dadurch, daß wir gewisse bekannte Aussprüche geschichtlich hervorragender Männer unter die kritische Lupe genommen haben.

Wer würde z. B. bisher zu behaupten gewagt haben, daß Alexander der Große geraucht hätte! Und doch tat er dies! Er rauchte sogar einen unaussprechlich fürchterlichen Kanaster, Marke: „Thessalischer Fuhrmann", mit dessen Geruch er seine ganze nähere und weitere Umgebung in Verzweiflung brachte; denn wie wären sonst die Worte seines Vaters Philipp: „Mein Sohn, suche dir schleunigst ein anderes Reich, Mazedonien ist für dich zu klein!" anders aufzufassen, als so, daß er ihn mit seinem Tabak über alle Berge wünschte? Und von einem ebenso berühmten Manne, dem Apostel Paulus, ist es gleichfalls so gut wie erwiesen, daß er ein leidenschaftlicher Raucher war; schon seine Worte in dem Brief an die Korinther: „Welcher heiratet, der tut wohl; welcher aber nicht heiratet, der tut besser" sind doch nur vom Standpunkt eines Gewohnheitsschmauchers gesprochen, der voll christlichen Mitleids seiner verheirateten Brüder gedenkt, die von ihren teueren Gattinnen wegen schändlich verräucherter Fenstergardinen täglich auf das schärfste angeranzt werden.

Dann dürfen wir aber auch den alten Cicero als Beweis für unsere Meinung anführen, da er sogar in seinem Buche „Über die Pflichten" genau die Worte festsetzt, mit denen ein höflicher Raucher, dem die Zigarre oder Pfeife ausgegangen, einen anderen Raucher um Feuer bitten soll, nämlich: „Ab igne ignem?" Wenn es aber überhaupt noch eines Beweises dafür bedurft hätte, daß im Altertum geraucht wurde, so liefern ihn die berühmten Worte des Mathematikprofessors Archimedes, der, als er von römischen Legionären gestört wurde, sprach: „Ma - noli turbare circulos meos!" Das heißt in freier Übersetzung: „Schert euch zum Teufel und laßt mich mit meiner Manoli Ringe blasen!"

## Der Jüngling am Meere

Ein Jüngling stand wieder einmal am Meer,
Wie einst in des Heinrich Heine Tagen;
Und die Wellen brandeten ringsumher,
Und der Jüngling stellt' die bekannten Fragen.

Die ewigen Fragen: Woher? und Wohin?
Warum lebt der Mensch? Und für welche Ziele?
Und das Dasein, erkläret mir seinen Sinn!
Gleicht alles vielleicht dem Narrenspiele?

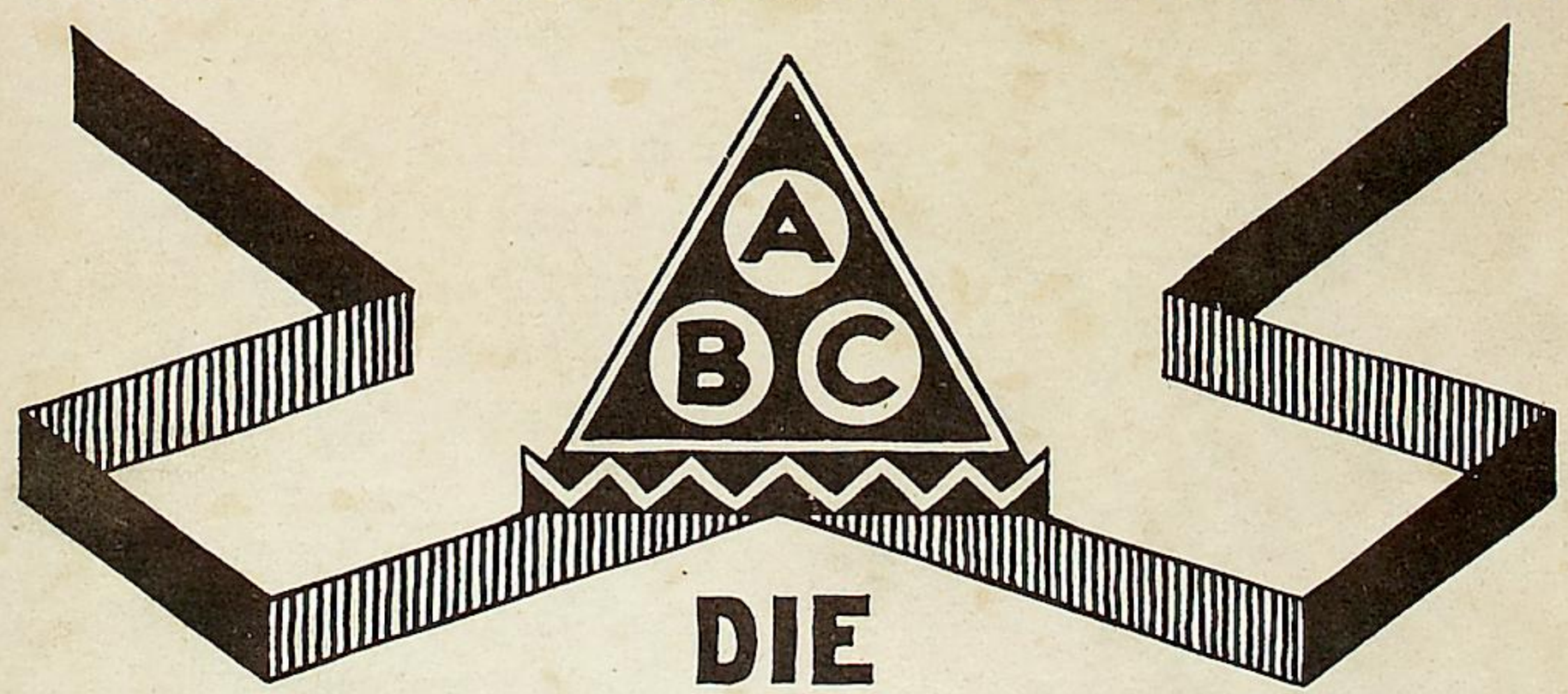
Doch, ach, seinem qualvollen Wissensdrang
Die Rätsel nur bleiben, die marternden
Zweifel —
Die Wellen rauschen den alten Sang,
An den Jüngling kehren sie sich den Teufel.

Ist diese Welt und ihr Drum und Dran
Dem Gehirn eines gräßlichen Narren
entsprungen?
In die Wogen hinaus lauscht der Jüngling-Mann,
Keine Antwort ist ihm zurückgeklungen!

Da ruft er zum Schlusse, verzweifelt schon:
In die Wellen mit schmerzerfülltem Geflüster,
„Bezieht Adolf Hoffmann heut' noch Pension
Als früherer preußischer Kultusminister?"

m. br.


TREU DER TRADITION BLEIBT




DIE
BATSCHARI CIGARETTE

IVO PUHONNÝ



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0058
© Universitätsbibliothek Heidelberg

**An unsere Leser!**

Für Februar 1923 beträgt der Bezugspreis des Kladderadatsch . . . 1000,— Mark
Die Einzelnummer kostet ab Nr. 5 . . . . . 250,— Mark

**Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48.**

## Das schönste Geheimnis

(Die Regierung beabsichtigt, das Bankgeheimnis wiederherzustellen.)

Geheimnisse birgt das Weltenall,
Geheimnisvolles der Erdenball.

Geheimnisvoll ist das Sternenheer,
Geheimnisse bergend das ewige Meer.

Geheimnisvoll ist des Sturmes Gewalt,
Der Donner, der aus der Wolke hallt.

Geheimnisvoll ist des Nordlichts Glanz,
Geheimnisse birgt der Kometenschwanz.

Geheimnisvoll ist der Blüte Pracht,
Die sich erschließt in der Frühlingsnacht.

Geheimnisvoll ist das Rauschen im Hain,
Geheimnisvoll ist der Runenstein.

Geheimnisvoll ist der Töne Macht
Im Gesang der Lerche, im Donner der Schlacht.

Geheimnisvolles bewahrt das Herz,
In seiner Liebe, in seinem Schmerz.

Wie wäre des Menschen Leben so leer,
Wenn's nicht erfüllt von Geheimnissen wär!

Doch das schönste Geheimnis — wir rufen: Hurra! —
Das Bankgeheimnis ist wieder nah! m. br.

Erfreuliche Privatangelegenheit

HALPAUS PRIVAT
Die edle Cigarette

HALPAUS-CIGARETTEN-FABRIK BRESLAU-KÖLN

SOENNECKEN

GOLD-FÜLLFEDER

Die führende Marke

Leitz-Prismenfernrohre für Jagd und Sport
Ernst Leitz Optische Werke Wetzlar.

R! Studenten-Artikel-Fabrik Carl Roth, Würzburg K. 6 Erstes u. größtes Fachgeschäft auf dies. Gebiete. Preisbuch post- u. kostenfr.

Bilz Sanatorium Prospekt frei Dresden-Radebeul
Erfolgreicher Winteraufenthalt.

Morfium Alcohol
Schlafmittel usw. Entwöhnung ohne Zwang. Nervöse, Schlaflose, Entwöhnungskuren. Gegr. 1899.
Kurheim Schloß Rheinblick Godesberg W 20 bei Bonn am Rhein Dr. Franz H. Müller.
Prosp. frei.

Zu haben in allen einschläg. Geschäft. Dir. n. an Wiederverkäuf.
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H., Schramberg I. Wbg.

HERZ

Neuzeitliche Formen in altbewährter Qualität

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0059
© Universitätsbibliothek Heidelberg

**Dr. Lahmanns Gesundheits Stiefel**

Weißer Hirsch

In allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel, Schuhfabrik A. G. Erfurt

### System Elkan

Der Berliner Städtebaudirektor Elkan schlägt vor, zur Förderung des Wohnungsbaues in der Reichshauptstadt eine Abgabe in Höhe der fünfzigfachen Friedensmiete zu erheben.

Auf der Suche nach dem Finanzgenie, das den Staat von allen Geldsorgen befreien kann, sind die Maßgebenden leider bisher an Elkan vorübergegangen. So haben wir uns mit einer Unzahl widerwärtiger Kleinsteuern begnügen müssen, statt auf Anhieb den ganzen Dalles zu beheben. Nichts leichter, als mit einem Schlage Elkans die Fehlbeträge im Eisenbahn- und Postbetrieb zu beseitigen. Jeder Bürger hat einfach im Jahre 1923 fünfzigmal so hohe Steuern zu entrichten wie im Vorjahre! Und die Reparationen! Längst wäre das besetzte Gebiet frei, nie hätte Degoutte Essen betreten, wenn jeder Steuerzahler gehalten wäre, das Hundertfache seines Einkommens an die Staatskasse abzuführen. Poincaré schwämme dann im Gelde und suchte vergebens nach neuen Vorwänden, uns zu pisacken.

Übrig bliebe nur die Frage, wo der Normaldeutsche seinerseits das Geld hernehmen sollte, das ihm Elkans Reformvorschläge aus der Tasche zu ziehen versuchen. Daß es mindestens dem Mittelstande unmöglich ist, zu allen anderen Lasten auch noch die fünfzigfache Friedensmiete usw. aufzubringen, wird ihm nichts übrig bleiben, als sich die volkswirtschaftlichen Ideen Spiegelbergs zu eigen zu machen, sich in die böhmischen Wälder zu werfen und dort Räuberbanden zusammenzuziehen. Mit Hilfe des Postschecks ließen sich von dort aus die fälligen Abgaben sehr leicht bargeldlos nach Berlin überweisen. Daß ähnliche Bestrebungen im Gange sind, und alle nötigen Vorbereitungen getroffen werden, erhellt aus einer Anordnung der tschechoslowakischen Behörden, die die Bürgermeister der nördlichen Grenzorte aufgefordert haben, für bevorstehende größere Einquartierungen Sorge zu tragen. Dabei ist sicherlich nicht an militärische Maßnahmen, sondern an die standesgemäße Unterbringung der zu Raub und Plünderung gezwungenen Berliner Steuerträger gedacht worden. T. d. J.

**Fordern Sie**

gegr. GA 1870

unsere künstlerisch ausgestattete Aufklärungsschrift über

**„Gebra"-Tafelgeräte**

aus Nickel, Messing und Alpacca.

**Gebr. Arndt / Quedlinburg**

Metallwarenfabrik.

**Dr. 4ling Seife**

Hersteller: J. Kron, München

*Unerreicht in Duft und Güte!*

**Nervenschwäche.**

Nerven- u. Gemütskranke, Neurastheniker, die an Schlaflosigkeit, Denkunfähigkeit, Zerstreutheit, Arbeits- u. Lebensüberdruß, Angst- u. Zwangszuständen, Mattigkeit, Kopfdruck, Nervenschmerzen usw. leiden, verl. Prospekt Nr. 5, geg. Eins. v. M. 50.—, über eine neue bahnbrechende Methode. Überraschende Erfolge in wenigen Tagen u. Wochen. Täglich begeisterte Anerkennungen des In- und Auslandes. Lutegia G.m.b.H., Cassel 36.

Bei Bestellungen bitten wir auf den „Kladderadatsch" Bezug zu nehmen

Apoth. Kanolds Amor Indien

abführende Frucht-Konfitüren; angenehmes Mittel gegen Verstopfung

sicheres

trägen Stuhl u. deren Folgen

Durch alle Apotheken

Allein echt wenn ... Apotheker Kanold Gotha

**Haut-**

leiden, Schönheitsfehler, Mitesser, Pickel, Ausschlag, Flechte, Sommersprossen, Röte usw. Sichere Hilfe! Schriftliche Garantie! Preis: 300,—. Probe 150,—. Brosch. und Auskunft gratis durch

**INSTITUT HERMES**

München 64, Baaderstraße 8.

Bestellung. auf Einbanddecken z. Jahrg. 1922 d. „Kladderadatsch" sind bis zum 1. Febr. 1923 an uns zu richt., da die Anfertigung derselben nur bei genügend. Vorausbestell. uns. Bezieh. erfolg. kann. Preis pro Decke voraussichtlich 800.— M., freibleibend (siehe auch uns. Anz. in der Nr. 2 v. 14. I. 23). A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9.

Wittenborg Wittenborg Wittenborg Wittenborg Wittenborg Wittenborg

Weinbrand * Steinhäger * Friderna * Goldwasser * St. Rhizoma * Boonekamp

Grossbrennereien Herford und Steinhagen i./W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0060

© Universitätsbibliothek Heidelberg

## Von unserem Sonderberichterstatter aus Paris

Paris, Januar 1923.

Heute nachmittag wurden über Paris von Flugzeugen Millionen von Flugblättern abgeworfen, die der Bevölkerung die Einnahme Essens verkündeten.

Ungeheurer Jubel herrscht in der Stadt. Menschenmassen durchziehen unter dem Gesang der Marseillaise die Straßen. Von allen Häusern weht die Trikolore.

Das aus Düsseldorf datierte, von der Obersten Heeresleitung unterzeichnete Flugblatt lautete in der Übersetzung:

Düsseldorf, 11. Januar. Unsere heldenmütigen Truppen unter dem Befehl des Generals Rampond haben heute mit einem Elan, wie er nur französischen Soldaten eigen, die stark befestigte und von über 250000 Mann, einschließlich Frauen und Kindern, verteidigte Stadt Essen eingenommen, ein Sieg, sich würdig unseren ungezählten glänzenden Siegen im Weltkriege anreihend, mit denen wir zurückgehend die feigen deutschen Armeen immer tiefer in unser Land hineinlockten.

Die gewaltigen, uneinnehmbaren Befestigungen der Stadt, wie Bahnhof, Post, Telegraphenamt, und die Zitadelle des Kohlensyndikats sind fest in unserer Hand. Die Verteidiger der Kohlensyndikats-Zitadelle sind fluchtartig bis Hamburg, — einige Kilometer nördlich Essen — zurückgegangen.

General Rampond selbst erstürmte ganz allein, begleitet von seinem zahlreichen Stabe, das Hauptquartier des feindlichen Oberbefehlshabers im Stadthause, des schon aus den Bauernkriegen in Deutschland sattsam bekannten Dr. Luther. Und würdig reihen sich dieser Heldentat ihres ruhmvollen Führers ungezählte Beweise echt französischen Heldenmutes der Truppen an. Es lebe Frankreich! Nieder mit Deutschland!

Der Oberbefehlshaber.
gez. Degoutte.

## Regiegenie

Die Spannung, die im Poetenhimmel seit einiger Zeit besteht, hat sich plötzlich sehr unangenehm verschärft. Bisher durften nämlich nur die beiden Großdichter Shakespeare und Schiller sich rühmen, von deutschen Theaterdirektoren nach dem Grundsatze: „Meschugge ist Trumpf!" behandelt worden zu sein. Shakespeares Hamlet ging im feldgrauen Kostüm über die Bretter, während Schillers Räuber mit Zylinder, Monokel, Frack und Lackschuhen daherkamen. Diese Bevorzugung der beiden ließen sich die übrigen Klassiker, wenn auch zähneknirschend, zur Not gefallen. Als aber Graf Gobineau keck neben sie hintrat und seine Renaissanceszene, die Savonarolas Schicksal in Florenz schildert, in kubistisch-moskowitischen Gewändern aufführen ließ, war die Empörung nicht mehr zu besänftigen.

„Wenigstens kann ich jetzt verlangen, daß mein Faust in Kniehosen, mit Genagelten, den Gamsbart am Lodenhut, auftritt!" erboste sich Goethe.

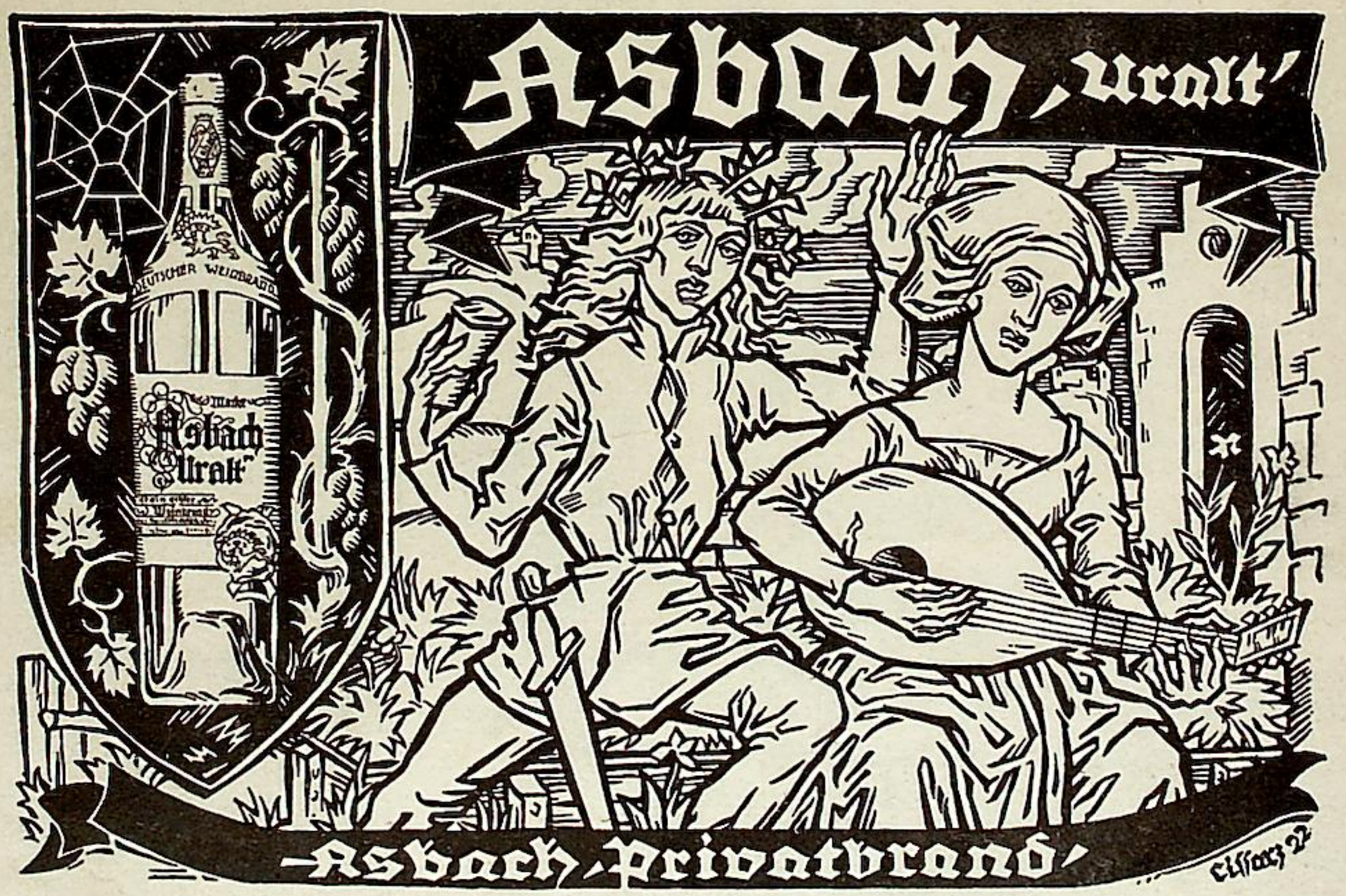
„Vielleicht verlangen Sie dann, daß mein Wilhelm Tell als mittelalterlicher Professor gekleidet herumläuft?" fragte Schiller höhnisch.

„Meine Dramen hätten einen ganz anderen Zulauf, wenn König Ödipus den Negerschurz und einen Ring durch die Nase trüge," brabbelte der greise Sophokles vor sich hin. Calderon verbat sich indessen diesen Übergriff. Wenn schon, dann hätte sein Standhafter Prinz, welcher im Norden Afrikas spielt, das Vorrecht auf den Nasenring.

Hebbel machte den Vorschlag, das gesamte Theater in eine Maskenkostümverleihanstalt G. m. b. H. zu verwandeln, und bei jeder Neueinstudierung austrudeln zu lassen, wie die einzelnen Dichtergestalten zeitgemäß-sensationell anzuziehen wären. Denn offenbar könnte es verwöhnten Zuschauern auf die Dauer keinen Nervenkitzel bereiten, einen König Lear im Ruderdreß zu bewundern und seine Töchter in entsprechenden Sportkleidern. Solche Eintönigkeit des Wahnsinns entbehre der Methode. Erst wenn Nathan der Weise als Rollkutscher von 1923 auftrete, Sultan Saladin Biedermeiertracht trüge, der Tempelherr im germanischen Bärenfell, und Recha in der Krinoline daherkäme, könnte sich das Genie neuzeitlicher Großstadt Regisseure ungehemmt entfalten.

„Natürlich müßte ihnen, der einheitlichen Wirkung halber, auch eine besondere Tracht gestattet sein," bemerkte wohlwollend Molière.

„Ja, eine Tracht Prügel!" pflichtete der olle ehrliche Kotzebue bei. Timon der Jüngere




4 | 31

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0061

© Universitätsbibliothek Heidelberg

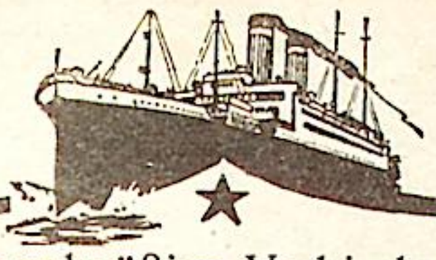
62

## Guter Ersatz

Sollte die Alkoholeinschränkung kommen, so empfiehlt es sich, aus älteren Beständen folgende recht trinkbare Marken hervorzuholen. Die erste ist bittrer Wermuth „Herbst 1918", auf der zweiten, einem feurigen, bis ins Mark gehenden Tropfen, steht „Haß gegen Frankreich", und die dritte Flasche trägt die Aufschrift „Deutsche Einheit", voll, süß und aromatisch. Es ist ein edler Rausch, den man sich aus diesen Pullen holen kann. kek.

## Zu spät

1. Allenthalben bemühen sich Erfinder in Deutschland, einen Ersatz für den immer unerschwinglicher werdenden Holzsarg zu erfinden. Man kann wohl sagen, der Sarg läßt den Erfindern keine Ruhe mehr. Aber ist es nicht wunderlich, daß die Deutschen sich um einen passenden Sarg erst bemühen, nachdem sie von den Feinden hineingelegt wurden?

Regelmäßige Verbindung

von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines

NÄCHSTE ABFAHRTEN:

| | | |
|---|---|---|
| America | 7. Februar | 11. April |
| President Roosevelt | 14. Februar | 21 März |
| George Washington | 21. Februar | 28. März |
| President Harding | 28. Februar | 4. April |

Southampton und Cherbourg 1 Tag später

*Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 110*

UNITED STATES LINES

BERLIN W 8 • UNTER DEN LINDEN 1

und alle bedeutenden Reisebureaus

General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen

DUJARDIN & Co., UERDINGEN am Rhein
(vorm. GEBR. MELCHER, gegründet 1810)

Hansi
Schokolade-Kakao

OTTO RÜGER
DRESDEN-
LOCKWITZGRUND
UND
BODENBACH
a d ELBE

**Briefmarken**
**Max Herbst, Markenhaus**
**Hamburg C.**
Illustrierte Preisliste auch über Alben kostenlos

Für die ungebunden vollständigen
**Jahrgänge des „Kladderadatsch"**
haben wir einen Grundpreis von 5.— Mark festgesetzt, der beim Verkauf mit der vom „Börsenverein der deutschen Buchhändler" festgesetzten Schlüsselzahl, z. B. 700, zu multiplizieren ist.

**Ältere Nummern des „Kladderadatsch"**
— Nummer 48 des Jahrgangs 1922 und frühere — geben wir, soweit noch vorhanden, zum Preise von 50.— M. ab.

**A. Hofmann & Co. G. m. b. H.**
**Verlag des Kladderadatsch**
Berlin SW 48



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0062

© Universitätsbibliothek Heidelberg

# Briefkasten

Folgende uns zugegangene Beiträge werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt: Berlin-Lichterfelde-Ost: Dr. W. R. — Berlin-Zehlendorf: Dr. R. — Gießen: H. K. — Hamburg 25: N. B. — München: P. — Oberursel: P. J. Sch. — Osnabrück: A. J. — Schwerin: A. G. M. S.

**Charlottenburg.** R. E.: In der Berliner Zeitung „Der Westen" vom 4. Januar 1923 lesen wir: „Nachmittagsjunge, der Dreirad fährt, sucht Liebig, Hohenzollerndamm 27a." Hoffentlich läuft Liebig nicht zu schnell, damit ihn der Nachmittagsjunge auf seinem Dreirad einzuholen vermag.

**Eberbach a. Neckar.** Dr. F.: Ihre uns freundlichst eingesandten Belege für die Entwicklungsstufen vom Kaiserlich Deutschen Reichsadler bis zum einfachen republikanischen Telegra—Vieh auf den Marken, die die Reichstelegraphie verwendet, haben uns viel Vergnügen bereitet.

„Zuerst entledigte der Adler sich
Des schändlichen Wortes: „Kaiserlich"
Und dann des Wortes „deutsche" und der Krone!
Na, aber so'ne — —!

**Elmshorn.** P. K.: In Nr. 257 der „Elmshorner Zeitung" lesen wir: „Hohenhorst, 1. November. Eigenartige Ferien hatten die Kinder unserer Schule in diesem Herbste zu verzeichnen. Die Schule war seit den Herbstferien nicht mehr gereinigt worden. Infolgedessen hatte sich in den Klassen, den Fluren und den Aborten soviel Schmutz angesammelt, daß ein Unterricht in diesen Räumen unmöglich war." Der Unterricht in den Aborten kann sich doch sozusagen nur auf die elementarsten und natürlichsten Pflichten eines Staatsbürgers beziehen; und da hier einzig und allein ein Anschauungsunterricht in Frage kommt, der die Vernachlässigung dieser Pflichten in drastischer Weise zeigt, so wäre von diesem Gesichtspunkt aus gegen das heutzutage bestehende Prinzip, diese Räume möglichst wenig zu reinigen, in pädagogischer Beziehung nichts einzuwenden.

**Greiz.** Dr. Ch.: In Nr. 203 des „Greizer Abendblattes" wird „Aus den Gerichtssälen" von einer Gerichtsverhandlung gegen die Arbeiterehefrau Margarete Maaß in Leipzig berichtet; zum Schlusse heißt es: „Das Schwurgericht Leipzig, wo Frau Maaß behauptete, sie habe die ganze Schiebung nur ins Werk gesetzt um ein Kind zu haben, ohne jede böse Absicht, wurde zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt." „Dieser Berichterstatter der Themis", meinte lächelnd unser Mitarbeiter Biermörder, „muß sich, als er sein Schriftstück verfaßte, in einem Stadium tiefgründiger und wohltuender Besoffenheit befunden haben."

**Hörde.** Dr. W. F.: Nr. 264 des „Hörder Volksblatts" veröffentlicht ein Gedicht „Heimatklänge" (von P. Lenger); die Schlußstrophe lautet:
Da wurde das Herz mir so warm und so weit,
So wonnig zog mir's durch die Glieder.
Wenn heute ich auch wohl von hier scheid',
O Heimat, einst kehr' ich doch wieder."

Aber Paul, ein Versprechen mußt du uns feierlich abgeben: Wenn du einst wiederkehrst, mußt du auch wieder dichten. Das mußt du versprechen. Hier stehen wir, wir können nicht anders! Es ist zu schön!

**Hamburg.** K. A.: In Nr. 196 des „Deutschen Reichsanzeigers und Preußischen Staatsanzeigers" beginnt eine „Öffentliche Zustellung" mit den Worten: „Öffentliche Zustellung. Die Witwe des Polizeiwachtmeisters Kiesow, Martha geb. Krull, in Wollin, und deren minderjährige Tochter Dorothea Kiesow daselbst, vertreten durch ihre Mutter, Prozeßbevollmächtigte: Rechtsanwälte Dr. Brock und Dr. Beer in Stettin, klagen gegen den Händler Friedrich Winter, angeblich in Stettin, Lastadie 23, wohnhaft, jetzt unbekannten Aufenthalts, auf Grund der Behauptung, daß der Beklagte am 29. November 1921 den Ehemann bzw. Vater der Klägerin vorsätzlich erschossen habe und dieser unerlaubten Handlung schadensersatzpflichtig sei." Nach den Erlebnissen der nachrevolutionären Zeit, erscheint es allerdings notwendig, zu betonen, daß die von dem Händler Friedrich Winter begangene Tat zu den unerlaubten Handlungen gehört; man hätte nur noch hinzusetzen müssen, daß sie auch zu den strafbaren gezählt wird.

**Leipzig.** E. St.: Nr. 357 der „Leipziger Neuesten Nachrichten" veröffentlicht die Antwort des Reichskanzlers an die Gewerkschaften; darin heißt es: „Die Regierung wolle auch Mittel für Beamte bereitstellen, die 1922 begonnen, aber nicht vollendet werden konnten." Hier liegt die Wahrscheinlichkeit eines bösartigen Streiches des Druckfehlerteufels vor, denn um ungelegte Eier und noch nicht geborene Beamte hat sich unser tüchtiger Dr. Cuno bisher nicht gekümmert.

**Mannheim.** Dr. A. M.: In Nr. 463 des „Mannheimer General-Anzeigers" lesen wir: „Libelle Künstlerspiele. Ab Samstag jeden Wochentag 4-Uhr-Tee unter Mitwirkung des Hausorchesters Bernhard Ettés und verschiedener Kabarettkünstler. Kein Eintritt." Wenn die Sache unter Ausschluß der Öffentlichkeit vor sich geht, darf ja das Hausorchester Bernhard Ettés nicht einmal das alte schöne Lied spielen: „Kommen Sie rein, kommen Sie rein, kommen Sie rein — in die gute Stube." Der Wirt der „Libelle" scheint übrigens ein starker Sonderling zu sein, er gönnt anderen kein Vergnügen.

**Marburg (Lahn).** Dr. B.: Auf einem uns zugesandten Plakat ladet Missionar Eckart zu religiösen Vorträgen in den Stadtsälen in Marburg ein; unter anderm lesen wir: „Der abgesetzte Gott. Ausnahmsweise in der Festhalle auf dem Jxplatz. — Seliges Sterben. Ausnahmsweise in der Festhalle auf dem Jxplatz." — Es steht ein Jxplatz an der Lahn — Da kommen seltsame Apostel an.

**Münster (Westfalen).** B.: In Nr. 283 der „Münsterschen Zeitung" befindet sich folgendes Angebot: „Fast neuer Cylinderhut für ältere Damen preiswert zu verkaufen und guterh. Zimmerschaukel. Warendorferstr. 50, 2. Tür." Welch ein kurioses Bild, sich eine ältere Dame im Cylinderhut auf einer guterhaltenen Zimmerschaukel vorzustellen! — In derselben Nummer befindet sich die Fortsetzung des Romans „Schweigen im Walde" (von Richard Skowronnek); darin heißt es: „Und Tante Amalie, die sonst so vorsichtig lächelte, daß gerade nur die Spitzen ihrer schneeweißen „Mausezähnchen" sichtbar wurden, hob die schmale Oberlippe, so daß auch die beiden sonst sorgfältig versteckten „Einsiedler" im Lampenlichte gelblich erglänzten, an denen die Perlenreihe mit feinen Goldklammern befestigt war." Es gibt auch Gesetze in der Romanschriftstellerei; und zu diesen gehört auch die Forderung, daß der Dichter niemals die Interna der Zahngebisse seiner Helden und Heldinnen dem Leser in allzugroßer Deutlichkeit zeigen darf. Hierin kann Courths-Mahler beispielsweise als Muster gelten, und jeder ihrer Verehrer wird ihr aufrichtig danken, daß sie nie von Goldklammern, Stiftzähnen, Zahnbrücken oder Zementplomben spricht, sondern mit einer zarten Andeutung sanft und milde über die schadhaften Gebisse ihrer älteren Romanfiguren hinweggleitet.

**Sternberg, Nm.** Dr. Sch.: In Nr. 418 der „Zeit" befindet sich ein Aufsatz: „Die städtische Schlemmersteuer"; er beginnt mit folgenden Worten: „Zur Eindämmung der Völlerei, der Tanzwut und anderer Zeichen der Zeit, die sich besonders in den in Unzahl vorhandenen Bars, Kabaretts, Dielen und ähnlichen Luxuslokalen in allen größeren Städten des verarmten Deutschlands breit machen, ist dem Reichstag der Entwurf zu einem neuen Schankstättengesetz zugegangen, dessen Beratung möglichst bald erfolgen soll und Gelegenheit gibt, über diese meist höchst überflüssigen Bedürfnisanstalten der sogenannten Lebewelt ein deutliches Wort zu reden." Wir wünschten, diese Lokale wären wirklich nur Bedürfnisanstalten, dann würden wir sie nicht für überflüssig halten und sie ab und zu sogar für kürzere Zeit besuchen.

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt Übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 19. Januar 1923.

**Die Schriftleitung des Kladderadatsch.**

LIKÖR JACOBINER

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter: Paul Warncke. Verantwortlich für die Schriftleitung: Karlernst Knatz. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto: Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. – Druck: W. Büxenstein Druckereigesellschaft, Berlin SW.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) freibleibend M. 300.—.
Alleinige Anzeigen-Annahme Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Warschau, Basel, Zürich.

4|32

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0063
© Universitätsbibliothek Heidelberg

64

Z 5443 3

# „Diogeneſſa"

Mutter Europa ſucht den Frieden. Aber ehe ſie nicht das Ungeziefer auf ihrem Wege fortſchafft, wird ſie ihn nicht finden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0064

© Universitätsbibliothek Heidelberg